BV
4254.5
P3

SP

FR. PUSTET,
L. Box 6113,
NEW-YORK.

fb.

252
P27

Digitized by the Internet Archive
in 2026 with funding from
Graduate Theological Union

https://archive.org/details/sonntagspredigte00pati

Sonntagspredigten

für die Zeit

vom 1. Adventsonntage bis zum 4. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn,

gehalten

in der Kirche der k. k. Universität zu Wien.

Von

P. Georg Patiß,

Priester aus der Gesellschaft Jesu.

GRADUATE THEOLOGICAL UNION 1962

Mit Erlaubniß der Obern.

Innsbruck, 1864.

Druck und Verlag von Felician Rauch.

BV
4254.5
P3

Vorwort.

Diese Predigten bilden den Anfang eines Jahrescyklus, der durch den Ruf des Gehorsams zu einem andern Amte abgebrochen wurde.

Sie wurden geschrieben, und vorgetragen, um zu nützen, und Frucht zu bringen für das ewige Leben. In der Hoffnung, daß derselbe Zweck auch noch durch ihre Veröffentlichung gefördert werden könne, wurden sie dem Drucke übergeben.

Das Wort Gottes wurde in diesen Kanzelvorträgen auf die Zeitverhältnisse angewendet, deren Bedürfnisse nach Heilung sich noch von Tag zu Tag steigern. Sie scheinen darum noch immer zeitgemäß zu sein.

Endlich mögen sie beim Abschiede von den hochverehrten Zuhörern als ein letztes Erinnerungszeichen der Hochachtung

354882

für ihr gläubiges und heilsbegieriges Anhören, des Dankes für ihr unverdientes Vertrauen, der Liebe für ihr ewiges Heil und der Anempfehlung in ihr frommes Gebet hingenommen werden, damit, „der Andern geprediget hat, nicht selbst verloren gehe."

Der Verfasser.

Am ersten Adventsonntage.

Himmel und Erde werden vergehen,
aber meine Worte werden nicht vergehen.
Luc. c. XXI. 33.

Es ist die Sache des Thoren, ohne bestimmtes Ziel, ohne festgesetzten Zweck eine Handlung zu beginnen; Sache der Vernunft, der Weisheit und Klugheit ist es aber, zuerst auf das Ziel und auf den Zweck zu sehen, und dann erst zu handeln, damit so zur Erreichung des Zieles und des Zweckes die geeigneten Mittel gewählt, und mit Erfolg angewendet werden können. Gilt dieß aber schon bei jeder vernünftigen Handlung des Menschen, um wie viel mehr muß es gelten, wenn es sich um die ganze Lebensaufgabe des Menschen handelt?

Deßhalb heißt uns unsere weise und gütige Mutter, die heilige Kirche, heute, am Beginne des neuen Kirchenjahres, unser Augenmerk auf das letzte Ziel und Ende des Menschen richten, und läßt uns aus dem Evangelium jenen Abschnitt vorlegen, in welchem Christus der Herr das Weltgericht voraussagt: Es werden Zeichen sein an der Sonne und an dem Monde und an den Sternen, und auf der Erde wird große Angst sein unter den Völkern wegen des ungestümmen Rauschens des Meeres und der Fluthen, und die Menschen werden verdorren vor Furcht und Erwartung dessen, was über den ganzen

Erdkreis kommen werde; denn die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Dann werden sie den Menschensohn in den Wolken des Himmels kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit. [1])

Dann wird der Menschensohn Gericht halten über jeden Menschen, über jede Familie, über jede Gemeinde, über jedes Volk, über die ganze Menschheit, wie der heilige Apostel Paulus lehrt: Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, damit Jeder empfange, je nachdem er in seinem Leibe Gutes oder Böses gethan hat. [2])

Von dem für das Gute zu empfangenden Lohne und von der für das Böse zu erhaltenden Strafe aber sagt Christus der Herr selbst: Diese (die Bösen) werden eingehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben. [3]) Sehet, das ist nun das Endziel des Menschen, welches uns Christus und seine heilige Kirche vor Augen hält, das ewige Ende des Menschen!

Da es aber ein zweifaches Ende ist: das ewige Leben und die ewige Pein, und da das eine wie das andere von uns abhängt, je nachdem wir in diesem Leibe Gutes oder Böses gethan haben werden; darum warnt uns Christus, daß wir uns nicht durch irgend Etwas am Himmel oder auf der Erde, durch irgend Etwas in der Welt darüber täuschen lassen, indem er bei der Ankündigung des Weltgerichtes an die Vergänglichkeit aller Dinge erinnert: Der Himmel und die Erde werden vergehen; [4]) und darum schließt der Herr diese Ankündigung des Weltgerichtes mit der Warnung und Mahnung zugleich: Hütet euch, daß euere Herzen nicht belastet werden mit Völlerei und mit Trunkenheit, und mit den Sorgen dieses Lebens, und jener Tag euch nicht plötzlich überrasche. Darum wachet und betet allzeit, damit ihr würdig befunden werdet, allem dem zu entgehen, was da kommen wird, und

---

[1]) Luc. c. XXI. v. 25. 26. 27.

[2]) II. Cor. c. V. v. 10.

[3]) Matth. c. XXV. v. 46.

[4]) Luc. c. XXI. v. 33.

zu bestehen vor dem Menschensohne. [1]) Das Gute thun, und das Böse meiden, und darüber wachen, und darum beten; sehet, das sind die Mittel, das ewige glückselige Ende zu erreichen, das ist die Lebensaufgabe des Menschen, wie geschrieben steht: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch. [2])

Die heilige Kirche weist uns also heute vom Anfange des Kirchenjahres auf das Ende der Welt, vom Leben auf das Gericht, von unsern Werken auf unsere Vergeltung, von der Zeit auf die Ewigkeit; denn im Anfange schon liegt auch das Ende.

Wir wollen also heute dieser Absicht der heiligen Kirche gemäß die Lebensaufgabe des Menschen im Hinblicke auf seinen Anfang und auf sein Ende näher betrachten; und ich sage zu diesem Zwecke:

Der Ursprung des Menschen weist ihm sein Ende, und in dieser Weisung liegt das Gesetz seines Lebens.

Ihr werdet begreifen, wie wichtig dieser Gegenstand für uns Alle ist. Möge das göttliche Herz uns zu dieser Betrachtung seine reichliche Gnade verleihen! Ich beginne ꝛc.

Es gibt in unserer Zeit zwei Grundirrthümer, welche den wahren Ursprung und das wahre Ende des Menschen verleugnen, und dadurch das ganze Leben des Menschen verwüsten; und von diesen zwei Grundirrthümern entspringt der eine aus bodenloser Niederträchtigkeit, der andere aber aus maßlosem Hochmuthe. Denn der Eine behauptet, der Mensch leite seinen ersten Ursprung aus dem Schlamme der Erde her, der sich in der Pflanze bis zum Leben, im Thiere bis zur Empfindung, im Menschen bis zur Vernünftigkeit und Willensfreiheit entwickelt, und daher sinke der Mensch mit dem Tode auch wieder in seinen ursprünglichen Schlamm zurück. Diese bodenlose Niederträchtigkeit weist also dem Menschen seinen ersten Ursprung und sein letztes Ende im Schlamme an. Die praktische Folgerung

[1]) Luc. c. XXI. v. 34. 36.

[2]) Eccles. c. XII. v. 13.

für das Leben ist dann aber auch ein ebenso bodenloser moralischer Schlamm von allen Sünden und Lastern.

Der andere Grundirrthum behauptet, das Weltall sei die göttliche Substanz, die Gottheit selbst, und alle Dinge in der Welt seien eben so viele Aeßerungen und Formen, in welchen diese Gottheit hervortritt, wie das Meer, welches in seiner Substanz Wasser ist, durch Bewegungen im Schaume, in Fluthen, in Wogen, in berghohen Aufthürmungen, in thaltiefen Abgründen, in spiegelglatter Fläche, in unzähligen verschiedenen Gestalten sich darstellt; somit sei auch der Mensch, als ein Theil des Weltalls, ein Theil dieser göttlichen Substanz, dieser Gottheit, eine besondere Gattungsform dieser Gottheit, ganz göttlich, selbst Gott, und der Tod sei nur eine Formänderung, ein Uebergehen des Menschen in eine andere Form derselben Gottheit. Dieser maaßlose Hochmuth weist also dem Menschen seinen ersten Ursprung und sein letztes Ende in der Gottheit an, und macht den Menschen selbst zum Gotte. Die praktische Folgerung für das Leben ist daher auch eine maaßlose Verachtung jeder Autorität, jedes Gesetzes und jeder Pflicht, und daher eine vollständige Zügellosigkeit für alle Verbrechen.

Wie nun jede Fabel einen gewissen Anstrich von der Wahrheit an sich trägt, so deuten auch diese beiden Grundirrthümer auf zwei Grundwahrheiten hin, welche sie entstellt und verwüstet haben. Denn der heilige Glaube lehrt uns, daß der Mensch seinem Leibe nach urfprünglich aus dem Staube der Erde gebildet worden, seiner Seele nach unmittelbar von Gott ausgegangen ist.

Himmel und Erde waren erschaffen, das Licht, das Firmament, die Pflanzen, die Sonne, der Mond, die Sterne, und die Thiere in den Gewässern, in den Lüften, auf dem festen Lande; dieser ganze herrliche Weltbau stand, eine königliche Wohnung, mit seinem unermeßlichen Reichthume, in seiner unbefleckten Schönheit, in seiner harmonischen Ordnung von Gottes Allmacht, Weisheit, Liebe, Freigebigkeit und Fürsehung auf das Prachtvollste eingerichtet da, und die heilige Schrift bezeugt: Also ward vollendet Himmel und Erde, und alle ihre Zierde. [1])—Und Gott sah Alles,

[1]) Gen. c. II. v. 1.

was er gemacht hatte, und es war sehr gut. [1]) Jetzt schickte sich Gott an den Menschen zu machen. Die heilige Schrift sagt darüber die wenigen Worte: Gott, der Herr, bildete den Menschen aus dem Lehme der Erde, und hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens, und der Mensch ward zum lebenden Wesen. [2]) In diesen Worten liegt die Bildung des menschlichen Leibes, und die Schöpfung der menschlichen Seele angedeutet. Der Leib ist aus dem Lehme der Erde gebaut. Der Leib ist also Lehm, feuchte Erde, Staub. Wie gering, wie wenig, wie nichtig, wenn man neben dieser Hand voll Staub die Riesenbauten der Pflanzen, der Thiere, der Berge, des Erdballs, des gestirnten Himmels betrachtet! Die Fabel vom Schlamme hat also doch etwas Wahres an sich. Die Seele aber, welche den Leib belebt, ist ein Hauch des göttlichen Mundes; also denn doch unmittelbar von Gott. Die Fabel von der Göttlichkeit des Menschen hat also doch wenigstens einen Schein von Wahrheit. Und dennoch sind beide Fabeln schamlose Lügen. Denn weder der Leib ist der Mensch, noch die Seele ist der Mensch, sondern Leib und Seele zum lebenden und persönlichen Wesen vereinigt machen erst den Menschen zum Menschen, und dieser Mensch stammt weder vom Schlamme der Erde, noch vom Wesen der Gottheit; und somit ist der Mensch seinem ersten Ursprunge nach weder Schlamm, noch Gott, sondern das, wozu ihn Gott gemacht hat, dem Leibe nach von der Erde genommen, und der Seele nach ein Hauch des göttlichen Mundes. Es sind dieß wenige Worte, aber von einem unermeßlichen Inhalte, und diesen Inhalt erschließt uns die heilige Schrift mit folgenden Worten. Gott sprach, und dieser Spruch ist ein ewiger Rathschluß, und dieser ewige Rathschluß sollte nun zur wirklichen That werden: Lasset uns den Menschen machen nach unserm Ebenbilde und Gleichnisse, und er soll herrschen über die Fische des Meeres, und über die Vögel des Himmels, und über die Thiere, und über die ganze Erde, und über alles Ge-

[1]) Ibid. c. I. v. 31.

[2]) Ibid. c. II. v. 7.

würme, das sich regt auf der Erde. [1]) Bei der Schöpfung der übrigen Wesen hat Gott gehandelt, wie Einer, der befiehlt, und nur durch sein Wort befiehlt; Gott hat bei allem Uebrigen immer nur gesprochen: Es werde! und dieses allmächtige Werde hat dem Himmel, der Erde, dem Meere und Allem, was in denselben ist, das Dasein gegeben. Vor der Schöpfung des Menschen aber hält der dreieinige Gott zuerst mit sich selber Rath, und es spricht Gott der Vater zu Gott dem Sohne und zu Gott dem heiligen Geiste: [2]) Lasset uns den Menschen machen. Es betheiligten sich also bei der Schöpfung des Menschen alle drei göttlichen Personen, der Vater als dessen Schöpfer, der Sohn als derjenige, welcher in seiner Person die Menschheit mit der Gottheit vereinigen würde, und der heilige Geist als der Urheber und Spender des übernatürlichen Gnadenlebens, zu welchem der Mensch erhoben werden sollte. Da nun in Gott Alles ewig und unveränderlich ist; so hat also der dreieinige Gott von Ewigkeit her beschlossen, den Menschen in der Zeit zu schaffen, und da Gott nur aus Liebe ein Wesen in's Dasein setzen kann, so hat Gott den Menschen von Ewigkeit her geliebt, und mit ewiger Liebe an ihn gedacht, und aus ewiger Liebe beschlossen, ihn in der Zeit als Menschen zu schaffen, und ihn aus ewiger Liebe in der Zeit wirklich geschaffen.

Bei der Schöpfung des Menschen stieg Gott gleichsam vom Throne seiner unendlichen Majestät zur Erde nieder, legte selbst Hand an das Werk, bildete aus der feuchten Erde den Leib, verwandelte durch einen Akt seiner Allmacht den Lehm in Gebein, Fleisch und Blut in organischer Gliederung und wunderbarer Harmonie, vereinigte in demselben alle Elemente der ganzen Schöpfung, daß er eine Welt im Kleinen genannt werden kann, machte ihn für alle Thätigkeiten der Seele tauglich, und schmückte ihn mit Schönheit und Anmuth, daß er das größte Meisterstück der ganzen Körperwelt wurde. Wie also dieses Meisterstück der sichtbaren Schöpfung nicht sich selbst entwickelt hat, sondern von Gott so wunderbar ge-

---

[1]) Gen. c. I. v. 26.

[2]) S. Basil. et Concil. Sirmiens. ap. Hilar. L. de Synodis.

bildet worden ist, ebenso trägt es noch gar nichts Göttliches an sich, sondern was es ist, ist es durch Gott geworden.

Sobald der Leib vollendet war, hauchte ihm Gott den Odem des Lebens, die belebende Seele ein, und diese Seele ist nicht vom Schlamme, nicht von der Erde, nicht vom Himmel, nicht aus Gott, nicht von einem irgend früher vorhandenen Stoffe genommen, sondern ist ein Schöpfungshauch, eine neue Schöpfung Gottes, und zwar ein geschöpfliches Ebenbild und Gleichniß Gottes, das ebenfalls von Gott gemacht, und von Gott dazu gemacht worden, was es ist: Lasset uns den Menschen machen nach unserm Ebenbilde und Gleichnisse. [1]) Darin liegt die ganze Größe und Würde des Menschen. Denn nach der Lehre der heiligen Väter liegt die natürliche Ebenbildlichkeit der Seele mit Gott in folgenden Zügen: Die Seele des Menschen ist ein unkörperliches, geistiges und untheilbares Wesen, ähnlich wie Gott; [2]) sie ist unsterblich, und lebt ewig, ähnlich, wie Gott; [3]) sie hat einen Verstand, einen Willen, ein Gedächtniß, ähnlich wie Gott; [4]) sie ist frei, ähnlich wie Gott; [5]) sie ist der Weisheit, der Seligkeit, der Anschauung Gottes und alles Guten fähig, ähnlich wie Gott; [6]) sie beherrscht den ganzen Leib, diese kleine Welt, und durch diesen die große Welt, ähnlich, wie Gott. [7]) Ferner besitzt die Seele in ihrer Phantasie die schöpferische Kraft, ganze Welten von Vorstellungen hervorzubringen, ähnlich, wie Gott sie in der Wirklichkeit schafft; sie ist ganz im ganzen Leibe und ganz in jedem einzelnen Theile des Leibes gegenwärtig, ähnlich, wie Gott allgegenwärtig ist; und wie endlich Gott der Vater durch den Verstand sich selbst erkennt, und durch diese Erkenntniß das göttliche Wort, den Sohn Gottes hervorbringt, und aus der wechselseitigen Liebe des Vaters und des Sohnes der heilige Geist hervorgeht; ebenso

---

[1]) Loc. cit.

[2]) S. August.

[3]) Orig.

[4]) S. Joann. Damasc.

[5]) S. Ambros.

[6]) S. Nyssen.

[7]) S. Basil.

bringt die Menschenseele durch den Verstand die Erkenntniß ihrer selbst, ihr eigenes geistiges Bild hervor, das ihr selbst ähnlich ist, und daraus entsteht dann im Willen die Liebe dieses eigenen Ebenbildes, die Liebe ihrer selbst; und so liegt in dem Menschen sogar das Gleichniß der göttlichen Dreieinigkeit. [1]) Das ist der Mensch seiner Natur nach.

Aber Gott hat ihm außer dem natürlichen Leben auch noch das übernatürliche Leben anerschaffen, welches in der Gnade Gottes, in der Heiligkeit und Gerechtigkeit besteht, durch welche der Mensch bis zur Theilnahme an der göttlichen Natur, bis zur Kindschaft Gottes, bis zur Erbschaft Gottes erhoben wird. Denn nach der Lehre der heiligen Väter bedeutet das Wort Gottes: nach unserm Gleichnisse die natürliche, und das Wort Gottes: nach unserm Ebenbilde die übernatürliche Aehnlichkeit des Menschen mit Gott. Diese Wahrheit spricht der heilige Apostel Paulus aus, wenn er die Colosser ermahnt, den sündhaften Menschen auszuziehen, und den durch die Gnade geheiligten und gerechten Menschen anzuziehen, und spricht: Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Werken, und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zur Erkenntniß nach dem Ebenbilde dessen, der ihn erschaffen hat; [2]) und wenn er an die Epheser schreibt: Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in der Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. [3])

Mit dieser ursprünglichen Gerechtigkeit und Heiligkeit des Menschen waren auch noch viele andere Vorzüge verbunden: die Mittheilung der drei göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, aller moralischen Tugenden, einer außerordentlichen Erkenntniß und Wissenschaft, der harmonischen Unterordnung des ganzen Leibes unter die Herrschaft der Seele, der niederen Seelenvermögen unter die Herrschaft der höhern, und der höhern unter die Herrschaft Gottes, der ganzen Welt aber unter die Herrschaft des

---

[1]) S. Aug. L. X. de Trinit. c. 10. et L. XIV. c. 11.

[2]) Coloss. c. III v. 9. 10.

[3]) Ephes. c. IV. v. 24.

Menschen, der Freiheit von allen Uebeln und Leiden an der Seele und am Leibe, und sogar der Unsterblichkeit des Leibes selbst; denn es steht geschrieben: Gott hat den Menschen recht gemacht; [1]) und: Gott hat den Meschen unsterblich erschaffen. [2]) Der heilige Augustinus aber schreibt über diesen Zustand des ersten Menschen: Er lebte ohne irgend einen Mangel, und so konnte er immer leben. Es war Speise da, daß er nicht hungerte, Trank, daß er nicht dürstete, der Baum des Lebens, daß ihn das Alter nicht auflöste. Nichts Verderbliches am Leibe oder von dem Leibe bereitete seinen Sinnen irgend eine Beschwerde. Keine Krankheit von Innen, kein Schlag von Außen war zu fürchten. Es herrschte die vollste Gesundheit im Fleische, und Ruhe in der ganzen Seele. Wie es im Paradiese keine Hitze, oder Kälte gab, so fand in dessen Bewohner auch keine Verwirrung aus Begierlichkeit oder Furcht Zutritt zum guten Willen. [3])

Aus diesem Ursprunge ergibt sich nun von selbst die Bestimmung des Menschen in der Zeit und Ewigkeit. Denn der Mensch, dem Leibe nach das erste Meisterstück in der Körperwelt, kann nicht diese Welt zu seinem Zwecke haben, kann nicht von dieser Welt oder von irgend einem Wesen dieser Welt beherrscht werden, sondern er muß ihr nächstes Ziel und Ende, ihr Beherrscher und König sein. Der Seele nach ist der Mensch ein Geist, und dieser Geist muß über die Materie herrschen, er ist vernünftig, willensfrei und selbstbewußt, und der Selbstbewußte, Willensfreie, Vernünftige muß über alles Bewußtlose, Unfreie und Unvernünftige herrschen; er ist unsterblich, und der Unsterbliche muß über alles Sterbliche, Hinfällige, Vergängliche herrschen; dieses muß jenem dienen als Mittel zu seinem Zwecke, der nicht nur höher und erhabener, als die ganze Welt, sondern auch höher und erhabener, als der Mensch selber, der König dieser Welt, sein muß, da es widerspricht, daß das Niedere, Geringere, Schlechtere der Zweck des Höhern, Edleren, Besseren sei. Es kann also

---

[1]) Eccl. c. VII. v. 30.

[2]) Sap. c. II. v. 23.

[3]) Libr. XIV. de Civ. Dei c. 26.

nur Gott, der Ewige und Unendliche der Zweck und die Bestimmung des Menschen sein. Und dieß schon seiner Natur nach. Der Mensch ist der Gnade nach ein Kind Gottes und ein Erbe Gottes, und als Solcher steht er über allem Natürlichen, und muß er nach dem Uebernatürlichen streben, steht er über allem Irdischen, und muß er nach dem Himmlischen streben, steht er über allem Zeitlichen, und muß er nach dem Ewigen streben, und steht er selbst über allem rein Menschlichen, und muß er nach dem Göttlichen streben, auf den Wegen und mit den Mitteln, welche Gott ihm mit seiner Gnade anweist. Das bedeutet der von Gott selbst ausgesprochene Schöpfungszweck des Menschen. Und „er soll herrschen über die Fische des Meeres, und über die Vögel des Himmels, und über die Thiere, und über alles Gewürm, das sich regt auf der Erde. [1])

Das ist nun der Ursprung des Menschen, und dieser Ursprung weist auf dessen Bestimmung hin. Seiner Natur nach und dem Ausspruche seines göttlichen Schöpfers gemäß ist er berufen, die ganze Welt und sich selbst zu beherrschen, und seiner Erhebung zum übernatürlichen Gnadenleben gemäß ist er berufen, als Theilnehmer an der göttlichen Natur, als Kind Gottes und als Erbe Gottes, Gott ähnlich für Gott und für das ewige Erbe des Himmels zu leben.

Als König der Schöpfung und Beherrscher der Welt kann er, ohne sich zu erniedrigen, ohne sich zu vernichten, kein Sklave irgend eines andern Geschöpfes sein. Er darf also nicht der Sklave der Güter der Erde, nicht der Sklave der Genüsse des Lebens, nicht der Sklave des Ruhmes und der Ehre vor der Welt sein; er darf selbst nicht der Sklave seines Gleichen, der Menschen sein, er darf nicht ein Sklave des Irrthumes in seinem Verstande, ein Sklave der Begierlichkeit in seinem Willen, ein Sklave der Leidenschaften in seinem Herzen, ein Sklave der Lüste seines Leibes sein; er darf nicht ein Sklave der Gottlosen und der Geister der Finsterniß, nicht ein Sklave der Welt und der Hölle sein; er muß über Alles herrschen. Aber er kann über den Irrthum nicht herrschen außer durch die gött-

[1]) Gen. c. I. v. 26.

liche Wahrheit; er kann über die Begierlichkeit nicht herrschen außer durch das göttliche Gesetz; er kann über die Leidenschaften nicht herrschen außer durch die göttliche Gnade; er kann über die Lüste des Fleisches nicht herrschen außer durch den heiligen Geist; er kann über die Welt nicht herrschen, außer im Namen und durch die Macht Gottes, des Herrn der Welt; er kann über die Gottlosen, über die Teufel, über die Hölle nicht herrschen, außer durch den, der ihn zum Herrscher über Alles bestellt hat, außer durch Gott. Sein Ursprung von Gott weist ihn also hin auf seine Bestimmung zur Weltherrschaft durch Gott, und in dieser Hinweisung liegt das Gesetz für sein Leben, daß er seinen Verstand der Wahrheit, seinen Willen dem Gesetze, sein Herz der Gnade, seinen Leib dem Geiste Gottes, sich selbst ganz Gott anschließe, in Gott und aus Gott und durch Gott lebe, wie der heilige Apostel Paulus sagt: In ihm leben wir, bewegen wir uns, und sind wir. [1]) Die ganze Welt und Alles in der Welt ist also für den Menschen nicht Zweck und Endziel, sondern nur Mittel zur Erreichung seiner Bestimmung.

Sein Ursprung weist den Menschen als Kind und Erbe Gottes auf seine Bestimmung hin, daß er in diesem Leben seinem himmlischen Vater in Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam und Treue diene, und dafür zum Lohne in der Ewigkeit die Erbschaft des Himmels erlange. In dieser Hinweisung auf sein letztes und ewiges Ziel liegt das Gesetz für sein Leben, daß er alle jene Tugenden übe, welche dieser Bestimmung entsprechen: des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Ehrfurcht, des Gehorsams, der Dankbarkeit, der Treue, und daß er somit auch alle Gebote Gottes und den Willen Gottes in Allem erfülle, daß er Gott diene. Er darf also auch nicht gegen diese Tugenden, gegen diese Gebote, gegen den Willen Gottes handeln; er darf keine Sünde begehen, durch welche die Erbschaft des Himmels und die Kindschaft Gottes und das Leben der Gnade verloren ginge, oder gefährdet würde. Dadurch ist nun der Mensch ein lebendiges Ebenbild und Gleichniß Gottes der Natur und der Gnade im Leben, und wird es bleiben in der Glorie durch alle Ewigkeit, und das ist, was Christus sagt: Seid vollkommen, wie euer himmlischer

[1]) Act. Apost. c. XVII. v. 28.

Vater vollkommen ist; [1]) und was der heilige Apostel Paulus von den Auserwählten schreibt: Die Gott vorhergesehen hat, hat er auch vorher bestimmt, daß sie dem Bilde seines Sohnes gleichförmig werden, damit er der Erstgeborne unter vielen Brüdern sei. Die er aber vorherbestimmt, hat er auch berufen, und die er berufen, hat er auch gerechtfertiget, die er aber gerechtfertiget, hat er auch verherrlichet. [2]) Die ewige Verherrlichung und Seligkeit hängt also von unserer Rechtfertigung und Gerechtigkeit ab, unsere Rechtfertigung und Gerechtigkeit aber hängt mittelst der Gnade von unserm Berufe und von dessen Erfüllung ab, unser Beruf aber ist unsere Gleichförmigkeit mit dem Bilde des Sohnes Gottes, daß wir der Natur und der Gnade nach Ebenbilder und Gleichnisse Gottes sind, daß wir mit allen Mitteln der Natur und der Gnade denken, wollen, fühlen, reden, handeln, leben, wie Gott es will im Dienste Gottes und aus Liebe zu Gott, wie Kinder im Hause ihres Vaters.

Nun prüfen wir uns, im Hinblicke auf unsern Ursprung und auf unser Ende, wie wir unsere Lebensaufgabe bisher erfüllt haben. Ist unter uns Niemand Sklave eines Irrthums? Niemand Sklave einer Begierlichkeit? Niemand Sklave einer Leidenschaft? Niemand Sklave des Leibes? Niemand Sklave der Menschenfurcht? Niemand Sklave der Gottlosen? Niemand Sklave des Teufels? Niemand Sklave der Welt? Niemand Sklave der Hölle? So lange Jemand ein Sklave ist, verleugnet er seinen Ursprung und sein Ende, ist er kein reines Ebenbild und Gleichniß Gottes, erfüllt er seine Bestimmung nicht in der Zeit, und kann nicht selig werden in der Ewigkeit. Sind wir alle Herrscher und Könige durch den Glauben an die göttliche Wahrheit, durch den Gehorsam gegen das göttliche Gesetz, durch den rechtmäßigen Gebrauch der göttlichen Gnadenmittel, durch die Vereinigung mit Gott? So lange Jemand nicht ein solcher Herrscher und König ist, ist er kein reines Ebenbild und Gleichniß Gottes, erfüllt er seine Bestimmung nicht in der Zeit, und kann nicht selig werden in der Ewigkeit. Sind wir frei von der Sünde, wenigstens

[1]) Matth. c. V. v. 48.

[2]) Rom. c. VIII. v. 29. 30.

von jeder Todsünde, und üben wir wenigstens alle pflichtmäßigen Tugenden nach dem Vorbilde Christi, des Sohnes Gottes im Dienste Gottes, zur Ehre Gottes, aus Liebe zu Gott, mit Leib und Seele, mit Hab und Gut, mit allen Mitteln der Natur und der Gnade? So lange Jemand ein Todsünder ist, ist er kein reines Ebenbild und Gleichniß Gottes, erfüllt er seine Bestimmung nicht in der Zeit, und kann er nicht selig werden in der Ewigkeit. Und wenn Jemand nicht ewig selig werden kann, was nützt ihm Alles in der Zeit?

In der Nähe von Stockholm arbeitete ein armer Mann auf dem Felde eines reichen Herrn. Dieser Herr kam nun eines Tages zum Arbeiter, ließ sich mit ihm in eine Unterredung ein, und wollte ihm seine großen Besitzungen zeigen. Er zeigte ihm ein Stück Landes um das andere, und fragte ihn, ob er wisse, wem es gehöre. Der Arbeiter verneinte es, und der Herr fügte jedesmal bei: Das gehört mir; — und das gehört auch mir; — und das gehört wieder mir; — und zuletzt sagte er: Alles, was du hier siehst, ist mein Eigenthum. Da drückte der Arbeiter den Spaten in die Erde, nahm die Mütze von seinem Haupte, erhob Augen und Hände zum Himmel, und sprach: Da sehe ich auch den Himmel dort oben, gehört der auch dir? Da verstummte der reiche Mann. [1]) Wir sind für den ewigen Himmel bestimmt; ist der Himmel verloren, dann ist Alles verloren; ist der Himmel gewonnen, dann ist Alles gewonnen, in Ewigkeit. Amen.

---

[1]) Lud. Mehler, der Katholick in seinem Glauben. I. B. p. 355.

Am zweiten Adventsonntage.

Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen Andern warten?
Matth. c. XI. v. 3.

So ließ Johannes durch seine Jünger den Heiland fragen; so fragten damals alle gläubigen und aufrichtigen Seelen im Judenvolke; diese Frage nach dem Erlöser lebte auch in der Heidenwelt, weil dessen Verheißungen durch alle Völker gedrungen waren; diese Frage war jetzt die brennende Frage des Tages geworden; denn der von den Propheten vorausbestimmte Zeitpunkt der Ankunft des Welterlösers war gekommen, und darum erwartete man jetzt auch dessen wirkliches Erscheinen.

Diese Erwartung war jetzt auf das Aeußerste gespannt; diese Erwartung war seit den Zeiten der großen Propheten in fortwährendem Steigen begriffen; diese Erwartung wurde schon durch Moses lebhaft angeregt; diese Erwartung bestand schon unter den Patriarchen; diese Erwartung hatte schon im Paradiese begonnen, wo Gott dem ersten Menschenpaare den Erlöser das erste Mal verheißen hat; diese Erwartung beherrschte alle viertausend Jahre des alten Bundes in dem Maaße, daß der göttliche Erlöser von der heiligen Schrift geradezu die Erwartung der Völker genannt wird, denn so lautete die Weißagung: Es wird der Scepter von Juda nicht genommen werden, und der Heerfürst nicht von seinen Lenden, bis der kommt, der gesendet werden soll, und der die Erwartung der Völker sein wird. [1])

[1]) Gen. c. XLIX. v. 10.

Diese Erwartung setzt voraus, daß alle Völker ein tiefes und allgemeines Bedürfniß nach dem Erlöser gefühlt haben; dieses Bedürfniß aber setzt voraus, daß auf allen Völkern ein schweres und allgemeines Uebel lastete, von welchem sie Erlösung hofften; dieses schwere und allgemeine Uebel aber setzt eine ebenso schwere und allgemeine Schuld der Menschheit voraus, ohne welche es kein solches Uebel geben könnte; diese schwere und allgemeine Schuld setzt endlich ein eben so schweres und allgemeines Vergehen der Menschheit voraus, ohne welches keine solche Schuld möglich wäre; [1]) und dieses schwere und allgemeine Vergehen der Menschheit ist das Uebel, welches der Glaube die Erbsünde nennt.

Die Erbsünde allein erklärt uns alle Uebel, welche die Menschheit drücken, und verschafft uns einen klaren Einblick in das ganze göttliche Erlösungswerk. Damit wir also später die Bedeutung der Erlösung besser erkennen, wollen wir zuerst die Erbsünde betrachten, und darum sage ich zu diesem Zwecke:

Es gibt eine Erbsünde; und diese Wahrheit ist ein Glaubensartikel der geoffenbarten göttlichen Religion.

Möge uns das göttliche Herz zu dieser wichtigen Betrachtung seine reichliche Gnade verleihen! Ich beginne ꝛc.

Daß es eine Erbsünde gibt, erkennt nur der göttliche Offenbarungsglaube, und dieser göttliche Offenbarungsglaube lehrt uns dieselbe in der heiligen Schrift des neuen und alten Bundes und in der Tradition. Denn der heilige Apostel Paulus schreibt an die Römer: Durch Einen Menschen ist die Sünde in diese Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil Alle in ihm gesündiget haben. [2]) Mit diesen Worten spricht der Apostel zwei Wahrheiten aus, nämlich, daß der Eine Mensch gesündiget hat, und wegen der Sünde mit dem Tode bestraft worden

---

[1]) S. August. Libr. IV. contr. Jul. cap. ult.

[2]) Rom. c. V. v. 12.

ist, und daß in dem Einen Menschen alle Menschen gesündiget haben, und deßhalb auch alle Menschen mit dem Tode bestraft werden. Aus diesen zwei Wahrheiten bildet er folgende Beweisführung: Adam ist mit dem Tode gestraft worden, weil er gesündiget hat; nun aber ist diese Todesstrafe von Adam auf alle Menschen übergegangen; also haben alle Menschen in Adam gesündigt. Nun aber konnten die übrigen Menschen, die Nachkommen Adams, in Adam nicht persönlich sündigen, weil sie noch gar nicht waren. Somit sündigten alle Menschen in Adam als Erben seiner Natur, welche alle Menschen von Adam, als ihrem einzigen ersten Stammvater, durch die Fortpflanzung herleiten. Denn das Menschengeschlecht kann einem gewaltigen Fruchtbaume verglichen werden, als dessen erster Keim, aus dem er sich entwickeln sollte, der erste Mensch Adam von Gott auf die Erde gesetzt worden ist. War nun dieser erste Keim verdorben, so konnten aus demselben auch nur verdorbene Wurzeln, ein verdorbener Stamm, verdorbene Aeste, verdorbene Zweige, verdorbene Blätter, verdorbene Blüthen, verdorbene Früchte hervorgehen. Das ist ein Bild der Erbsünde. Das übernatürliche Leben der Gnade, der Unschuld, der Heiligkeit und Gerechtigkeit hat Adam, der Stammvater des Menschengeschlechtes, in sich zerstört; daher konnte er dieß Alles auch nicht mehr auf seine Nachkommen vererben, und so treten auch alle seine Nachkommen ohne das übernatürliche Leben der Gnade, ohne diese übernatürliche Unschuld, Heiligkeit und Gerechtigkeit ins Dasein, und darin besteht das Wesen der Erbsünde. Ein Mensch aber ohne die heiligmachende Gnade, ohne dieses übernatürliche Leben, ohne diese übernatürliche Unschuld, Heiligkeit und Gerechtigkeit ist vor Gott ein Gräuel und ein Gegenstand des Hasses, weil Gott den Menschen in diesem übernatürlichen Zustande erschaffen hat, und ursprünglich wollte, daß er in diesem übernatürlichen Zustande geboren werde; darum schreibt der heilige Apostel Paulus: Wir alle waren von Natur aus Kinder des Zornes, wie auch die Uebrigen. [1])

---

[1]) Ephes. c. II. v. 3.

Derselbe heilige Apostel schreibt an die Corinther: Christus ist für Alle gestorben. [1]) Wenn aber Christus für Alle gestorben ist, und folglich Alle erlöst hat; so sind alle Menschen Sünder; denn nur die Sünder bedürfen des Erlösers. Nun aber gibt es Menschen, welche keine persönliche Sünde begangen haben, wie z. B. die unschuldigen Kinder, welche vor dem Gebrauche der Vernunft sterben. Somit sind alle Menschen, die Kinder nicht ausgenommen, mit der Erbsünde behaftet. Darüber schreibt der heilige Augustinus: Wer sollte die Behauptung wagen, daß Christus nicht auch der Heiland und Erlöser der Kinder sei? Aber wovon hätte er diese erlöst, wenn in ihnen kein Uebel der Erbsünde wäre? Wovon hätte er sie erlöst, wenn sie nicht durch die Abstammung von dem ersten Menschen verkauft wären unter der Sünde? [2]) Gleichwie also, schließt der heilige Apostel Paulus, durch des Einen Sünde auf alle Menschen die Verdammniß gekommen ist, so kommt durch des Einen Gerechtigkeit auf alle Menschen die Rechtfertigung des Lebens. Denn gleichwie durch den Ungehorsam des Einen Menschen die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten gemacht. [3])

Endlich hat Christus der Herr selbst den feierlichen Ausspruch gethan, daß kein Mensch ohne Ausnahme selig werden kann, der nicht durch die heilige Taufe wiedergeboren wird, indem er zu Nikodemus sprach: Wahrlich, wahrlich sage ich dir: Wenn Jemand nicht aus dem Wasser und aus dem heiligen Geiste wiedergeboren wird, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. [4]) Nun aber kann Niemand zum natürlichen Leben wiedergeboren werden, und vom Reiche Gottes schließt nur die Sünde aus. Somit spricht Christus hier von der geistigen Wiedergeburt zum übernatürlichen Gnadenleben, und von der Austilgung der Sünde,

[1]) II. Cor. c. V. v. 15.

[2]) Libr. I. de pecc. mer. et remiss. c. 23.

[3]) Rom. c. V. v. 18. 19.

[4]) Joan. c. III. v. 5.

und so gibt es nach diesem Ausspruche Christi Niemanden, der ohne die Taufe dieses übernatürliche Gnadenleben besäße, und kein Sünder wäre. Nun aber kann dieß von persönlichen Sünden nicht gesagt werden, besonders in Betreff der unmündigen Kinder. Also erklärt Christus selbst durch diesen Ausspruch alle Menschen ohne Ausnahme für Erbsünder, welche ohne die Taufe, die den Tod der Erbsünde wegnimmt, und das Leben der Gnade zurückgibt, nicht selig werden können.

Im alten Testamente ist diese geoffenbarte Glaubenswahrheit ganz klar und bestimmt ausgesprochen. So bezeugt David in den Psalmen von sich selbst: In Ungerechtigkeiten bin ich empfangen, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen; [1]) das heißt: Schon in dem ersten Augenblicke meines Daseins war ich ein Sünder. Nun aber konnte David damals kein persönlicher Sünder sein. Somit konnte er mit diesem Klagerufe nur die Erbsünde bezeichnen, und er sagt: In Ungerechtigkeiten und Sünden, weil die Erbsünde die Quelle vieler, ja aller Ungerechtigkeiten und Sünden ist.

Wie der Psalmist, seufzte auch schon Job über dieses Erbübel, und klagte vor Gott: Wer kann den rein machen, der von unreinem Saamen empfangen ist? Bist nicht du es allein? [2]) Der Mann der Schmerzen klagt hier über eine Unreinigkeit, die der Mensch schon vermöge seiner Empfängniß an sich trägt, und die nur Gott wegnehmen kann. Eine solche Unreinigkeit kann aber nichts anderes sein, als die Sünde, und als die Sünde, welche der Mensch mit seiner Natur überkommt, als die Erbsünde.

Wie die heilige Schrift des alten und neuen Bundes, so zeugen auch alle heiligen Väter und Lehrer der Kirche für die Erbsünde.

Schon der heilige Irenäus schreibt von Christus: Er hat unsern Schuldbrief ausgelöscht, und ihn an das Kreuz geheftet, damit, wir wie wir durch das Holz Schuldner vor Gott geworden sind, durch das Holz auch die Nachlassung

---

[1]) Psalm. L. v. 7.

[2]) Job. c. XIV. v. 4.

unserer Schuld erlangen.[1]) Sehet da auf den verbotenen Baum des Paradieses hingewiesen, durch den wir Alle Sünder geworden sind, und auf den Baum des heiligen Kreuzes, durch welchen wir erlöst worden sind!

Der heilige Cyprian fordert, daß auch ein neugebornes Kind getauft werden müsse, welches nicht gesündiget hat, außer, daß es als Nachkommen Adams nach dem Fleische geboren mit dem alten Tode durch seine erste Geburt befleckt worden ist.[2]) Sehet da den geistigen Tod der Erbsünde selbst im neugebornen Kinde!

Der heilige Papst Zosimus schreibt von Christus: Durch seinen Tod wird jener durch die Fortpflanzung gemachte Schuldbrief zerrissen, in welchem Jeder, bevor er durch die Taufe befreit wird, als Schuldner enthalten ist.[3]) Sehet da jeden Menschen als Schuldner, und zwar als Schuldner durch die Abstammung; sehet da die Erbschuld, die Erbsünde!

Der heilige Papst Cölestinus schreibt, daß in der Sünde Adams alle Menschen die ursprüngliche Unschuld verloren haben.[4]) Sehet da die Unschuld und Heiligkeit aller Menschen in der Sünde Adams untergegangen; sehet da die Urschuld, die Ursünde, die Erbsünde aller Menschen!

Dieser geoffenbarte Glaube findet sich also nicht nur im geschriebenen, sondern auch im überlieferten Worte Gottes vom Anfange herauf bis auf unsere Tage, wie sich die Erbsünde selbst wie ein schwarzer Todesfaden durch alle Geschlechter der Menschheit hinzieht, und jeden einzelnen Menschen umschlingt, nur die dreimal wunderbare jungfräuliche Gottesmutter ausgenommen, welche über den finstern Gewässern dieser Sündfluth wie ein reines, makelloses Gestirn am Himmel der Gnade strahlt, frei von jedem Hauche der Erbsünde und jeder persönlichen Sünde, als die Gnadenvolle von Anbeginn. Diese einzige Ausnahme ist ein Glaubenssatz, wie die all-

[1]) Libr. V. contr. haer. cap. 17. n. 3.

[2]) Epist. 49. ad Fidum.

[3]) Epist. contr. Pelag. a S. Aug. ep 157. (al. 190.) ad Optat. n. 23. cit.

[4]) Epist. prim. ad Gallos inter. capit. cap. I. (Sabb. t. 2. pag. 1614 E.)

gemeine Regel, daß alle übrigen Menschen in der Erbsünde empfangen werden, ein Glaubenssatz ist; jenen hat Papst Pius IX. verkündet, und die ganze katholische Welt mit Jubel gefeiert, und diesen hat das Concil von Trient ausgesprochen: Wenn Jemand behauptet, daß die Sünde Adams ihm allein, und nicht auch seiner Nachkommenschaft geschadet habe, und daß er die von Gott empfangene Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche er verloren hat, für sich allein, und nicht auch für uns verloren habe; oder daß er durch die Sünde des Ungehorsams befleckt nur den Tod und die Strafen des Leibes auf das ganze menschliche Geschlecht überpflanzt habe, aber nicht auch die Sünde, welche der Tod der Seele ist; der sei im Banne. [1])

Aus dieser Glaubenswahrheit fließt für uns die sehr verdemüthigende Folgerung: Also sind wir Alle ohne Ausnahme geborne Sünder, Sünder vermöge unserer Abstammung, Sünder von Natur aus. Somit gebührt uns auch das Loos der Sünder: Gottes Zorn und Strafe von Natur aus, und ist ein gedemüthigter Geist und ein zerknirschtes Herz und ein bußfertiges Leben unsere Pflicht von Natur aus.

Die persönliche That Adams aber, durch welche er diese Sünde begangen hat, erzählt die heilige Schrift mit diesen einfachen und wenigen Worten: Gott der Herr nahm den Menschen, und setzte ihn in das Paradies der Wonne, auf daß er es bebauen und bewahren sollte. Und er gebot ihm, indem er sprach: Von jedem Baume des Paradieses magst du essen, aber von dem Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an welchem Tage du davon ißest, wirst du des Todes sterben. [2]) — Aber auch die Schlange war listiger, als alle Thiere der Erde, die Gott der Herr gemacht hatte. Diese sagte zum Weibe: Warum hat euch Gott geboten, nicht von allen Bäumen

---

[1]) Sess. V. can. 2.

[2]) Gen. c. II. v. 15. 16. 17.

des Paradieses zu essen? Das Weib antwortete ihr: Wir essen von der Frucht der Bäume, die im Paradiese sind, aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Paradieses ist, hat uns Gott geboten, daß wir nicht davon essen, und ihn nicht berühren, damit wir nicht vielleicht sterben. Die Schlange aber sprach zum Weibe: Keineswegs werdet ihr des Todes sterben. Denn Gott weiß, daß, an was immer für einem Tage ihr davon esset, euere Augen sich aufthun, und ihr wie Götter werdet, Gutes und Böses erkennend. Da sah das Weib, daß der Baum gut für das Essen, und schön für die Augen, und ergötzlich für den Anblick sei; und sie nahm von seiner Frucht, und aß, und sie gab ihrem Manne, und auch er aß.[1])

Das sind nun wenige Worte, aber von einem unermeßlichen Inhalte. Denn sie enthalten das Gebot, welches Gott dem ersten Menschenpaare gegeben hat. Es war dieß nur ein einziges Gebot, aber es war von Gott gegeben, der unendlichen Majestät, dem Herrn über Leben und Tod, dem Schiedsrichter für die Zeit und Ewigkeit, über den es keine Berufung gibt, und der über unerschöpfliche Belohnungen und über ebenso unerschöpfliche Strafen verfügt; es war ein göttliches Gebot. Es war an und für sich ein geringfügiges und leichtes Gebot, denn es hatte nur den Genuß der Frucht von einem einzigen Baume im ganzen Paradiese zum Gegenstande; denn das ist der wirkliche Sinn und Inhalt, und nicht etwas Anderes, wovon die Frucht des Baumes etwa nur das Bild wäre. Dieses Gebot war für Adam und Eva gegeben, die nicht nur kein Bedürfniß nach der verbotenen Frucht fühlten, sondern nicht einmal von einer Leidenschaft dazu gereizt wurden, und überdieß mit allen Gnadenmitteln im Ueberfluße ausgerüstet waren. Aber dieses in seinem Gegenstande so geringfügige und in seiner Beobachtung so leichte Gebot hatte den allerhöchsten und wichtigsten Zweck, nämlich die thatsächliche Anerkennung der unbeschränkten Oberherrlichkeit Gottes von Seite der gesammten Menschheit in ihrem Stammvater, und von Seite Gottes die ewige Feststellung der gesammten Menschheit in

[1]) Ibid. c. III. v. 1. et seqq.

ihrer ursprünglichen Würde und Bestimmung für diese thatsächliche Anerkennung durch eben denselben Stammvater, wie der heilige Chrysostomus bemerkt: Gott gibt ein Gebot, um die Unterthänigkeit zu prüfen, und erläßt ein Gesetz, um den Willen des Menschen zu erforschen. [1]) Daher sanktionirte Gott auch dieses Gesetz, dieses Gebot als unumschränkter Oberherr diesem erhabensten Zwecke gemäß mit der größten Strafe, mit der Todesstrafe, und zwar mit dem natürlichen Tode des Leibes, und mit dem übernatürlichen Tode der Seele, mit dem natürlichen Tode in der Zeit, und mit dem übernatürlichen Tode in der Ewigkeit, mit der völligen Zerstörung der ursprünglichen Würde und Bestimmung des Menschen, und daher der prägnante Ausdruck: Du wirst des Todes sterben. Weil aber die Prüfung für die ganze Menschheit galt, darum mußte auch diese Sanktion für die gesammte Menschheit gelten. Es war dieß gleichsam ein Testament, ein feierlicher Vertrag zwischen Gott und der Menschheit durch die Vermittlung des Stammvaters Adam, wie der heilige Augustinus bemerkt: Das erste Testament, welches Gott mit dem ersten Menschen gemacht hat, war in der That dieses: An welchem Tage ihr davon esset, werdet ihr des Todes sterben. [2]) Darin besteht nun die Schuld der Erbsünde von Seite aller Menschen, und der Grund, warum das Concil von Trient von derselben sagt: Sie ist ihrem Ursprunge nach Eine Sünde, und durch die Fortpflanzung Jedem eigen. [3])

Wie aber die Belohnung, so sollte auch die Strafe auf Alle übergehen, wie wenn ein Vater durch einen Vertrag ein Vermögen gewinnt oder verliert, dieser Gewinn oder dieser Verlust naturgemäß auch auf dessen Kinder übergehen muß. Sehet da das Gebot und das Gesetz des Herrn. Was ist es doch großes und furchtbares um ein göttliches Gesetz und Gebot!

Weil nun in Adam und Eva damals noch keine innerliche ungeordnete Begierlichkeit, und somit keine innerliche Veranlassung vor-

[1]) Homil. de interdict. arb. l. 1.

[2]) Libr. XVI. de Civ. Dei c. 27.

[3]) Sess. V. c. 3.

handen war, sich in Betreff der Beobachtung oder Nichtbeobachtung des göttlichen Gebotes entschieden zu äußern; deßhalb war es im unerforschlichen Rathschluße Gottes festgesetzt, daß der Satan eine Versuchung von Außen veranlassen, und zu diesem Zwecke sich der Schlange als Werkzeug bedienen durfte, wie der heilige Chrysostomus schreibt: Es stand also der Baum in der Mitte, um den Willen des Menschen zu prüfen. Denn er sollte prüfen, ob der Mensch den Herrn, der ihm drohte, oder den Teufel, der ihn zu bereden suchte, hören würde. Und es stand der Mensch zwischen dem Herrn und dem Feinde, zwischen dem Leben und dem Tode, zwischen dem Verderben und dem Heile. [1])

Sehet, dieß ist der Zweck und die Absicht, warum Gott Versuchungen zuläßt, nicht damit der Mensch unterliege, sondern damit er siege, nicht damit Gott ihn strafen, sondern damit er ihn belohnen könne, nicht damit der Mensch zu Grunde gehe, sondern damit er selig werde, weil der Himmel der Lohn für die Arbeit, der Triumph für den Kampf, die Krone für den Sieg sein sollte. Und so geziemt es sich für vernünftige und willensfreie Wesen.

Das Gebot war nun gegeben, der Gegenstand des Gebotes war da, und der Versucher stand zum Kampfe bereit. Jetzt schauet die Sünde, die erste Sünde auf der Erde, die erste Sünde der Menschheit, die Sünde, welche allen Fluch über das Menschengeschlecht und über die ganze sichtbare Schöpfung gebracht hat, und beobachtet zugleich die Art und Weise, wie sie begangen wurde, und den Stufengang, welcher den Menschen in den Abgrund führt.

Eines Tages ging Eva durch den Garten des Paradieses, kam in die Mitte desselben, und nahte sich dem verbotenen Baume. Das war der Anfang der Sünde; denn sie hat sich freiwillig der Gelegenheit zum Sündigen ausgesetzt, und hätte sie diesen Gang nie gemacht, so wäre auch das Gebot des Herrn nie übertreten worden. Es war dieß ein sündhafter Gang ihrer Füße. Wie viele solche Gänge machen die Menschen noch alle Tage?

---

[1]) Loc. cit.

Am Baume angekommen hörte sie die Stimme des Versuchers: Warum hat euch Gott geboten, nicht von allen Bäumen des Gartens zu essen? [1]) Dieses Anhören der Stimme des Verführers war ein Fortschreiten in der Sünde durch den Mißbrauch ihrer Ohren, und hätte sie die Rede des Versuchers nie angehört; so wäre das Gebot des Herrn nie übertreten worden. Solche Reden hören die Menschen noch alle Tage an.

Dieses Reden der Schlange verleitete Eva, daß sie sich mit dem Verführer in ein Gespräch einließ, und dieses „Warum" des Satans hat schon ihren Glauben an Gottes Wort erschüttert; denn Gott hatte gesprochen: Ihr werdet des Todes sterben; [2]) Eva aber antwortete: Gott hat uns geboten, daß wir nicht davon essen, — damit wir nicht vielleicht sterben. [3]) Da hat Eva auch mit der Zunge die Sünde fortgesetzt, und den Glauben im Herzen und mit dem Munde verleugnet. Wie viele Menschen thun dasselbe ihren Verführern gegenüber noch alle Tage!

Jetzt hatte der Feind durch seine List und durch den Leichtsinn des Weibes bereits eine feste Stellung gewonnen, und nun lügt er ganz dreist: Ihr werdet keineswegs sterben, [4]) und legt das Gebot Gottes wie einen Akt des Neides, der Mißgunst, der Selbstsucht, und einer feindlichen Gesinnung gegen die Menschen aus, als wenn sie durch den Genuß der verbotenen Frucht Gott gleich werden könnten: Gott weiß, daß, an welchem Tage ihr davon esset, euere Augen sich aufthun, und ihr wie Götter werdet, das Gute und das Böse erkennend. [5]) Durch diese Lüge regte der Teufel in Eva die Eigenliebe, den Ehrgeiz, den Stolz und den Hochmuth auf, und das Weib glaubte der Lüge, und fing schon an von allen diesen Begierden zu brennen. Dieselbe Sprache der Lüge reden die Verführer auch heute noch der Unschuld gegenüber, die sie sich als Opfer erkoren haben, gegen ihre Eltern, gegen ihre

---

[1]) Loco cit.
[2]) Loc. cit.
[3]) Loc. cit.
[4]) Loc. cit.
[5]) Loc. cit.

Lehrer und Erzieher, gegen die Prediger und Beichtväter, gegen die Kirche und gegen Gott selbst, und man glaubt diesen Lügen aus Stolz und Eigennutz.

Schon von diesen Leidenschaften glühend, schaute Eva nun den Baum und die verbotene Frucht an, und sündigte mit den Augen, und durch diese Augenlust wurde in ihr die Begierlichkeit aufgereitzt; denn die Schrift sagt: Das Weib sah also, daß der Baum gut für das Essen, und schön für die Augen, und ergötzlich zum Anschauen sei. [1]) So entflammet die Augenlust die Sinnlichkeit, und unzählige Seelen gehen dadurch alle Tage zu Grunde.

Hoffart und Sinnlichkeit aber bleiben nicht allein, sie ziehen auch die Habsucht nach sich, und die heilige Schrift sagt jetzt von der Eva: Sie nahm von seiner Frucht, und aß. [2]) Und nun war die Sünde auch mit der Hand und in der That vollbracht. So führt die Versuchung den Menschen zu dem sündhaften Mißbrauche der äußern Sinne, durch die Sünden mit den äußern Sinnen zu den inneren sündhaften Gedanken und Begierden, und von diesen Sünden mit den innern Gedanken und Begierden zu den sündhaften Werken.

War nun aber erst das Weib verführt und gefallen, so brauchte es keinen Satan mehr, um auch den Mann zu stürzen, jetzt ist für den Mann das verführte Weib selbst ein Satan, und ärger als ein Satan; denn die heilige Schrift sagt nicht, daß es noch großer Anstrengungen bedurft hätte, sondern ganz einfach: Sie gab ihrem Manne, und auch er aß. [3])

So war nun die Sünde vollbracht, eine furchtbare Sünde, die mit allen fünf Sinnen des Leibes, mit allen Kräften der Seele, mit allen Leidenschaften des Herzens, vom Weibe und vom Manne, und mit voller Ueberlegung begangen worden, eine Sünde, die alle möglichen Sünden in sich schließt: die Hoffart, die Sinnlichkeit und die Habsucht, diese drei Hauptquellen aller Sünden; und darum war

[1]) Loc. cit.
[2]) Loc. cit.
[3]) Loc. cit.

diese Sünde ein vollständiger Bruch zwischen Gott und der Menschheit, ein vollendeter Abfall der Menschheit von Gott.

Sehet! das ist nun die Erbsünde, und so wurde sie begangen, und diese Erbsünde nimmt ihren verheerenden Einfluß auf das ganze Menschengeschlecht und auf die ganze sichtbare Schöpfung und auf die ganze Oekonomie Gottes in der Weltordnung, wie wir dieß das nächste Mal betrachten wollen.

Geliebte Christen! Werden wir nun Adam und Eva anklagen? Aber sind wir nicht selbst die nämlichen Wege der Versuchung gewandelt, wie sie? Sind wir klüger und stärker gewesen, als sie? Sind wir nicht selbst persönliche Sünder und Sünderinen, wie sie? Und nachdem wir von der von ihnen ererbten Sünde durch die heilige Taufe befreit worden sind, haben wir uns nicht durch unsere eigenen, persönlichen Sünden ebenso unglücklich gemacht, wie sie es geworden sind? Und stehen wir nicht alle Tage in Gefahr?

Ach! jede persönliche Sünde, die wir begangen haben, oder begehen können, ist eben so durch ein göttliches Gesetz verboten; auch jede persönliche Todsünde ist ebenso ein vollendeter Bruch mit Gott; auch zu jeder persönlichen Sünde werden wir von denselben Feinden: von den Geistern der Finsterniß, von den Dingen dieser Welt, von Menschen versucht; auch für jede persönliche Sünde tragen wir die Leidenschaften der Hoffart, der Sinnlichkeit und der Habsucht in uns, und auch zur persönlichen Sünde führt derselbe Weg und derselbe Stufengang. Daher mahnt der heilige Apostel Paulus: Wer da glaubt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle; [1]) und: Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern. [2]) Amen.

---

[1]) I. Cor. c. X. v. 12.

[2]) Philipp. c. II. v. 12.

Am dritten Adventsonntage.

Es sandten die Juden von Jerusalem Priester und Leviten zu ihm, um ihn zu fragen: Wer bist du?
Joann c. I. v. 19.

Das heutige Evangelium erzählt uns, wie Johannes der Täufer von sich selbst Zeugniß gab. Er war allem Volke unbekannt in der Wüste aufgewachsen; [1]) er trug ein Kleid von Kameelhaaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, und seine Nahrung waren Heuschrecken und Waldhonig; [2]) er kam in die ganze Gegend am Jordan, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden; [3]) es ging Jerusalem zu ihm hinaus, und ganz Judenland, und die ganze Gegend am Jordan; [4]) er war eine so heilige, so ehrfurchtgebietende, so wunderbare Erscheinung, daß die heilige Schrift bezeugt: Das Volk meinte, und Alle dachten in ihren Herzen, ob er nicht etwa Christus wäre; [5]) und daß ihm Christus selbst das Zeugniß gab: Wahrlich sage ich euch: Unter denen, welche von Weibern geboren worden, ist kein größerer aufgestanden, als Johannes der Täufer. [6]) Das Alles versetzte den hohen Rath zu Jerusalem in Besorgniß, und er schickte an Johannes eine Gesandtschaft ab, welche aus Priestern und

[1]) Luc. c. III. v. 2
[2]) Matth. c. III. v. 4.
[3]) Luc. c. III. v. 3.
[4]) Matth c. III. v. 5.
[5]) Luc. c. III. v. 15.
[6]) Matth. c. XI. 11.

Leviten bestand, mit der offizielen Anfrage: Wer bist du? [1]) Johannes antwortete: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, wie der Prophet Isaias gesagt hat. [2]) Und was hat denn der Prophet Isaias gesagt? Dieß sind seine Worte: Die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet zurecht in der Wüste die Steige unsers Gottes. Jedes Thal soll erhöht, und jeder Berg und Hügel soll erniedriget werden, und was krumm ist, soll gerade, und was rauh ist, zum ebenen Wege werden. Und es wird die Herrlichkeit des Herrn offenbar werden. [3]) Daß diese Worte im geistigen Sinne zu verstehen sind, leuchtet von selbst ein; es soll Gott dem Herrn, es soll dem Gottmenschen, es soll dem Erlöser der Weg in die Herzen der Menschen bereitet werden, und da ist Alles voll der Hindernisse, welche weggeräumt werden sollen. Wer hat aber diese Hindernisse daher gebracht? Wer hat da Alles rauh und krumm gemacht? Wer hat da ganze Hügel und Berge aufgethürmt? Wer hat da tiefe Thäler und Abgründe geöffnet? Wer hat da Alles in eine Wüste verwandelt? So hat Gott die Welt nicht erschaffen, und so hat Gott den Menschen nicht erschaffen.

Geliebte Christen! das hat die Sünde gethan, und das hat ursprünglich die Erbsünde gethan; von dieser ist die ganze Verwüstung der Welt und der Menschheit ausgegangen, und es ist sehr lehrreich und heilsam, diese Wahrheit näher zu betrachten. Wie wir also am letzten Sonntage die Erbsünde in ihrem Dasein, in ihrem Wesen und in ihrer Schuld betrachtet haben; so wollen wir heute ihre Folgen erwägen. Ich sage also zu diesem Zwecke:

Die verwüstenden Folgen der Erbsünde sind schrecklich, und erstrecken sich über die ganze Menschheit, und über die ganze Welt, und durch die ganze Zeit, und durch die ganze Ewigkeit.

---

[1]) Loc. cit.

[2]) Joann. c. 1. v. 23.

[3]) Isai. c. XL. v. 3. 4. 5.

Möge das göttliche Herz Jesu uns zu dieser Betrachtung seine reichliche Gnade verleihen! Ich beginne ꝛc.

Der Zweck des Gebotes, welches Gott dem ersten Menschenpaare gegeben hat, war der, daß der Mensch die unumschränkte Oberherrlichkeit Gottes über sich und über die ganze Welt durch einen freien Willensakt in der Erfüllung des ihm gegebenen Gebotes anerkenne, und daß er dafür zum Lohne in seiner erhabenen Würde und Bestimmung, zu welcher ihn Gott erschaffen und berufen hat, für die Zeit und Ewigkeit festgestellt würde. Der Mensch hat durch die Uebertretung des Gebotes diesen großartigen Absichten Gottes nicht entsprochen, den erhabenen Zweck seiner Schöpfung zerstört, und dadurch seine eigene Würde und Bestimmung, sich selbst zu Grunde gerichtet. Wie nun diese Ursünde der Menschheit ihr vollendeter Abfall von Gott war, so lag auch die völlige Scheidung und Trennung der Menschheit von Gott, und somit der Verlust alles dessen, was die Vereinigung mit Gott in sich schloß, als nothwendige Folge in der Natur der Sache. War Gott vor der Sünde dem Stammvater der Menschen durch die übernatürliche Gnade Vater und Leben und Erbtheil; so verlor er durch die Sünde für sich und seine Nachkommen die Erbschaft Gottes, die Kindschaft Gottes, die Theilnahme an der Natur Gottes, das übernatürliche Leben aus Gott; er mit ihnen war des übernatürlichen Todes gestorben; denn das Concil von Trient hat erklärt: Wenn Jemand behauptet, — Adam habe, durch die Sünde des Ungehorsams befleckt, — nicht auch die Sünde, welche der Tod der Seele ist, auf das ganze Menschengeschlecht verbreitet; der sei im Banne. [1]) War unser Stammvater vor der Sünde durch die heiligmachende Gnade mit der ursprünglichen übernatürlichen Unschuld, Heiligkeit und Gerechtigkeit geschmückt; so wurde er sammt seiner Nachkommenschaft durch die Sünde derselben beraubt, und stand jetzt mit seinem ganzen Geschlechte schuldbefleckt, unheilig und ungerecht, als Sünder da vor

---

[1]) Sess. V. can. 2.

Gottes heiligem und gerechtem Auge; denn das Concil von Trient sagt: Wenn Jemand behauptet — daß Adam durch seine Sünde die von Gott empfangene Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche er verloren hat, nur für sich, und nicht auch für uns verloren habe; — der sei im Banne. [1]) War unser Stammvater vor der Sünde durch die Gnade Gott wohlgefällig, und von Gott geliebt; so wurde er sammt der ganzen Menschheit durch die Sünde, weil der Gnade Gottes beraubt, vor Gott ein Gegenstand des Zornes und des Hasses; denn so spricht das Concil von Trient: Wenn Jemand nicht bekennt, daß der erste Mensch Adam — durch die Beleidigung einer solchen Uebertretung den Zorn und den Unwillen Gottes auf sich geladen habe; — der sei im Banne. [2]) War unser Stammvater vor der Sünde im Glauben, in der Liebe, und im Dienste Gottes, ein freies Kind Gottes; so kam er sammt seinen Nachkommen durch die Sünde, in welcher er durch das Weib dem Satan geglaubt, dem Satan gedient, und wie der Satan gehandelt hat, zur geziemenden und gerechten Strafe auch unter die Botmäßigkeit und in die Knechtschaft des Teufels; denn der heilige Paulus schreibt von Christus: Er hat durch den Tod dem die Macht genommen, welcher des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und diejenigen erlöst, welche in der Furcht des Todes durch das ganze Leben der Knechtschaft unterworfen waren.[3]) Und das Concil von Trient sagt diesem Ausspruche des Apostels gemäß: Wenn Jemand nicht bekennt, daß der erste Mensch Adam, als er das Gebot Gottes im Paradiese übertreten hatte — in die Knechtschaft unter der Gewalt dessen gerathen sei, der hernach des Todes Macht hatte, das ist des Teufels; — der sei im Banne. [4]) Unser Stammvater war vor der Sünde auch dem Leibe nach unsterblich; durch die Sünde ist er mit seinem ganzen Geschlechte sterblich geworden,

---

[1]) Ibid.

[2]) Ibid. can. 1.

[3]) Hebr. c. II. v. 14. 15.

[4]) Loc. cit. can. 1.

wie geschrieben steht: Gott hat den Menschen unsterblich erschaffen, und nach seinem Ebenbilde und Gleichnisse ihn gemacht. Aber durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen; [1]) und der heilige Apostel Paulus schreibt: Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil Alle in ihm gesündiget haben. [2]) Unsere Stammeltern waren vor der Sünde in Bezug auf den Verstand voll Weisheit, und keinem Irrthume unterworfen, in Hinsicht auf den Willen vollkommen dem Willen Gottes untergeordnet, und von keiner Bosheit behaftet, in Bezug auf das Herz ohne ungeordnete Leidenschaften, und von keiner bösen Begierlichkeit des Fleisches bestürmt; der Leib war der Seele, die niederen Seelenkräfte den höhern, die höhern Gott untergeordnet in der vollkommensten Ruhe und Harmonie. Auch drückte weder die Seele noch den Leib irgend ein Leiden und die ganze Schöpfung war dem Menschen unterthan. Durch die Sünde aber gingen ihnen die Augen auf, [3]) und sie schauten die entsetzlichen Geheimnisse der Sünde, die sie früher glücklich nicht kannten; sie verbargen sich vor dem Angesichte des Herrn, [4]) im Bewußtsein ihrer Schuld, vor Scham und Furcht; Adam warf die Schuld auf Eva, Eva auf die Schlange, [5]) und die frühere Einfalt und Geradheit und Offenheit und Aufrichtigkeit und Demuth war dahin; das Licht des Verstandes wurde verdunkelt, der Wille zum Bösen geneigt, und das Herz der Tummelplatz aller Leidenschaften, wie geschrieben steht: Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind zum Bösen geneigt von Jugend auf; [6]) es entbrannte die Begierlichkeit des Fleisches, daß selbst der heilige Apostel Paulus seufzt: Ich sehe ein anderes Gesetz in mei-

---

[1]) Sap. c. II. v. 23.
[2]) Rom. c. V. v. 12.
[3]) Gen c. III. v. 7.
[4]) Ibid. v. 8.
[5]) Ibid. v. 12. 13.
[6]) I. Gen. c. VIII. v. 21.

nen Gliedern, welches dem Gesetze des Geistes widerstrebt; [1]) Schmerzen jeder Art ergossen sich wie eine Sündfluth über Leib und Seele, wie die Schrift sagt: Viele Mühseligkeit ist allen Menschen anerschaffen, und ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams vom Tage ihrer Geburt bis zum Tage ihrer Begräbniß; [2]) daher hat das Concil von Trient den entscheidenden Ausspruch gethan: Wenn Jemand nicht bekennt — daß der ganze Adam durch die Beleidigung jener Sünde dem Leibe und der Seele nach in das Schlimmere verwandelt worden sei; der sei im Banne. [3]) Und wie der Mensch für seine Empörung gegen Gott die Empörung in seinem Innern trägt, so empört sich jetzt auch die ganze Außenwelt gegen ihn. Er verlor das Paradies: Gott verwies ihn aus dem Paradiese der Wonne, auf daß er die Erde bebaute, von der er genommen, und er trieb Adam hinaus, und setzte vor dem Paradiese der Wonne die Cherubim mit feurigem, zuckendem Schwerte. [4]) Der Erde kann er nur mehr mit Mühe ihre Früchte abringen; denn Gott hat gesprochen: Die Erde sei verflucht in deinem Werke; mit vieler Arbeit sollst du essen von ihr alle Tage deines Lebens, Dörner und Disteln soll sie dir tragen; [5]) die Thierwelt steht ihm feindlich gegenüber; und er kann sie nur mehr mit Furcht und Schrecken beherrschen, wie der Herr selbst es ausgesprochen hat: Furcht und Schrecken vor euch sei über alle Thiere der Erde, und über alle Vögel des Himmels sammt Allem, was sich regt auf Erden; [6]) alle Elemente üben nun einen feindlichen Einfluß auf ihn, und es steht von Gott geschrieben: Er wird die Schöpfung bewaffnen zur Rache wider seine

---

[1]) Rom. c. VII. v. 23.
[2]) Sir. c XL. v 1.
[3]) Sess. V. Can, 1.
[4]) Gen c. III. v. 23. 24.
[5]) Ibid. v. 17.
[6]) Gen. c. IX. v. 2.

Feinde, und der Erdkreis wird mit ihm streiten wider die Unsinnigen. [1])

Das ist nun die durch die Erbsünde geöffnete Quelle alles Unheils, und aus ihr ergießt es sich unerschöpflich und unaufhaltsam von dem ersten Elternpaare über seine Kinder; aus seinen Kindern von Familie zu Familie, von Geschlecht zu Geschlecht, von Volk zu Volk über die ganze Menschheit, bis zum Letztgebornen, von Jahrhundert zu Jahrhundert, durch alle Jahrtausende bis zum Letzten der Tage, vom Paradiese aus bis an die Pole der Erde, vom Aufgange bis zum Untergange immer breiter und tiefer und weiter, eine unabsehbare Sündfluth des Elendes. Zählet seitdem, wenn Ihr könnet, die Vergehungen, die Sünden, die Laster, die Verbrechen, welche die Menschheit beflecken, bis zum Selbstmorde, Kindermorde, Gattenmorde, Elternmorde, bis zum Gottesmorde am Kreuze, und bis auf den Gottesraub in Gottes heiligen Tempeln; zählet, wenn Ihr könnet, die Leiden an der Seele und die Schmerzen am Leibe, alle Krankheiten, Seuchen, Pestarten, Verwundungen, Verstümmlungen, Martergattungen und Todesarten, alles Elend der Spitäler, alle Schauer der Friedhöfe, bis hinunter in die Verwesung der Gräber; zählet, wenn Ihr könnet, alle Verheerungen der Kriege, der Erdbeben, der Feuersbrünste, der Ueberschwemmungen, der Hungersnoth, der Elementarunglücke bis zur Ausrottung ganzer Völker und Nationen; zählet, wenn Ihr könnet, alle Qualen böser Gewissen, alle Foltern entfesselter Leidenschaften, alle Bosheiten verkehrter Willen, alle Schrecknisse verirrter Phantasieen, alle Peinen schmerzlicher Erinnerungen, und alle Irrthümer des Verstandes bis zur Verwilderung unter den Thieren in den Wäldern und Wüsten, bis zur Anbetung der Götzen in Sonne, Mond und Sternen, in Thieren, Pflanzen, Holz und Stein, bis zur Vergötterung des Lasters, selbst bis zum Teufelsdienste; zählet, wenn Ihr könnet, alle Verwüstungen in der Familie, welche Gott auf den Grundsäulen der Heiligkeit, der Einheit und der Unauflösbarkeit gegründet, mit dem lebendigen Ebenbilde seiner Dreieinigkeit geschmückt hat, und wäget die Verbrechen, welche den Mann zum Tirannen, das Weib zur Sklavin, und das Kind zum

[1]) Sap. c. V. v. 18. 21.

Schlachtopfer gemacht haben; betrachtet die Unschuld, welche verführt worden, die Tugend, welche gestürzt worden, den Glauben, der vernichtet worden, und die Gnaden Gottes, welche nicht gebraucht oder mißbraucht worden sind; nehmet noch hinzu alle Mühe und Arbeit, alle Opfer und Leiden, alle Ueberwindungen und Kämpfe, welche den Menschen der Erwerb jedes Gutes, jeder Kunst, jeder Wissenschaft, jeder Tugend, die Behauptung der Unschuld und die Beharrlichkeit bis ans Ende kostet, daß das Leben überhaupt ein beständiges Marterthum genannt werden kann. Das schmerzliche Weinen des Kindes, und die quälende Unruhe des Knaben, und die unersättlichen Wünsche des Jünglings, und der nagende Kummer des Mannes, und das müde Seufzen des Greises, und die letzte große Thräne des Sterbenden beweisen, daß die Erde ein großes Jammerthal geworden, daß die Menschheit einem großen Körper gleicht, der aus allen Gliedern blutet, und daß die ganze Schöpfung eine große Welt von noch größeren Uebeln ist. Zu diesen Uebeln der Zeit kommen noch die Leiden der Ewigkeit; denn der heilige Apostel Paulus schreibt: Durch die Sünde des Einen ist auf alle Menschen die Verdammniß gekommen. [1]) Zählet nun, wenn Ihr könnet, alle Menschenseelen, welche bis jetzt in den Flammen der Hölle brennen, und messet die Peinen, welche sie dort durch alle Ewigkeit leiden müssen. So wüthen diese schauerlichen Folgen der Erbsünde auf der Erde und unter der Erde schon seit 6000 Jahren gegen die Menschheit, und so werden sie fortwüthen bis zum letzten Tage, und ohne die Erlösung des Sohnes Gottes gäbe es für die ganze Menschheit in diesem Leben noch überdieß keinen Trost und keine Hoffnung, und nach diesem Leben kein Heil und keine Seligkeit; wir Alle ohne Ausnahme wären für immer und ewig zu Grunde gegangen. Ohne die Erbsünde wäre von Allem dem nichts eingetreten; das Loos des Menschen wäre in der Zeit das Paradies, und in der Ewigkeit der Himmel gewesen.

Sehet, geliebte Christen! dieß sind die verwüstenden Folgen der Erbsünde in der ganzen Menschheit, in der ganzen Welt, durch die ganze Ewigkeit.

---

[1]) Rom. c. V. v. 12.

Aus dieser Wahrheit fließen höchst wichtige praktische Folgerungen. Denn vor Allem erkennen wir nun besser, was für ein Uebel die Sünde ist, da eine einzige Sünde solche Folgen hat, obwohl Gott, weil er gerecht ist, nicht mehr strafen kann, als es die Schuld verdient, und, weil er barmherzig ist, auch mehr geneigt ist zu verschonen, als zu strafen.

Daraus erkennen wir auch, wie nothwendig, und welch' eine unermeßliche Gnade uns der göttliche Erlöser ist, und wie sehr wir ihm für sein Erlösungswerk zum Danke verpflichtet sind, da er für die Erlösten die ewigen Strafen völlig beseitiget, die Leiden der Zeit aber ganz erträglich und überdieß sehr heilsam und verdienstlich gemacht hat.

Daraus erkennen wir die Nothwendigkeit, daß wir uns Alle aus allen Kräften bemühen, uns seiner Erlösungsgnaden theilhaftig zu machen; denn ohnedieß nützt uns weder der Erlöser noch dessen Erlösung etwas, sondern gereicht uns selbst der Erlöser und die Erlösung nur noch zur schwerern Verantwortlichkeit.

Daraus werden uns aber auch manche Zustände im gesellschaftlichen Leben klar, die ohne den Glauben von der Erbsünde unauflösbare Räthsel blieben. Ich will davon nur jene berühren, welche besonders für unsere Zeit von höchster Wichtigkeit sind.

Ein Grundirrthum im gesellschaftlichen Leben unserer Zeit ist der, daß man die völlige Beglückung des Menschengeschlechtes durch äußeren zeitlichen Wohlstand in Schrift und Wort und That anstrebt, und diese Beglückung für jeden Menschen gleichsam von Rechtswegen beansprucht. Dieser Grundirrthum setzt aber nothwendig folgende Irrthümer voraus: daß der Mensch unschuldig geboren werde, daß dieses Leben nicht eine Zeit der Sühnung und Prüfung sei, daß der Mensch aus sich endlosen einer Entwicklung und Vervollkommnung fähig sei, und daß er sein ganzes Glück in der allseitigen Befriedigung seiner Neigungen finden müsse oder könne. An allen diesen Irrthümern leidet unsere Zeit. Der Glaube an die Erbsünde aber vernichtet sie alle mit Einem Schlage. Denn dieser Glaube lehrt, daß der Mensch als Sünder geboren wird, und folglich von Geburt aus zu einem Bußleben verurtheilt ist. Es ist also nicht wahr, daß

der Mensch in gegenwärtigem Zustande auf der Erde sei, um zu genießen, und ein Wohlleben zu führen. Der Glaube von der Erbsünde lehrt, daß der Verstand verdunkelt, der Wille geschwächt, das Herz verdorben, die ganze Natur an Leib und Seele verwundet ist, Uebel an der Natur, welche der Mensch aus sich selbst zu heben nicht mehr im Stande ist. Daher müssen Aergernisse kommen, und es ist nicht wahr, daß es dem Menschen möglich sei, aus eigener Kraft alle Irrthümer des Verstandes, alle Verirrungen des Herzens, alle Verwirrungen des Lebens zu vermeiden, und sich bis zur Vollkommenheit zu entwickeln. Der Glaube von der Erbsünde lehrt, daß das Gleichgewicht zwischen dem vernünftigen und dem sinnlichen Menschen gestört ist, und daß, je mehr das Sinnliche zur Kraft und Herrschaft gelangt, das Vernünftige um so mehr Schaden leide. Es ist also nicht wahr, daß die Glückseligkeit des Menschen im Genusse aller materiellen Güter und Freuden bestehe; dadurch würde sein Unglück nur vermehrt, und sein Elend vergrößert, und seine Erniedrigung bis zur Thierwelt hinab vollendet. Es ist nicht wahr, daß der Mensch in den Dingen der Erde sein Glück finden könne; er ist ihretwegen und durch sie gefallen, und wird dafür in ihnen und durch sie gestraft. Es gilt, wie im Paradiese, auch auf der Erde das Gesetz: Nimm und genieße, was und wie es von Gott erlaubt ist; wer dieses Gesetz überschreitet, muß des Todes sterben.

Der Glaube von der Erbsünde lehrt, daß die menschliche Natur verdorben ist, und nun von allen bösen Leidenschaften glüht, daß die ganze Erde mit dem Fluche Gottes beladen, und daß des Menschen Loos die Arbeit im Schweiße seines Angesichtes ist, so sehr, daß der heilige Apostel Paulus sagt: Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. [1]) Wenn also vor der Sünde der Mensch der Herr der Welt war, und wenn alle Menschen ohne Sünde sich in die Herrschaft der Welt getheilt, und ohne Unordnung und Störung sie besäßen und genossen hätten in Gemeinschaft, in Ruhe, in Frieden, in Liebe, ohne ausschließlich persönliches Eigenthum, ohne Verletzung fremder Rechte, ohne Neid und Mißgunst, ohne Zwietracht und

[1]) Gen. c. III. v. 17. 19. II., Thess. c. III. 10.

Streit, und daß es keinen Reichen und keinen Armen gegeben hätte; so ist durch die Sünde und nach der Sünde dieß Alles im Allgemeinen nicht mehr möglich, sondern die Loslassung aller verkehrten Leidenschaft und die Nothwendigkeit der Arbeit machen das persönliche Eigenthum für jeden Menschen und das abgesonderte Eigenthum ganzer Körperschaften zur Selbsterhaltung so unentbehrlich, daß ohne dasselbe die Erde eine Räuberhöhle und Mördergrube werden müßte, was Jedem von selbst einleuchtet, der Glauben und Verstand hat. Damit ist der praktische Socialismus für immer zur Unmöglichkeit geworden, gerichtet, und verurtheilt.

Der Glaube von der Erbsünde lehrt, daß der Mensch für seinen Ungehorsam gegen Gott mit der Empörung der untern Neigungen gegen die höhern Seelenkräfte in seinem eigenen Innern gestraft worden ist. Diese innere Empörung trägt die Empörung und Unordnung und Verwirrung bis zur Ungerechtigkeit, Gewaltthätigkeit und Grausamkeit auch in das äußere Leben der ganzen menschlichen Gesellschaft hinaus, und daraus entsteht die unabweisbare Nothwendigkeit der Unterwürfigkeit und der Herrschaft, des Gehorsams und der Authorität, des Scepters und des Schwertes, ohne welche keine geordnete menschliche Gesellschaft mehr möglich ist, ja selbst unter den zwei ersten Sündern mußte Gott dieses Verhältniß schon herstellen, und daher das göttliche Gesetz für Eva: Du sollst unter der Gewalt des Mannes sein, und er wird über dich herrschen. [1]) Damit ist der praktische Radikalismus und die absolute Freiheit und Unabhängigkeit für immer zur Unmöglichkeit geworden, gerichtet, und verurtheilt.

Der Glaube von der Erbsünde lehrt, daß der Mensch in seinem Erkenntnißvermögen und in seiner Willenskraft verwundet und geschwächt, und daher den Verirrungen der Vernunft und des Herzens preisgegeben ist, obwohl ihm das Vermögen viele Wahrheiten ganz unfehlbar zu erkennen und die volle Willensfreiheit geblieben ist. Daher kann der Mensch aus eigener Kraft in seinem Streben nach Weisheit sich unmöglich von jedem Irrthum und in seinem Streben

[1]) Gen. c. III. v. 16.

nach Vollkommenheit unmöglich von jedem Fehltritte bewahren. Es ist daher nicht wahr, daß Bildung und Aufklärung und eine bloß natürliche Rechtschaffenheit dem Menschen genügen können. Damit ist das ausschließende Monopol des bloß natürlich wissenschaftlichen und moralischen Fortschrittes für immer zur Unmöglichkeit geworden, gerichtet und verurtheilt.

Aus dem Glauben von der Erbsünde endlich geht ganz klar hervor, daß der Mensch ohne Erlöser für die Zeit und Ewigkeit zu Grunde gerichtet und verloren ist, und daß er nur durch die Erneuerung des übernatürlichen Gnadenlebens in sich selbst wieder zu seiner ursprünglichen Würde und Bestimmung und zu der von Gott ihm bestimmten Glückseligkeit erhoben werden kann.

Sehet, geliebte Christen! das ist ein heller Lichtblick in den Zustand des Menschen, in den Zustand der menschlichen Gesellschaft, in den Zustand der Weltordnung. Da wird über das Böse und Gute, über die Natur und Gnade, über die Welt und Kirche, über das Reich des Satans und über das Reich Christi Alles so klar, und wir können uns nun in allem dem zu unserm Heile ganz bestimmt und unfehlbar in allen Verhältnissen zurecht finden. Auch gewährt uns dieser Glaube Aufschluß über das furchtbare Streben unseres Zeitgeistes, der auf den völligen Ruin nicht bloß der Kirche, sondern der ganzen menschlichen Gesellschaft losarbeitet. Möge daher Gott uns Muth und Kraft, Entschlossenheit und Entschiedenheit verleihen, daß Jeder auf seinem Posten und in seinem Kreise diesem bösen Geiste widerstehen, und sich und Andere vor dem zeitlichen und ewigen Untergange durch die Gnade des Erlösers bewahre! Amen.

Am vierten Adventsonntage.

Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.

Luc. c. III. v. 6.

Der Mensch war gefallen, und er konnte sich von seinem Falle aus eigener Kraft in alle Ewigkeit nicht mehr aufrichten. Denn er hatte das übernatürliche Leben der Gnade verloren, und konnte aus dem Tode der Sünde in das Leben der Gnade sich selbst eben so wenig zurückversetzen, als ein körperlich Todter sich selbst das natürliche Leben wiederzugeben im Stande ist. Er hatte seine übernatürliche Würde und Bestimmung so wie auch die übernatürlichen Mittel verwirkt, dieselbe zu behaupten und zu erreichen, oder wieder zu gewinnen, und konnte mit seinen bloß natürlichen Kräften, die ihm geblieben waren, und mit bloß natürlichen Mitteln sich zu derselben nimmer erheben. Er hatte die Theilnahme an der göttlichen Natur, die Kindschaft Gottes und die Erbschaft des Himmels, lauter übernatürliche Güter und Vorzüge, verloren, und es gab keine natürliche Kraft mehr, alles dieß wieder zu erwerben. Er hatte Gott, die unendliche Majestät beleidiget, und konnte Gott für diese Beleidigung keine gebührende Genugthuung leisten. Denn der kann keine Genugthuung leisten, welcher dem Beleidigten ohnehin Alles schuldet, was er ist, und was er hat. Dieß aber ist bei jedem Geschöpfe Gott gegenüber der Fall. Ueberdieß ist die Beleidigung um so schwerer, je erhabener die Person des Beleidigten und je geringer die Person des Beleidigers ist. Nun aber ist der beleidigte Gott die unendliche Majestät, der Mensch aber ein reines Geschöpf seiner Hand. So-

mit konnte der Mensch auch aus sich selbst keine Genugthuung leisten, welche mit der Beleidigung der unendlichen Majestät Gottes in irgend einem Verhältnisse stünde. Der Mensch hatte in sich selbst das Reich der Gnade ganz zerstört, das Reich der Natur schwer zerrüttet, über die ganze Außenwelt den Fluch Gottes gebracht, und war selbst in die Knechtschaft des Teufels gerathen. Diese ungeheure Ruine zu ihrem ursprünglichen von Gott gesetzten Zustande wieder zu erheben, war keine erschaffene Macht mehr im Stande.

Gott konnte nun seine volle Gerechtigkeit walten lassen, und von der Menschheit volle Genugthuung fordern; dann wäre die Menschheit für immer verloren gewesen. Oder Gott konnte seine volle Barmherzigkeit walten lassen, und keine Genugthuung fordern; dann wäre die Menschheit ohne Erlösung ihrem ursprünglichen Zustande zurückgegeben worden. Oder Gott konnte seine volle Barmherzigkeit und seine volle Gerechtigkeit zugleich walten lassen; dann mußte ein Erlöser der Gerechtigkeit Gottes vollständige Genugthuung leisten, und der Barmherzigkeit Gottes die Menschheit retten. Dieser letzte Fall nun entspricht den Vollkommenheiten Gottes am meisten, weil sie dadurch auf die glänzendste Weise verherrlichet werden, und entspricht auch dem Heile der Menschheit auf die ersprießlichste Weise, weil sie dadurch auf die glänzendste Weise gerettet wird. Von dieser doppelten Wahrheit werden wir uns später überzeugen. Es stand also der Rathschluß Gottes fest, die Menschheit durch einen Erlöser zu retten, und das Evangelium des heutigen Sonntages verkündet uns die Freudenbotschaft: *Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.* [1])

Gottes Vorsehung wollte aber nicht, daß der Messias gleich nach dem Falle erscheinen sollte, sondern daß die Menschheit erst darauf vorbereitet würde. Wie nun dieses geschah, wollen wir heute erwägen, und ich sage zu diesem Zwecke:

Gott hat das Menschengeschlecht durch die Nichtigkeitsprobe alles Irdischen, durch den Glauben und die Hoffnung, durch sein Gesetz und durch seine Gnade auf die Ankunft des Erlösers vorbereitet.

---

[1]) Loc. cit.

Möge das göttliche Herz Jesu uns zu dieser Betrachtung seine reichliche Gnade verleihen! Ich beginne ꝛc.

Gott ließ die Menschheit viertausend Jahre lang auf den Erlöser warten, und zwar aus den weisesten Absichten und zum Heile aller Menschenkinder. Denn in der Erlösung handelte es sich darum, die Menschen wieder zum übernatürlichen Leben, zum Himmlischen, zum Göttlichen, zum Ewigen zu erheben. Um dieß gründlich zu bewirken, mußten sie aus eigener Erfahrung klar einsehen und sich fest überzeugen, daß das Natürliche, Irdische, Menschliche ihnen nicht genügen, nicht helfen, sie nicht befriedigen, nicht glücklich, nicht selig machen könne. Damit nun diese Erfahrungen nicht bloß Ein Mensch, oder Eine Familie, oder Ein Geschlecht, oder Ein Volk, oder Ein Zeitalter, sondern die ganze Menschheit machen konnte; waren Jahrtausende nothwendig, welche an allen diesen Dingen die vollständigste Probe der Unfähigkeit lieferten. Es mußte das Leben nach dem Naturgesetze versucht werden, wie es zweitausend Jahre lang bis auf Moses bestanden hatte; es mußten alle Künste und Wissenschaften versucht werden bis zur höchsten Vollendung in der Bildung der Griechen; es mußte alle natürliche Tugendhaftigkeit und Religiosität versucht werden bis zur obersten Stufe in der Gerechtigkeit der Römer mit ihren dreißigtausend privilegirten Reichsgöttern; es mußte alle menschliche Größe und Macht, aller menschliche Ruhm und Wohlstand versucht werden, durch das syrische, persische, und griechische und römische Weltreich herauf, bis auf Augustus, welcher den ganzen damals bekannten Erdkreis in Ruhe und Frieden beherrschte. Der Mensch sollte sich mit allem Ruhm bedecken, mit allen Gütern überhäufen, in allen Genüssen schwelgen, allen Begierlichkeiten und Leidenschaften Alles verschaffen, mit Leib und Seele in das Irdische sich versenken, und sich selbst vergöttern, und selbst im Leben noch von aller Welt göttliche Ehren empfangen, wie dieß bei den heidnischen Kaisern der Fall war. Alle Kräfte der Seele, alle Fähigkeiten des Leibes, alle Räume des Himmels, alle Zonen des Erdkreises, alle Tiefen des Meeres, selbst die Eingeweide der

Erde sollten ausgebeutet werden; nichts, gar nichts sollte unversucht bleiben. Aber ist mit allem dem auch nur Ein Gewissen beruhiget, Ein Herz befriediget, Eine Seele glücklich, Ein Mensch selig geworden? Der Weiseste hat geirrt, der Mächtigste ist erlegen, der Reichste ist arm in das Grab gesunken, der Ueppigste ist ein Fraß der Würmer geworden, der Glücklichste ist ein Kind der Schmerzen geblieben, alle Weltreiche sind in Trümmer zerfallen, alle Lehrsisteme sind untergegangen, und Salomon, der in seiner Person allein Alles vereinigte, was die ganze Welt zu bieten vermag, und von sich selbst sagt: Ich habe nichts von dem, was meine Augen verlangten, ihnen verweigert, und wehrte es meinem Herzen nicht, alle Lust zu genießen; [1]) gesteht bei der Betrachtung aller Dinge in der Welt von sich selbst, was alle Menschen der Wahrheit gemäß gestehen müssen: Es verdroß mich das Leben, da ich sah, daß Alles unter der Sonne übel sei, und Alles Eitelkeit und Plage des Geistes. [2])

Welche Lehre, geliebte Christen! für unser Zeitalter, das nicht bloß jene viertausendjährige, sondern bereits eine sechstausendjährige Erfahrung hinter sich hat, und dessen ungeachtet heute noch alle Glückseligkeit im Irdischen sucht, und zu finden hofft, und kein Verbrechen, keine Empörung, keinen Raub, selbst das Verderben von Millionen Mitmenschen nicht scheut, um dieser eingebildeten Glückseligkeit nachzujagen, die man in alle Ewigkeit nicht gewinnen kann! Man sollte doch meinen, der kurzsichtigste Verstand müßte da klug werden, und sich nimmer täuschen lassen.

Darum schreibt der heilige Apostel Paulus selbst von den Heiden, daß sie keine Entschuldigung haben, wenn sie sich aus dem Irdischen nicht bis zum Göttlichen erheben. [3])

Ueber diesem Laufe natürlicher Geschicke bahnte Gott das Erlösungswerk an, und bereitete Gott die Menschheit auf die Erlösung und die Ankunft des Erlösers vor; und zwar vor Allem durch den Glauben und durch die Hoffnung auf den Erlöser.

---

[1]) Eccles. c. II. v. 10.

[2]) Ibid. v. 17.

[3]) Rom. c. I. v. 20.

Ohne den Glauben und ohne die Hoffnung auf den Erlöser kann der Mensch an dessen Erlösungswerke keinen Antheil haben, und folglich nicht erlöst werden. Darum hat Gott schon im Paradiese seinen barmherzigen Plan, die Menschheit zu erlösen, den Menschen geoffenbaret, und den Erlöser verheißen, indem er feierlich erklärte, ein Nachkomme des Weibes werde der Schlange den Kopf zertreten, [1]) die Macht und Herrschaft des Teufels zerstören, und die Menschheit wieder in Freiheit setzen. Von dieser ersten Offenbarung Gottes erhielt sich die Tradition, der Glaube und die Hoffnung auf den Erlöser in der Menschheit bis auf die Patriarchen herab, und diesen erneuerte Gott seine Verheißung, die er anfangs ganz unbestimmt gegeben hatte, schon bestimmter, indem Gott dem Abraham versprach, ihn zum Stammvater eines großen Volkes zu machen, und daß aus diesem Volke der Messias abstammen werde, in welchem alle Völker der Erde gesegnet werden sollen. [2]) Diese Verheißung wiederholte Gott den Patriarchen Isaak [3]) und Jakob [4]), und ließ durch Jakob weissagen, daß der Erlöser vom Stamme Juda ausgehen, und Juda nicht aufhören werde, Scepter und Herrschaft zu führen, bis der Messias erscheinen wird. Die Weissagung lautet: Es wird der Scepter von Juda nicht genommen werden, und der Heerfürst von seinen Lenden, bis der kommt, welcher gesendet werden soll, und er wird die Erwartung der Völker sein. [5]) Dem Könige David offenbarte Gott, daß der Erlöser aus seiner Familie abstammen werde, mit den Worten: Wenn deine Tage erfüllt sind, und du bei deinen Vätern schlafest, will ich nach dir deinen Saamen erwecken, der aus deinen Lenden kommen soll, und ich will sein Reich befestigen. — Und den Thron seines Reiches will ich feststellen in Ewig-

---

[1]) Gen. c. III. v. 15.
[2]) Ibid. c. XII. v. 3. 4. 5.
[3]) Ibid. c. XVIII. v. 18., c. XXII. v. 18.
[4]) Ibid. c. XXVI. v. 4.
[5]) Idib. c. XLIX. v. 10.

keit. *) Es war also das Volk, der Volksstamm und die Familie, woraus der Erlöser der Welt hervorgehen, und die Zeit bestimmt, innerhalb welcher er erscheinen sollte.

Durch Moses wurde der Messias als Führer, Lehrer und Gesetzgeber des Volkes vorhergesagt. [1])

Die Propheten aber entwarfen von dem kommenden Erlöser das vollendetste Bild bis auf die einzelnen Züge; sie weissagten seine ewige Zeugung vom Vater, [2]) seine Geburt aus der Jungfrau, [3]) seinen Geburtsort Bethlehem, [4]) den Besuch und die Geschenke der Weisen aus dem Morgenlande, [5]) seinen Namen, [6]) seinen Aufenthalt in Aegypten, [7]) seine Wohnung zu Nazareth, [8]) seine Erscheinung im Tempel zu Jerusalem, [9]) seine Ueberschattung vom heiligen Geiste, [10]) sein Wirken, [11]) seine Macht, seine Würde [12]) und seine Wunderthaten, [13]) seinen feierlichen Einzug in Jerusalem auf dem Füllen einer Eselin, [14]) den Verrath des Judas, [15]) die Verlassenheit von seinen Jüngern, [16]) das feindliche Zusammenwirken der jüdischen und heidnischen Gerichte zu seinem Verderben, [17]) seine Todesangst, [18]) seine Gefangennehmung, [19]) die falschen An-

*) II Reg c VII v 12. 13.

[1]) Deut c. XVIII v 8.

[2]) Isai c. LIII. v. 8.

[3]) Ibid c. VII. v 14.

[4]) Mich c V. v. 2.

[5]) Psalm. LXXI v. 9.

[6]) Habac. c. III v. 18. et Dan c. IX. v. 28.

[7]) Ose. c. XI. v. 1.

[8]) Matth c. II v. 23., Isai. c. XI. v. 1. 53, Zach. c III v. 8. c. IX. 19.

[9]) Agg. c. II. v. 4 Mal. c. III v. 1.

[10]) Isai. c XI. v. 2.

[11]) Ibid c. LV. v. 4.

[12]) Ibid. c. IX v 6.

[13]) Ibid c XXXV v. 4 5

[14]) Zach. c IX. v 9, Psalm. VIII. v. 3.

[15]) Psalm XI. v. 10.

[16]) Zach. c. XIII. v. 7.

[17]) Psalm. II v. 2.

[18]) Psalm LIV. v. 5. 6.

[19]) Psalm LXX. v. 11.

klagen und Zeugniße wider ihn, [1]) und sein Stillschweigen, [2]) seine Verspottung und Verhöhnung, [3]) seine Geißlung, [4]) seine Kreuzigung, [5]) die Theilung seiner Kleider und die Verloosung seines Rockes, [6]) die Finsterniß, [7]) seine Gesellschaft unter den Missethätern, [8]) seine Verhöhnung am Kreuze noch, [9]) die nicht erfolgte Beinbrechung [10]) und die Durchstechung seiner Seite, [11]) seinen Tod mit der bestimmten Angabe der Zeit desselben bis auf das Jahr und die Mitte der Woche, [12]) sein ehrenvolles Begräbniß, [13]) seine wunderbare Auferstehung, [14]) seine Verherrlichung, [15]) und die Ausbreitung seines Reiches über die ganze Erde, [16]) und dessen Dauer in alle Ewigkeit, [17]) endlich die Züchtigung seiner Feinde, [18]) die Verwerfung der Juden und die Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels zur Strafe für den Gottesmord. [19]) Dieß Alles steht Wort für Wort in den Weissagungen der Propheten geschrieben, und sie scheinen nicht so fast Weissagungen als vielmehr eine Lebensbeschreibung des Erlösers zu sein.

---

[1]) Psalm XXXIV. v. 11.
[2]) Isai. c. LIII. v. 7.
[3]) Psalm XXI. v. 7. XXXIV. v. 16. LXVIII. v. 8., Jerem. c. III. v. 61., Thren. c. III. v. 30, Isai. c. I. v 6.
[4]) Psalm XXXIV. v. 15 XXVIII. v. 3., Isai c. I. v. 6. LIII. v. 2. 3. 4.
[5]) Psalm XXI v. 17. 18.. Zach. c. XIII. v. 6.
[6]) Psalm XX. v. 19.
[7]) Amos. c. VIII v. 9.
[8]) Isai. c LIII v. 12.
[9]) Psalm XVIII. v. 25.
[10]) II Mos. c. XII. v. 46.
[11]) Zach. c. XII. v. 10.
[12]) Dan c. IX.
[13]) Isai c XI v. 10.
[14]) Psalm c. III. v. 6.
[15]) Isai: c. LII. LIII.
[16]) Ibid c. II. v. 2., Psalm II. v. 8.
[17]) II. Reg. c. VII. v. 13.
[18]) Psalm LXXI. v. 9.
[19]) Dan. c. IX.

Diese göttlichen Verheißungen und Weissagungen wuchsen vom Paradiese an wie ein Strom von seiner Quelle aus immer breiter und tiefer und klarer und gewaltiger durch alle Geschlechter herauf bis zur Fülle der Zeiten, und vierhundert Jahre schon vor seinem Erscheinen war der Messias so vollkommen beschrieben, daß es für Menschen mit gesundem Verstande und gutem Willen geradezu unmöglich geworden, denselben bei seinem wirklichen Auftreten nicht zu erkennen.

Diese göttlichen Verheißungen und Weissagungen waren nicht bloß den Juden bekannt, sondern auch den Heiden, welche davon durch ihre Berührung mit den Juden, durch die oftmalige Gefangenschaft der Juden unter ihnen, durch die Einsicht in die heiligen Bücher der Juden, durch die auch unter den Heiden fortlebenden Traditionen Kenntniß erhalten hatten. Daher bezeugt der heidnische Plutarch: daß der Glaube an einen Erlöser uralt und von den Gottesgelehrten und Gesetzgebern auf den Dichter und Philosophen übergegangen sei, daß er keine Urheber kenne, und eine so feste und unvertilgbare Ueberzeugung sei, daß sie nicht nur in alle Gespräche und Ueberlieferungen, sondern selbst in die Religionsgeheimnisse und Opfer bei den Barbaren und bei den Griechen an vielen Orten sich verbreitet habe. [1]) Dadurch hat Gott in seiner Erbarmung den Glauben und die Hoffnung auf den Erlöser in der ganzen Menschheit angeregt, erhalten, genährt, und gesteigert bis zu einem Grade, daß bei seiner Ankunft die ganze Welt ihn auch wirklich auf das Heißeste erwartete, und er selbst die Erwartung der Völker genannt werden konnte.

Dieser Glaube und diese Hoffnung durch die göttlichen Verheißungen und Weissagungen war das zweite Mittel in der Hand Gottes, die Menschheit auf den Erlöser vorzubereiten, und ihrer Erlösung entgegen zu führen.

Geliebte Christen! die Vorwelt glaubte wegen dieser göttlichen Verheißungen und Weissagungen an den damals noch künftigen

---

[1]) De Iside et Osiride Opp. edit. fol. Paris 1624 T. II. pag. 369.

Erlöser, und fand in diesem Glauben ihre Erlösung und ihr Heil; unser Zeitalter glaubt aber nicht selbst nach der buchstäblichen Erfüllung dieser göttlichen Verheißungen und Weissagungen an den schon gekommenen Erlöser, und findet darum auch keine Erlösung und kein Heil mitten in der Fülle der Erlösung und des Heiles. Kann man sich einen traurigeren Zustand denken, als alle die furchtbaren Lasten der Erbsünde und aller persönlichen Sünden zu tragen, und weder den Glauben an den Erlöser noch eine Hoffnung auf den Erlöser zu haben?

Mit der Nichtigkeitsprobe alles Irdischen und mit diesem Glauben und mit dieser Hoffnung auf den kommenden Erlöser war Gott in seiner Erbarmung noch nicht zufrieden; Gott gab der Menschheit noch überdieß den geschriebenen Dekalog von Gesetzen, durch welche das individuelle und gesellschaftliche Leben des Menschen in allen seinen Beziehungen zu Gott, zum Mitmenschen und zu sich selbst geordnet, und für das höhere Geistesleben, welches der Erlöser in seiner ganzen Vollkommenheit herstellen würde, die göttliche Grundlage gebildet werden sollte.

Die drei ersten Gebote dieses göttlichen Dekalogs ordnen die Pflichten des Menschen gegen Gott durch den Glauben, durch die Ehrfurcht und durch den Dienst, wie der Mensch dieß Alles Gott schuldet; das vierte Gebot ordnet die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens zwischen den Vorgesetzten und Untergebenen durch die Authorität und durch den Gehorsam; das fünfte Gebot ordnet die Pflichten gegen den Leib in Bezug auf Leben und Gesundheit; das sechste und das neunte Gebot ordnen die Pflichten der Familie in der ehelichen Treue und jungfräulichen Reinheit ihrer Glieder; das siebente und zehnte Gebot ordnen die Pflichten des Menschen gegen fremdes Recht in Bezug auf Hab und Gut; das achte Gebot ordnet die Pflichten des Menschen gegen fremdes Recht in Bezug auf Ehre und guten Namen. Dieser göttliche Dekalog umfaßt also das ganze innere und äußere Leben des Menschen in allen möglichen Verhältnissen, und weist dem Menschen den Weg zur Heiligkeit und Gerechtigkeit, von welcher er sich durch die Sünde entfernt hat. Das Leben nach diesem göttlichen Dekalog sollte in der Menschheit das

Fundament bilden, auf welchem der göttliche Erlöser sein Reich der Gnade aufbauen könnte, wie er selbst sagt: Wollet nicht glauben, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben; ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern zu erfüllen. [1]) Ueberdieß ordnete Gott noch durch besondere Gesetze die religiösen und gottesdienstlichen Pflichten seines auserwählten Volkes, welche sinnbildend auf die durch den Erlöser zu offenbarenden göttlichen Geheimnisse des Christenthums in der Kirche Gottes vorbereiten sollten.

Diesen Dekalog und diese Gesetze sanktionirte Gott mit den größten zeitlichen Belohnungen und mit den größten zeitlichen Strafen, und betheuerte feierlich: Zu Zeugen rufe ich heute Himmel und Erde, daß ich euch vorgelegt Leben und Tod, Segen und Fluch. So wähle denn das Leben. [2]) Durch das Gesetz wollte Gott die Menschen zuerst durch Furcht und Hoffnung zu seinen treuen Knechten erziehen, um sie dann durch den Erlöser in der Liebe zu seinen Kindern zu machen.

Mit dem Glauben im Herzen und mit dem Gesetze in der Hand und von den Verheißungen und Weissagungen getragen schritt also die Menschheit im alten Bunde über die sich vor ihren Füßen aufthürmenden Verwüstungen aller ihrer irdischen Bestrebungen dem rettenden Heilande entgegen.

Geliebte Christen! möchte doch auch unser Zeitalter so gerüstet den nahenden Weihnachten entgegengehen, wo sich die Ankunft des Erlösers und die Erlösung für jeden Menschen in Wirklichkeit erneuern sollte! Leider gewahren wir das Gegentheil. Unsere Zeit bleibt ohne den Glauben an Christus, ohne das Gesetz Gottes, ohne einen Aufblick nach Ueberirdischem zwischen den sich immer mehr anhäufenden Trümmern ihres irdischen Hoffens und Strebens liegen; der Mensch ist Fleisch geworden, und alles Fleisch hat seine Wege verdorben, [3]) und scheint nicht mehr die Sündfluth,

---

[1]) Matth. c. V. v. 17.

[2]) Deut. c. XXX. v. 19.

[3]) Gen. c. VI. v. 3. 12.

die im Anzuge ist, zu überleben, die Wenigen ausgenommen, welche die göttlichen Warnungen zu Herzen nehmen, und, in der Arche der Kirche geborgen, Rettung und Erlösung finden werden.

Endlich wollte Gott, daß die Vorbereitung auf den Erlöser eine solche wäre, daß auch alle Menschen vor seiner Ankunft schon wirklich erlöst, geheiliget und gerechtfertiget werden können. Nun aber konnte diese Heiligung weder durch seine Verheißungen, noch durch sein Gesetz bewirkt werden, wie der Kirchenrath von Trient erklärt, daß weder die Heiden durch die Kraft der Natur, noch auch die Juden durch den Buchstaben des Gesetzes selbst von der Knechtschaft der Sünde und aus der Gewalt des Teufels befreit werden, oder sich erheben konnten. [1]) Dazu war die Gnade nothwendig, und auch diese hat Gott im Hinblicke auf die damals noch zukünftigen Verdienste des verheißenen Erlösers so wohlden Ju den als auch den Heiden zum Voraus mitgetheilt. Denn die heilige Schrift bezeugt, daß es schon vor der Ankunft des Erlösers viele Heilige und Gerechte gegeben, wie die Patriarchen und Propheten im Judenvolke, Job unter den Heiden, und daß Gott den Juden und den Heiden durch seine Propheten Buße predigen, und sie zur Bekehrung auffordern ließ. Nun aber ist keine Bekehrung und Buße, keine Heiligkeit und Gerechtigkeit möglich ohne die wirkenden Gnaden und ohne die heiligmachende Gnade. Somit sind diese Gnaden von Gott den Juden und den Heiden schon vor der Ankunft des Erlösers gespendet worden. Ferner erklärt der heilige Apostel Petrus von Christo: Es ist in keinem Andern Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir selig werden sollen. [2]) Also konnten auch die Juden und Heiden in der Zeit des alten Bundes Vergebung der Sünden, Rechtfertigung, Heil und Seligkeit finden, aber nur durch Christus, den damals noch zukünftigen Erlöser aller Menschen, an den sie glauben, auf den sie hoffen, durch dessen zukünftigen Verdienste sie die Gnaden erhalten mußten.

[1]) Sess. VI. c. 1.

[2]) Act. Apost. c. IV. v. 12.

Sehet, geliebte Christen! so wunderbar hat Gott über die gefallene Menschheit sich erbarmt, so weise die Ankunft des Erlösers viertausend Jahre lang aufgeschoben, so liebevoll durch seine Verheißungen den Glauben an den Erlöser erweckt und genährt, durch sein Gesetz das Leben nach diesem Glauben geordnet, durch seine Gnade das Heil und die Seligkeit aller Menschen möglich gemacht, und so die ganze Menschheit auf die Ankunft des göttlichen Erlösers lieblich und kraftvoll vorbereitet.

Unvergleichbar reichlicher als im alten Bunde fließen die Erlösungsgnaden im neuen Bunde, und ihre Quellen sind uns weit zugänglicher geworden; wie schmerzlich und betrübend, wie strafbar und unverzeihlich ist es daher, wenn so viele Menschen dem Lichte der Gnade ihr Auge verschließen, der Stimme der Gnade ihr Ohr verstopfen, gegen die Bewegung der Gnade ihren Willen verhärten, gegen die Rührung der Gnade ein verstocktes Herz haben, gegen die Wirkungen der Gnade lahm und gefühllos bleiben, die heiligmachende Gnade selbst von sich weisen, ohne diese Gnade leben, und ohne diese Gnade sterben! Sie sind für den Erlöser nicht vorbereitet, sie können den Erlöser nicht aufnehmen, sie werden nicht erlöst werden; sie werden ungeachtet des Erlösers und bei aller Fülle der Erlösungsgnaden zu Grunde gehen; sie werden keine Weihnachten feiern in Ewigkeit.

Doch nein! das soll Keinem aus uns geschehen! Acht Tage noch, geliebte Christen! und: Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen; acht Tage noch, und an Manchem, der jetzt ohne die heiligmachende Gnade, ohne die Beobachtung des Gesetzes, ohne den Glauben an den Erlöser, ohne Vorbereitung auf die Ankunft des Erlösers dasteht, wird es wahr werden: Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen. Ach, nur acht Tage noch, und würde es doch an so vielen Tausenden, würde es doch an allen Menschenkindern wahr: Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen! Amen.

Am Feste der Beschneidung des Herrn.

Als die acht Tage erfüllt waren, daß das Kind beschnitten werden sollte, ward sein Name Jesus genannt.
Luc. c. II. v. 21.

Im gesellschaftlichen Leben der Welt feiern wir heute den Beginn eines neuen Jahres, und diese Feier mahnt uns an den Wechsel der Zeiten, an die Veränderlichkeit alles Irdischen, an die Vergänglichkeit aller Dinge unter der Sonne; sie mahnt uns an die Schnelligkeit dieses Wechsels, dieser Allveränderlichkeit, dieser Allvergänglichkeit, in welcher Minute auf Minute, Stunde auf Stunde, Tag auf Tag, Jahr auf Jahr unaufhaltsam und unwiderruflich dahin eilen; sie mahnt uns aber auch, da mit den Jahren der Zeit auch die Jahre unseres Lebens entschwinden, an die große Wahrheit, welche der heilige Apostel Paulus mit den Worten ausspricht: Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die künftige. [1]) Wir gehen durch das Wechselnde dem Bleibenden, durch das Veränderliche dem Unveränderlichen, durch das Vergängliche dem Unvergänglichen, durch das Sterbliche dem Unsterblichen entgegen. Wir sind nicht bloß Kinder der Zeit, sondern auch Kinder der Ewigkeit, deren Thoren wir heute wieder um ein Jahr näher gerückt sind.

Im christlichen Leben der Kirche feiern wir heute das Fest der Beschneidung des Herrn, in welcher der göttliche Weltheiland sein erstes Erlösungsblut vergossen, und seinen glorreichen Namen Jesus

[1]) Hebr. c. XIII. v. 14.

erhalten hat: Als die acht Tage erfüllt waren, daß das Kind beschnitten werden sollte, ward sein Name Jesus genannt. [1]) Mit diesem Geheimnisse beginnt unsere Zeitrechnung, weil mit der Ankunft des Erlösers eine neue Zeit, ein neues Leben, ein neues Geschlecht, eine neue Menschheit, ein neues Gottesreich auf Erden eintreten sollte. Und wie wir den Beginn eines neuen Jahres jedesmal neuerdings feiern, ebenso feiern wir bei demselben Jahreswechsel jedesmal neuerdings auch dieses Geheimniß des Glaubens, um mit dem neuen Jahre auch immer wieder ein neues christliches Leben zu beginnen, und mit dem neugebornen Erlöser auch für das Leben der Erlösten neu geboren zu werden.

Da wir nun am letzten Adventsonntage gesehen haben, wie wunderbar Gott der Herr die gefallene Menschheit auf die Ankunft des Erlösers vorbereitet hat, um uns selbst auf dieselbe vorzubereiten; so wollen wir heute die Ankunft des Erlösers selbst betrachten, um mit ihm für das kommende Jahr ein neues Leben der Erlösten zu beginnen; und ich sage zu diesem Zwecke:

Was Gott im alten Bunde in Bezug auf die Ankunft des Messias verheißen, und durch die Propheten geweissagt hat, das bestätiget Gott im neuen Bunde durch die Evangelisten in der Empfängniß, Geburt, und Beschneidung Jesu Christi als erfüllt und eingetroffen.

Möge die Gnade seines göttlichen Herzens uns im Glauben und in der Liebe und in der Nachfolge des Erlösers erneuern! Ich beginne ꝛc.

Die Ankunft Jesu Christi umfaßt drei Hauptgeheimnisse: seine Empfängniß, seine Geburt und seine Beschneidung, und in diesen finden wir alle Verheißungen und Weissagungen über die Ankunft des Messias erfüllt.

Die Empfängniß Jesu Christi berichtet uns der heilige Evangelist Lukas mit folgenden Worten: Der Engel Gabriel wurde

---

[1]) Loc. cit.

von Gott gesandt in eine Stadt von Galiläa, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, die mit einem Manne aus dem Hause Davids verlobt war, dessen Name Joseph war, und der Name der Jungfrau war Maria. — Und der Engel trat zu ihr hinein, und sprach: Sei gegrüßt, du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern. — Sieh! du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen. Dieser wird groß sein, und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden. — Maria aber sprach zum Engel: Wie wird das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Und der Engel antwortete: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, Sohn Gottes genannt werden. [1])

Wir sehen da als die Mutter des Erlösers eine Jungfrau, die, obwohl einem Manne vermählt, doch selbst dem Engel Gottes feierlich erklärt, daß sie keinen Mann erkenne; eine Jungfrau, die Joseph, ihr Bräutigam, als er das Geheimniß merkte, aber noch nicht verstand, heimlich verlassen wollte, und von einem Engel darüber belehrt werden mußte; [2]) eine Jungfrau, von deren Manne der heilige Evangelist Matthäus ausdrücklich bezeugte, daß er ihr nicht beigewohnt habe; [3]) also die dreimal wunderbare Jungfrau vor, in und nach der Geburt ihres Sohnes; wir sehen da, daß diese Jungfrau den Erlöser als ihren Sohn nicht von einem Menschen, sondern von dem heiligen Geiste und durch die Ueberschattung des Allerhöchsten empfangen; wir sehen da, daß das Heilige, welches aus ihr geboren worden, der Sohn Gottes ist, und daß dieser Sohn Gottes in dem Leibe der Jungfrau empfangen, und von der Jungfrau geboren, folglich auch wahrer Mensch, somit Gott und Mensch zu-

---

[1]) Luc. c. 1. v. 26. et seqq.

[2]) Matth. c. 1. v. 19. 20. 21.

[3]) Matth. c. 1. v. 25.

gleich, ein Gottmensch ist; wir sehen da, wie dieß Alles zu Nazareth vor sich gegangen, und wissen, daß der Erlöser bis zum dreißigsten Lebensjahre zu Nazareth gewohnt hat, weßhalb er ein Nazarener genannt wird; lauter Thatsachen, wie sie die Propheten genau so voraus verkündet haben.

Wir finden da auch die Verheißungen Gottes über die Abkunft des Messias erfüllt; dem es wird hier ausdrücklich gesagt, daß Joseph der Mann Mariä, aus dem Hause Davids war. [1] Nun aber wissen wir, daß es bei den Juden des alten Bundes strenge verboten war, ein Weib aus einem andern Stamme oder Geschlechte zu nehmen. Da also Joseph von der heiligen Schrift selbst der Name eines Gerechten gegeben wird; [2] so hat er dieses Gesetz gewiß nicht übertreten, und somit stammte auch Maria, wie er selbst, und daher auch ihr göttlicher Sohn aus dem königlichen Geschlechte Davids. Auch der Engel Gabriel bestätiget dieß, indem er Christus den Sohn Davids nennt, und zu Maria von ihrem göttlichen Sohne spricht: Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben. [3] Der heilige Evangelist Lukas aber zählt das ganze Stammregister Jesu Christi auf, indem er die einzelnen Geschlechtsnamen der Reihe nach anführt, und sagt: Jesus wurde für einen Sohn Josephs gehalten: dieser aber war der Sohn des Heli, dieser ein Sohn des Mathat, dieser ein Sohn des Levi und sofort bis hinauf zu David; dieser war ein Sohn des Jesse, dieser ein Sohn des Obed, dieser ein Sohn des Booz und sofort bis hinauf zu Abraham; dieser war ein Sohn des Thare, dieser ein Sohn des Nachor, dieser ein Sohn des Sarug und sofort hinauf bis zu Adam, von welchem er sagt: Dieser war Gottes. [4] Sehet da ein viertausendjähriges Geschlecht von Christus bis auf Adam hinauf, in welchem Gott der Herr Mann für Mann nament-

---

[1] Loc. cit.

[2] Matth. c. I. v. 19.

[3] Luc. c. I. v. 32.

[4] Ibid. c. III. v. 23. et seqq.

lich aufzählen und aufzeichnen ließ, um der ganzen Welt gleichsam mathematisch zu beweisen, daß alle seine Verheißungen, die er unsern Stammeltern im Paradiese, den Patriarchen und David von dem Messias gegeben hat, in Jesus Christus dem Gottmenschen vollkommen erfüllt worden seien.

Ueber die Geburt Jesu Christi erzählt der heilige Evangelist Lukas: Es geschah aber in denselben Tagen, daß vom Kaiser Augustus ein Befehl ausging, den ganzen Erdkreis zu beschreiben. — Und Alle gingen hin, sich anzugeben, Jeder in seiner Stadt. Und es ging auch Joseph von Galiläa, von der Stadt Nazareth, nach Judäa, in die Stadt Davids, welche Bethlehem genannt wird, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, um mit Maria, seinem verlobten Weibe, — sich anzugeben. Es begab sich aber, da sie daselbst waren, daß die Tage erfüllt waren, wo sie gebären sollte. Und sie gebar ihren erstgebornen Sohn, wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. [1]) Obwohl nun Jesus Christus zu Nazareth empfangen worden, obwohl seine Mutter und sein Vater zu Nazareth ansäßig waren, obwohl Maria in ihren Umständen als entschuldiget angesehen werden konnte; so fügte es doch die göttliche Vorsehung, daß der römische Kaiser Augustus gerade damals eine Beschreibung des ganzen Landes anordnete, daß, obwohl die Frauen im Allgemeinen ausgenommen waren, doch Maria, als einziges Kind ihrer Eltern und als Erbtochter diesem Gebote unterworfen war, und somit mit Joseph in Bethlehem, in der Vaterstadt ihres Stammes, sich aufzeichnen lassen, und daher dort persönlich erscheinen mußte, und daß auf diese Weise Jesus Christus dort geboren wurde, wie es die Propheten vorausverkündet hatten.

Es liegt in den Erzählungen der Evangelisten auch die Bestätigung, daß mit der Ankunft Jesu Christi die Weissagungen der

---

[1]) Luc. c. II. v. 1. et seqq.

Propheten über den Zeitpunkt der Ankunft des Messias genau erfüllt waren. Denn Matthäus sagt: Jesus war zur Zeit des Königs Herodes zu Bethlehem im Stamme Juda geboren; [1]) und Lukas bezeugt, daß der römische Kaiser Augustus damals das Land beschreiben ließ. [2]) Nun aber war dieser König Herodes, der damals das Judenland beherrschte, kein Jude, sondern ein Idumäer, ein Ausländer, und er stand unter der römischen Oberherrschaft. Also war das Scepter und die Herrschaft zu dieser Zeit von Juda bereits genommen, und somit die Zeitbestimmung der Weissagung Jakobs erfüllt. Ferner bezeichnet der heilige Evangelist Lukas die Zeit des öffentlichen Auftretens Jesu Christi während der Bußpredigt des heiligen Johannes des Täufers auf das allerbestimmteste mit den Worten: Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa, Herodes Vierfürst von Galiläa, Philipp, sein Bruder, Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis, und Lysanias Vierfürst von Abilene war, unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas erging das Wort des Herrn an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste. Und er kam in die ganze Gegend am Jordan, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. [3]) Nun aber waren zu der Zeit die siebenzig Jahrwochen oder die vierhundert und neunzig Jahre, durch welche der Prophet Daniel das Erscheinen des Erlösers bestimmt hatte, ihrer Vollendung nahe, und diese Vollendung kündiget uns das römische Martyrologium am Geburtsfeste Jesu Christi mit folgenden, erhebenden, alle Zeitrechnungen umfassenden Worten an: Im Jahre von der Erschaffung der Welt, als Gott im Anfange Himmel und Erde erschaffen hat, 5199, von der Sündfluth 2957, von der Geburt Abrahams 2015, von Moses und von dem Auszuge des Volkes Israel

[1]) Matth. c. II. v. 1.

[2]) Loc. cit.

[3]) Luc. c. III. v. 1. et seqq.

aus Aegypten 1510, von der Salbung Davids zum Könige 1032, in der 65. Jahrwoche nach der Prophezeiung Daniels, in der 194. Olympiade, von der Erbauung der Stadt Rom 752, im 42. Jahre der Regierung des Kaisers Augustus, als der ganze Erdkreis im Frieden ruhte, im sechsten Weltalter wird Jesus Christus, der ewige Gott, und der Sohn des ewigen Vaters, indem er die Welt durch seine huldvollste Ankunft heiligen wollte, vom heiligen Geiste empfangen, nach dem Verlaufe der neun Monate nach seiner Empfängniß, zu Bethlehem (im Lande) Juda aus Maria der Jungfrau als Mensch geboren. [1]) Es handelt sich hier um Zeitrechnungen für geschichtliche Thatsachen, und somit haben wir da wieder einen mathematischen Beweis, daß der Messias gekommen, und daß er Jesus Christus der Herr ist.

In den Weissagungen des Propheten Aggäus lesen wir: So spricht der Herr der Heerschaaren: Noch eine kleine Weile ist es, und ich werde den Himmel und die Erde, das Meer und das Trockene in Bewegung setzen, und es wird kommen der von allen Völkern Ersehnte. [2])

Den Anfang der Erfüllung auch dieser Weissagung sehen wir schon bei der Geburt Jesu Christi. Es wurde der Himmel in Bewegung gesetzt; denn der heilige Evangelist Lukas bezeugt, daß eine Menge himmlischer Heerschaaren den Hirten auf dem Felde erschien, und ihnen die Geburt des Erlösers verkündete, [3]) und der heilige Evangelist Matthäus berichtet, daß im Morgenland ein wunderbarer Stern am Himmel erschien, der die Weisen zur Geburtsstätte des Heilandes führte. [4]) Es wurde die Erde in Bewegung gesetzt; denn von den Hirten steht geschrieben: Sie kamen eilends, und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe

---

[1]) 25. Decembr.

[2]) Agg. c. II. v. 7. 8.

[3]) Luc. c. II. v. 8. et seqq.

[4]) Matth c. II. v. 2.

lag. — Und Alle, die es hörten, verwunderten sich über die Dinge, welche die Hirten ihnen erzählt hatten. [1]) Und die Weisen aus dem Morgenlande betheuerten zu Jerusalem vor Herodes: Wo ist der neugeborne König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubeten. Als der König Herodes dieß hörte, erschrack er, und ganz Jerusalem mit ihm. [2]) Es herrschte also Aufregung unter den Juden und Heiden. Es wurden alle Völker in Bewegung gesetzt; denn das Christenthum ist durch alle Völker gedrungen, und in der Folge der Zeit ist durch den Erlöser und durch sein Reich auf Erden Alles umgewandelt worden: Die Religion, die Tugend, die Wissenschaft, die Kunst, die Politik, die ganze Weltordnung, die ganze Weltgeschichte; und diese Umwandlung hatte Einfluß selbst auf die Natur. Vom Ende aber schreibt der heilige Johannes in der geheimen Offenbarung: Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. — Und es sprach, der auf dem Throne saß: Sieh! ich mache Alles neu. Und er sprach zu mir: Schreibe; denn dieß sind wahrhaftige und gewisse Worte. [3])

Das heutige Fest endlich bestätiget die Erfüllung der Weissagungen über den glorreichen Namen des Erlösers; denn der heilige Evangelist Lukas sagt: Als die acht Tage erfüllt waren, daß das Kind beschnitten werden sollte, ward sein Name Jesus genannt. [4]) Was aber dieser Name bedeutet, hat der Engel dem heiligen Joseph erklärt, als er ihm das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes aus Maria der Jungfrau mittheilte: Sie wird einen Sohn gebären; und ihm befahl: Seinen Namen sollst du Jesus nennen; und hinzufügte: Denn er wird sein Volk von dessen Sünden erlösen. [5])

---

[1]) Luc. c. II. v. 16. 18.
[2]) Matth. c. II. v. 2. 3.
[3]) Apoc. c. XXI. v. 1. 5.
[4]) Luc. c. II. v. 21.
[5]) Matth. c. I. v. 21.

Jesus bedeutet also so viel als Erlöser der Menschheit von ihren Sünden. Da aber dieser Erlöser nothwendig Gott und Mensch zugleich sein mußte, wie es Jesus Christus wirklich ist, und der Name, der von Gott gegeben wird, das ganze Wesen dessen bezeichnet, dem er ertheilt wird; so bedeutet der anbetungswürdige Name Jesus nicht nur das Amt, sondern auch das ganze Wesen des Erlösers, seine göttlich menschliche Natur, wie dieß der Name Emmanuel bedeutet, den ihm schon der Prophet Isaias gegeben hat. Daher schließt auch der Evangelist: Dieß Alles aber ist geschehen, auf daß erfüllt wurde, was von dem Herrn gesagt worden ist durch den Propheten, der da spricht: Sieh! die Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen, was verdolmetscht heißt: Gott mit uns. [1]) Somit sehen wir da die Verheißungen und Weissagungen der Propheten bei der Ankunft Jesu Christi selbst bis auf die Bestimmung seines hochheiligen Namens Zug für Zug erfüllt.

Wir haben also auf der einen Seite göttliche Verheißungen und Weissagungen über die Ankunft des Erlösers von den Propheten vor Jahrhunderten und Jahrtausenden durch das geschriebene Gotteswort klar und bestimmt ausgesprochen, und auf der andern Seite die genaueste Erfüllung derselben in der Ankunft Jesu Christi von den Evangelisten durch das geschriebene Gotteswort bestätiget; der ganze Völkerstrom der Christen und Juden hat den Glauben an diese göttlichen Offenbarungen seit sechstausend Jahren immer festgehalten; Millionen Märtirer haben für diesen Glauben Blut und Leben geopfert; Millionen Menschenkinder haben in diesem Glauben Ruhe und Frieden, Trost und Freude, Segen und Heil gefunden; Millionen Erbsünder und persönliche Sünder sind durch diesen Glauben wirklich erlöst, gerechtfertiget und geheiliget, Kinder Gottes und Erben des Himmels geworden; und Millionen Sterblicher triumphiren bereits mit dem göttlichen Erlöser im Besitze, in der Anschauung und im Genusse Gottes durch alle Ewigkeit.

---

[1]) Matth. c. 1. v. 22. 23.

Aus diesen Glaubenswahrheiten fließen nun unendlich wichtige, praktische Folgerungen für uns Alle.

Vor Allem müssen wir jetzt einsehen, wie klar ausgesprochen und wie begründet unser Glaube ist, der auf sechstausendjährigen, weltgeschichtlichen, göttlichen Thatsachen ruht, deren Mittelpunkt Jesus Christus bildet, als Gott und Mensch zugleich, eine göttliche Gnadensonne, welche ihre belebenden und befruchtenden Strahlen durch alle Theile der ganzen Menschheit sendet, vom Anfange bis zum Ende der Zeiten; denn es steht geschrieben: Dieses war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. [1])

Es folgt daraus, daß nichts mehr in die neue Menschheit und in die neue Weltordnung paßt, und über kurz oder lang zu Grunde gehen muß, was sich diesem Glauben an Jesus Christus nicht anschließt, oder demselben sich feindlich entgegenstellt, es mag Macht, Wissenschaft, Besitz oder Genuß heißen; denn so spricht Christus: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, [2]) und so spricht Gott der Vater zu seinem göttlichen Sohne unserm Erlöser: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füße lege. [3])

Es folgt daraus, daß es für den gefallenen Menschen, welcher der Botmäßigkeit der Hölle, der Tiranei der Welt, der Knechtschaft seines Fleisches und aller seiner Leidenschaften verfallen ist, keine Erlösung und keine wahre Freiheit gibt, außer durch den Glauben an den Gottmenschen Jesus Christus; denn er selbst sagt: Wenn euch der Sohn frei macht, werdet ihr wahrhaft frei sein. [4])

Es folgt daraus, daß ungeachtet aller natürlichen Religiosität, Rechtschaffenheit und Tugendhaftigkeit keine Sündenvergebung, keine Rechtfertigung, kein Heil und keine Seligkeit möglich ist, außer durch den Glauben an den Gottmenschen Jesus Christus; denn es steht

---

[1]) Joann. c. I. v. 9.

[2]) Matth c. XII. v. 30.

[3]) Psalm. c. IX. v. 1.

[4]) Joann. c. VIII. v. 36.

geschrieben: Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir selig werden sollen. [1])

Daraus folgt, daß Alle, die erlöst und selig werden wollen, sich durch den Glauben an Jesus Christus anschließen, und in der Vereinigung durch seine Gnade mit dem Gottmenschen denken, wollen und wirken, in seinem Namen leben müssen, damit durch seine unendlichen Verdienste auch ihre Werke einen übernatürlichen Werth erlangen, und so den himmlischen Lohn verdienen; denn es steht geschrieben: Alles, was immer ihr thuet in Wort oder Werk, das thuet Alles im Namen Jesu Christi des Herrn. [2])

Aus allen diesen Folgerungen muß sich aber auch unser Entschluß feststellen, daß wir nach demselben mit der Vergangenheit einen solchen Abschluß machen, und das neue Jahr, ein neues Leben so beginnen, fortsetzen und vollenden, wie es das Heil unserer Seelen und die Hoffnung auf die ewige Seligkeit verlangt. Denn wollen wir diesen göttlichen Namen nicht verherrlichen in seiner unendlichen Erbarmung und Liebe durch Buße oder Unschuld zu unserer Erlösung, so müssen wir denselben in seiner ebenso unendlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit verherrlichen durch unsere Verwerfung zu unserem ewigen Verderben. Kein Wesen kann sich ihm entziehen; denn es ist ein Name über alle Namen, und jeder Name muß vor ihm sich beugen. Er strahlt in Weisheit und Allwissenheit, welche die verborgendsten und die berechnetsten Pläne durchschaut; er strahlt in Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche alles Böse haßt, auch wenn es mit dem Scheine der Religion und der Tugend sich umgibt; er strahlt in einer Macht und Gewalt, vor welcher die Himmel sich ehrfurchtsvoll neigen, und der Erdkreis folgsam schweigt, und die Hölle zitternd heult. Dieß ist unser Trost und unsere Hoffnung, was auch die Zukunft Schreckliches bergen mag; halten wir uns fest an diesem Namen; und ist Jesus Christus unser Leben, so wer-

---

[1]) Act. Ap. c. IV. v. 12.

[2]) Coloss. c. III v. 17.

den wir allzeit glücklich und ewig selig im Triumphe schauen, was uns der heilige Apostel Paulus von Jesus Christus verkündet: Gott hat ihn erhöht, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß im Namen Jesu sich alle Kniee beugen, derer, die im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist. [1]) Amen.

---

[1]) Philipp. c. II v. 9. 11.

Am ersten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Da sie am Ende der Festtage zurückkehrten, blieb der Knabe Jesus zu Jerusalem zurück, und seine Eltern wußten es nicht.

Luc c. II. v. 43.

Die große Aufgabe des Messias war die Erlösung des Menschengeschlechtes. Um erlöst zu werden, sollten die Menschen an den Messias glauben, und sich innig an ihn anschließen. Damit die Menschen an den Messias glauben, und sich an ihn anschließen konnten, sollte ihnen seine Ankunft auf Erden angekündiget, sollten sie zu ihm berufen werden. Diese Berufung der Menschheit zum Erlöser lag im Plane der Vorsehung, und liegt auch in der Natur der Sache. Denn der heilige Apostel Paulus schreibt von Christus an die Römer: Jeder, welcher den Namen des Herrn anruft, wird selig werden. Wie werden sie nun denjenigen anrufen, an welchen sie nicht glauben? Oder, wie werden sie an denjenigen glauben, von welchem sie nicht gehört haben. Wie werden sie aber hören ohne einen Verkündiger? Wie werden sie aber verkündigen, wenn sie nicht gesendet werden. [1]) Nach dem Apostel müssen also von Gott Gesandte an die Menschenkinder abgeordnet werden, welche sie berufen, und zum Messias hinführen. Nun aber bezeugt derselbe Apostel von den Juden und von den Heiden, von der ganzen Menschheit: Ich sage nun: Haben sie es etwa nicht gehört? Aber

[1]) Rom. c. X. v. 13. et seqq.

über die ganze Erde ist ihr Schall ausgegangen, und bis an die Grenzen des Erdkreises ihre Rede. Und ich frage: Hat es Israel etwa nicht verstanden? Schon Moses sagt: Zur Eifersucht will ich euch führen gegen ein Nicht — Volk, gegen ein unverständiges Volk zum Zorne euch reizen. Und Isaias sagt es frei heraus: Ich wurde gefunden von denen, die mich nicht suchten, und erschien offenbar jenen, die nicht nach mir fragten. Zu Israel aber spricht er: Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus nach einem ungläubigen und widerspenstigen Volke.[1]) Der Erlöser hat seine Sendboten an sein auserwähltes Volk, an die Juden, und seine Sendboten an die Heiden, die nicht sein auserwähltes Volk waren, geschickt. Diese Berufung der Juden und der Heiden hat er schon bei seiner Geburt begonnen, dieselbe bis auf den heutigen Tag fortgesetzt, und wird sie bis an das Ende der Zeiten nicht aufgeben, bis Ein Hirt und Eine Herde sein wird.

Wir wollen nun heute erwägen, wie Jesus Christus schon bei seiner Geburt die Juden und die Heiden zu sich gerufen hat, und ich sage zu diesem Zwecke:

Die Berufung der Juden und der Heiden an die Krippe des neugebornen Erlösers ist das Bild dessen, wie Christus auch heute noch alle Menschen zu sich ruft, um sie zu erlösen, und selig zu machen.

Möge das göttliche Herz Jesu uns Licht und Kraft verleihen, diese Wahrheit zu unserm Heile zu erkennen, und zu benützen! Ich beginne ꝛc.

Der neugeborne Erlöser hat die Juden und die Heiden mit einander und durch einander berufen. Die Juden berief er in den Hirten durch seine Engel, in den Aeltesten und Schriftgelehrten und in allen Bewohnern Jerusalems durch die heidnischen Weisen des Morgenlandes, in dem ganzen Volke durch Simeon und Anna im

---

[1]) Ibid. v. 18. et seqq.

Tempel. Die Heiden berief Christus in den Weisen des Morgenlandes durch einen wunderbaren Stern des Himmels, in ihnen und in Herodes durch die Schriftgelehrten Jerusalems, welche sie durch das Zeugniß der Schrift nach Bethlehem wiesen, und in den Völkern des Morgenlandes durch die drei Weisen selbst, nachdem sie nach Hause zurückgekehrt waren. Ferner berief der neugeborne Erlöser die Juden und die Heiden in eigener Person, indem er unter den Juden geboren wurde, und im Tempel sich opfern, und verkünden ließ, zu den heidnischen Aegyptern aber durch die Flucht vor der Mörderhand des Herodes sich rettete, und bei ihnen wohnte, bis der Engel zur Rückkehr in das Land Israel mahnte.

Es war diese Berufung so klar und so kräftig, daß sie den Völkern der Erde nicht unbekannt bleiben konnte, und von jedem redlichen Herzen verstanden werden mußte; besonders nachdem die Juden und die Heiden viertausend Jahre lang auf diese Berufung so wunderbar vorbereitet worden waren.

Betrachten wir nun diese Berufung selbst, und vor Allem den Zustand, in welchem sich diejenigen befanden, welche berufen wurden:

Aus den Juden befanden sich die Hirten auf dem Felde, bei ihren Heerden, und hielten Wache, und dieß zur Nachtszeit; denn so erzählt der heilige Evangelist Lukas: Es waren Hirten in derselben Gegend, welche hüteten, und Nachtwache hielten bei ihrer Heerde. [1]) Es waren diese Erstberufenen also Hirten, einfältige Leute mit gesundem Verstande und geradem Herzen, und sie befanden sich zu der Zeit, an dem Orte, bei der Beschäftigung, wie es ihre Pflicht erheischte, fern vom Getümmel der Welt, auf einsamer Haide, in der Stille und Ruhe der Nacht, gewiß die beste Verfassung, um den Gnadenruf vom Himmel wirksam zu vernehmen. Die Juden zu Bethlehem waren grausam genug, die heilige Familie aus der Stadt zu weisen, und lagen jetzt im tiefen Schlafe; wahrlich kein Zustand, der einer himmlischen Berufung

[1]) Luc. c. II. v. 8.

entsprechen konnte. Die Juden zu Jerusalem aber waren im Könige Herodes an die Heiden überantwortet, in ihren Aeltesten, Schriftgelehrten und Hohenpriestern in religiöse Sekten gespalten, und erwarteten in dem Messias einen irdischen Fürsten voll Macht und Glanz, der sie aus der Knechtschaft der Fremden befreien sollte; wahrlich keine Verfassung, um dem Rufe zur armen Krippe in dem Stalle zu folgen. Unter den Heiden waren die Weisen im Morgenlande damit beschäftiget, den Lauf der Natur und die Sterne des Himmels zu beobachten; immerhin eine Beschäftigung, welche geeignet war, sie zu Gott zu führen; denn der heilige Apostel Paulus schreibt an die Römer: Was an Gott unsichtbar, ist seit der Erschaffung der Welt durch das, was gemacht worden, erkennbar und sichtbar, auch seine ewige Kraft und Gottheit, so daß sie keine Entschuldigung haben. [1]) Andere Heiden des Morgenlandes aber, wie auch die Heiden in Aegypten lagen in dem Götzendienste und in allen Lastern versunken, und der Heide Herodes war überdieß noch vom Hochmuthe aufgeblasen, und von grausamer Herrschsucht besessen, wahrlich kein Zustand, der für den Ruf des Erlösers empfänglich machen konnte.

So stand es mit den Juden und Heiden, da der Sohn Gottes in stiller Mitternacht als neugebornes Menschenkindlein im Stalle zu Bethlehem von seiner jungfräulichen Mutter Maria in die Krippe gelegt wurde, und mit unendlicher Erbarmung und Liebe, mit wunderbarer Macht und Klarheit die Juden und die Heiden zu sich berief.

Die Berufung der Juden erzählt der heilige Evangelist Lukas auf folgende Weise. Zuerst sagt er von den Hirten: Ein Engel des Herrn stand neben ihnen, und die Klarheit Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Wollet euch nicht fürchten; denn sehet! ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke zu Theil werden soll, denn heute ist euch in der Stadt Davids der Erlöser geboren, welcher Christus der Herr

[1]) Rom. c. I, v. 20.

ist. [1]) Hierauf gab ihnen der Engel noch ein Zeichen an zum Beweise, daß seine Worte wahr wären, und sprach: Und dieß soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln eingewickelt ist, und in der Krippe liegt. [2]) Und damit diese wunderbare Erscheinung noch augenscheinlicher und diese Freudenbotschaft noch nachdrücklicher und überzeugender würde, fügt der heilige Evangelist bei: Und sogleich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerschaaren, welche Gott lobten, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. [3]) Ueberdieß überzeugten sich die Hirten von der Wahrheit der Verkündigung des Engels durch den Augenschein, und der Evangelist bezeugt: Sie fanden Maria und Joseph und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es aber sahen, erkannten sie die Wahrheit des Wortes, das ihnen von diesem Kinde gesagt worden war. [4]) Jetzt erst verkündeten sie selbst die wunderbare Thatsache andern Leuten, und der heilige Evangelist bezeugt: Und Alle, die es hörten, verwunderten sich über die Dinge, welche die Hirten ihnen erzählt hatten. [5]) So wurde den Juden die Geburt des Erlösers in der Gegend von Bethlehem verkündiget.

Von der Ankündigung des Erlösers zu Jerusalem aber erzählt der heilige Evangelist Matthäus: Als in den Tagen des Königs Herodes Jesus zu Bethlehem im Lande Juda geboren worden war, sieh! da kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubeten. Als der König Herodes dieß hörte, erschrack

---

[1]) Luc. c. II. v. 9. 10. 11.
[2]) Ibid. v. 12.
[3]) Ibid. 13. 14.
[4]) Ibid. v. 16. 17.
[5]) Ibid. v. 18.

er, und ganz Jerusalem mit ihm. Und er versammelte alle Hohenpriester und die Schriftgelehrten des Volkes, und erforschte von ihnen, wo Christus geboren werden sollte. Sie aber sprachen zu ihm: Zu Bethlehem im Stamme Juda; denn also steht geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Lande Juda bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Juda's; denn aus dir wird hervorgehen der Fürst, welcher mein Volk Israel regieren soll. [1]) Die Geburt des Erlösers wurde also hier von den Weisen dem Herodes, von dem Herodes allen Hohenpriestern und den Schriftgelehrten angekündiget, diese aber mußten feierlich aus den heiligen Schriften der Propheten dessen Geburtsstätte nachweisen, und dieses ganz Jerusalem erschütternde Ereigniß konnte nun keinem Juden mehr unbekannt bleiben, besonders da die Weisen mit ihrem Gefolge ganz Juda durchzogen, und noch der furchtbare Kindermord zu Bethlehem und in der Umgegend dazu kam.

Endlich ließ sich Christus der Herr auch noch im Tempel zu Jerusalem durch Simeon und Anna feierlich ankünden. Denn als Maria das Kind im Tempel opferte, steht vom Greise Simeon geschrieben: Er nahm das Kind auf seine Arme, pries Gott, und sprach: Nun entlässest du, o Herr! deinen Diener in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zur Verherrlichung deines Volkes Israel [2]) Von der Prophetin Anna aber sagt der heilige Evangelist: Diese kam in derselben Stunde auch hinzu, und pries den Herrn, und redete von ihm zu Allen, welche auf die Erlösung Israels warteten. [3]) Simeon und Anna waren auf Antrieb des heiligen Geistes in den Tempel gekommen, und verkündeten, von demselben heiligen Geiste erleuchtet, nun die Gegenwart des Erlösers.

---

[1]) Matth. c. II. v. 1. et seqq.

[2]) Luc. c II. v. 28. et seqq.

[3]) Ibid. v. 38.

Was aber zu Bethlehem und Jerusalem vorgegangen war, so große und so erschütternde und so wunderbare Thatsachen konnten im ganzen Judenlande nicht verborgen bleiben, und eben so wenig die Ursache und der Zweck aller dieser Ereignisse, nämlich die Ankunft des Erlösers.

Das war nun die göttliche Berufung der Juden, die wahrlich nicht verständlicher und nicht kräftiger sein konnte.

Von der Berufung der Heiden erzählen uns die Weisen selbst: Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen ihn anzubeten. Diese Erscheinung eines wunderbaren Sternes war von den Propheten voraus verkündet; denn so weissagte der Prophet Balaam: Es spricht, der da höret Worte Gottes, der da kennt die Lehre des Allerhöchsten, der da schauet die Gesichte des Allmächtigen, der da hinfällt, geöffneten Auges: Ich werde ihn sehen, aber nicht jetzt, ich werde ihn schauen, aber nicht nahe. Ein Stern wird aufgehen aus Jakob, und ein Scepter sich erheben aus Israel. [1]) Diese Weissagung lebte auch unter den Heiden, und natürlich war es, daß sie bei ihrer Sternkunde ihr sehnendes Augenmerk immer auf diesen Wunderstern gerichtet hielten.

Dieser Stern am Himmel leuchtete weithin, und verkündete somit ebensoweit hin denjenigen, welchen er bedeutete, unter den Heiden.

Die drei Weisen waren nach der Ueberlieferung eben so viele Könige verschiedener Völker, und von ihrem Gefolge sagt der Prophet Isaias zu Jerusalem: Du wirst es sehen, und überfüllt werden, und dein Herz wird sich verwundern, und sich erweitern, wenn des Meeres Menge sich zu dir wendet, und die Macht der Heiden zu dir kommt. Eine Fluth von Kameelen wird dich bedecken, Dromedare aus Madian und Epha; Alle werden aus Saba kommen, Gold und Weihrauch opfern, und das Lob des Herrn verkünden. [2]) Eine solche Bewegung dreier Könige aus so wunderbarer

[1]) Num. c. XXIV. v. 16. 17.

[2]) Isai c. LX. v. 5. 6.

Veranlassung an dasselbe Ziel hin mußte unter den Heiden nothwendig im weitesten Umfange Aufsehen erregen, und die Aufmerksamkeit Aller auf den gleichen Punkt hinziehen.

Zudem haben die drei Weisen nach ihrer Rückkehr, wie manche Schriftausleger sagen, [1]) in ihren Ländern die Ankunft Christi des Erlösers allenthalben verkündet.

Ueberdieß waren ja damals schon die Römer Oberherren über das Land der Juden, und konnten darum auch eine so großartige Bewegung unter den Juden und morgenländischen Heiden nicht unbeachtet lassen; besonders da mit der Idee des Messias auch die Idee eines Königs der Juden in Verbindung stand. Die Römer aber beherrschten beinahe den ganzen damals bekannten Erdkreis. Somit konnte die Ankunft des Erlösers nirgends verborgen bleiben.

Endlich wollte der neugeborne Heiland, so wie unter den Juden, auch unter den Heiden persönlich erscheinen, und eilte, während Herodes ihm den Tod bringen wollte, nach Aegypten, um den Heiden das Leben zu bringen; denn so hat der Engel zu Joseph im Traume gesprochen: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Aegypten, und bleibe dort, bis ich dir es sage; [2]) und es ist kein Zweifel, daß das göttliche Kind in seiner Erlösungsliebe auch dort sich den armen Heiden geoffenbaret, und sie zu sich gerufen habe.

Wenn wir nun bedenken, daß dieser Ankündigung eine viertausendjährige Vorbereitung vorangegangen ist, daß gerade damals wegen der bereits abgelaufenen prophetischen Zeitperiode die ganze Welt in der heißesten Erwartung stand, daß diese Ankündigung selbst so ausgedehnt, so auffallend, so wunderbar, so erschütternd durch die Völker zog; so müssen wir endlich zur Ueberzeugung kommen, daß kein Vernünftiger den Ruf des Erlösers nicht vernehmen, oder mißverstehen konnte, und daß der kaum geborne Weltheiland schon die Juden und die Heiden in wunderbarer Erbarmung zu sich berufen habe. Es war dieß ein gewaltiger Ruf an die gesammte Menschheit zu ihrer Erlösung.

---

[1]) Vid. Comment. Cornel. a Lap. in hunc loc.

[2]) Matth. c. II. v. 13.

Aber hat man diesen Ruf auch verstanden? Und hat man diesem Rufe auch Folge geleistet?

Die heilige Schrift nennt aus den Juden nur die armen Hirten, den Greis Simeon und die Prophetin Anna, aus den Heiden nur die drei Weisen, welche das göttliche Kind gesucht, und gefunden haben; von allen Uebrigen schweigt das göttliche Wort, erzählt aber ausdrücklich, wie über diese Erlösungsbotschaft ganz Jerusalem mit dem Könige Herodes in Schrecken und Verwirrung gerieth, wie man alsogleich Mordpläne gegen den Erlöser selbst faßte, wie man seine Geburtsstätte mit den Blutströmen der unschuldigen Kinder tränkte, und wie das göttliche Kind vor der wilden Wuth der Menschen aus der Heimath und aus dem Vaterlande sich in das Land der Feinde Israels flüchten mußte. Eine furchtbare Thatsache!

Diese furchtbare Thatsache aber, geliebte Christen! erneuerte sich seit achtzehnhundert Jahren fort und fort, und besteht heute noch. Denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt; [1]) die Vielen, Alle hören den Ruf der Gnade, durch welche sie zum Erlöser und zu ihrer Erlösung geführt werden sollen; aber Wenige hören auf diesen Ruf, und folgen demselben.

Die Einen werden, wie die Hirten, durch Engel berufen, und Prediger, Beichtväter, Eltern, Lehrer, Erzieher, gute Freunde, erbauliche Bücher mahnen sie, die Wege der Sünde zu verlassen, und sich zum Glauben, zur Buße, zur Tugend zu wenden, ihren Erlöser und ihre Erlösung zu suchen; den Andern erscheint ein Stern der Gnade, oft ein außerordentlicher, recht wunderbarer Stern am Himmel ihrer Seele, und innere Erleuchtungen, innere Mahnungen, innere Stimmen des Gewissens machen sie aufmerksam auf die Gefahren ihres Heiles, auf die Mittel ihrer Rettung, auf die drängende Nothwendigkeit, sich noch zur rechten Zeit an den Erlöser zu wenden, und das ewige Heil der unsterblichen Seele zu sichern. Dieser Ruf der Gnade des Erlösers erschallt auch in diesem Augenblicke an Euere Ohren und an Euere Herzen mit der nämlichen Wunderkraft. Aber nur Wenige wachen mit den Hirten auf dem Felde über ihr

[1]) Matth. c. XX. v. 16.

Seelenheil, und haben für die Boten des Himmels ein offenes Auge, Ohr und Herz; nur Wenige sehen und verstehen die leuchtenden Sterne der Gnade in ihrem Innern. Viele schlafen mit den Bethlehemiten in der Nacht des Unglaubens und des Irrthums den Schlaf der Gleichgiltigkeit in Sachen der Religion und der Tugend, und den Todesschlaf der Sünde und des Lasters; oder sie opfern mit den Heiden den Götzen der Habsucht und der Sinnenlust in dem Erwerbe und Genuße der Dinge der Erde, ohne Sinn und Gefühl für das Ueberirdische, Himmlische und Göttliche; oder sie erschrecken mit Herodes und Jerusalem in ihrem Hochmuthe und in ihrer Bequemlichkeit über die Anforderungen des Evangeliums, durch welche sie sich in ihren bösen Leidenschaften, in ihren verderblichen Plänen, in dem ganzen Bereiche ihres bisherigen ungerechten und gottlosen Lebens bedroht und gefährdet glauben. Daher entbrennen sie in Wuth gegen den Erlöser und seine Erlösung, gegen seine Lehren, gegen sein Gesetz, gegen sein Reich, gegen seine Kirche, gegen seine Gesandten, und fassen Vertilgungspläne gegen das ganze Christenthum, greifen zu List und Gewalt, und rasen mit den Wurfgeschossen der lügenhaften und verläumderischen und gotteslästerlichen Zungen und Federn, mit den Kolben der Ungerechtigkeiten und des Raubes, und mit den Schwertern der Mißhandlung bis auf das Blut, bis auf den Tod. Und so fallen unzählige unschuldige Opfer mit den Kindern von Bethlehem. Aber der Erlöser, selbst unerreichbar, krönt seine Opfer, und vernichtet seine Feinde, erlöst die Wenigen, die ihm anhängen, und überläßt die Vielen ihrem freigewählten Verderben. Er richtet auf ihrer Asche und auf den Trümmern ihrer gottlosen Werke sein Reich immer neuerdings auf, wie er es in Israel, im Lande seiner Todfeinde, gegründet hat; und so erfüllt sich in diesem Sinne stets wieder, was der Engel zu Joseph in Aegypten gesprochen hat: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter, und ziehe in das Land Israel; denn die dem Kinde nach dem Leben strebten, sind gestorben. Herodes und sein Anhang ist gestorben, und Jesus ist in sein Vaterland zurückgekehrt; Pilatus und seine Henkersknechte sind gestorben, und Christus und seine Kirche haben sich zu Jerusalem festgesetzt;

die Tyrannen, welche Millionen Christen gemartert haben, sind gestorben, und Christus und seine Kirche herrschen auf ihren Gräbern; die Lehrer des Unglaubens und des Irrthums sind gestorben, alle Feinde Christi und seiner Kirche sind gestorben, und werden sterben, vielleicht des ewigen Todes, Christus aber und seine Kirche leben, und alle seine Gläubigen leben, und werden leben in alle Ewigkeit.

Das war die Berufung der Juden und der Heiden zur Krippe des Erlösers; das bleibt die Berufung aller Völker aller Zeiten zur Kirche des Erlösers; das ist auch die Berufung aller Menschen heute noch zur Gnade des Erlösers. Darum: Wer Ohren hat zum Hören, der höre. [1]) Amen.

[1]) Matth. c. XI. v. 15.

Am zweiten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Joann. c. II. v. 6.

Wir haben am letzten Sonntage die Berufung der Juden und der Heiden zur Krippe des neugebornen Erlösers betrachtet, und bei dieser Gelegenheit die damalige Weltlage kennen gelernt, welche wohl geeignet war, das ganze Werk der Erlösung zu verhindern, alle Rathschlüsse Gottes zur Rettung des Menschengeschlechtes zu vereiteln, und das Verweilen des Erlösers selbst unter den Sterblichen unmöglich zu machen. Denn die ganze moralische und sociale Welt stand dem Erlöser feindlich gegenüber; seiner Lehre feindlich war die Wissenschaft und das Leben der Heiden und größtentheils auch der Juden; seinen Gesetzen feindlich waren die Gesetze der Menschen und die Zügellosigkeit aller Leidenschaften, welche ungehindert ihre Befriedigung suchten; seiner Gnade feindlich war die allgemeine Versunkenheit in alle Sünden und Laster; selbst seinem persönlichen Erscheinen feindlich war die hochmüthige, sich selbst vergötternde und grausame Herrschsucht der Gewalthaber in der damaligen Zeit. Die damalige Weltlage war also ganz darnach angethan, die Weissagung des Greises Simeon im Tempel bis zum Uebermaaße zu erfüllen: Dieser ist gesetzt zum Zeichen, dem man widersprechen wird. [1])

[1]) Luc. c. II. v. 34.

Wie nun die ganze Welt, das Judenthum und das Heidenthum, gegen Christus und gegen sein Reich, die heilige Kirche, sich verschworen, gekämpft, gewüthet und gerast, das wissen wir; und wie Christus und seine Kirche aus allen diesen furchtbaren Stürmen immer siegreich und glorreich hervorgegangen, das wissen wir auch; und beide Wahrheiten verbürgt uns Christi untrügliches Wort, seine göttliche Person selbst, und die Geschichte von achtzehn Jahrhunderten.

Es ist heilsam, geliebte Christen! und es ist nothwendig, daß wir uns jetzt an diese großen Wahrheiten erinnern; denn es toben wieder ungewöhnliche Stürme gegen Christus und gegen seine Kirche; und viele Kinder der Kirche zittern darüber, und sind gerade darum in Gefahr, von den Wogen des stürmischen Zeitstromes verschlungen zu werden. Damit uns das nicht geschehe, und damit wir uns ermuthigen und stärken, wollen wir heute mit einander erwägen:

Was wir in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft zu fürchten, zu hoffen, und zu thun haben.

Möge uns das göttliche Herz zu dieser Erwägung seine erleuchtende und stärkende Gnade verleihen! Ich beginne ꝛc.

Wenn wir nun in die Gegenwart und in die nächste Zukunft blicken, so wollen wir es nicht machen, wie jene, die Alles schwarz sehen, und auch nicht wie jene, die Alles weiß sehen; sondern wir wollen, was wirklich schwarz ist, als schwarz, und was wirklich weiß ist, als weiß anschauen, um so richtig zu erkennen, was wir zu fürchten, was wir zu hoffen, und was wir zu thun haben. Das Alles aber lehrt uns das Evangelium des heutigen Sonntages im Bilde.

Das Evangelium erzählt: Zu Cana in Galiläa wurde eine Hochzeit gehalten, und die Mutter Jesu war dabei. Es sind aber auch Jesus und seine Jünger zur Hochzeit geladen worden. Und als es am Weine gebrach, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein! Und Jesus sprach zu ihr: Weib! was geht das mich und dich an? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. [1])

[1]) Joann. c. II. v. 1. et seqq.

Dieß ist nun das treffende Bild unserer Zeit. Denn Christus selbst vergleicht seine Kirche auf Erden mit einem Hochzeitsmahle; von dem Weine aber sagt die Schrift: Der Wein erfreut das Herz des Menschen. [1]) Wenn nun bei einem Mahle der Wein fehlt, mangelt auch die Heiterkeit und die Freude, es gleicht dann mehr einem Trauermahle.

Bei jenem Hochzeitsmahle zu Cana in Galiläa war der Wein ausgegangen, war mit dem Weine alle Heiterkeit und Freude verschwunden, Trauer und Mitleid um die Armuth der Brautleute hatte sich aller Gäste bemächtiget, und der ganze Vorfall mußte den Bräutigam und die Braut selbst sehr schmerzlich berühren. Ebenso mangelt heute auch der heiligen Kirche Christi der Wein der Freude und des Trostes, und Trauer und Schmerz ist ihr Antheil geworden. Der Wein der Freude in der Kirche Christi ist das ungehinderte, freie, segensreiche Wirken ihres Oberhauptes, ihrer Bischöfe und ihrer Priester zum Heile der Gläubigen. Nun aber ist der heilige Vater in seinem Eigenthume von sakrilegischen Händen beraubt, auf dem Stuhle Petri von Meineidigen bedroht, in seiner apostolischen Freiheit von den Feinden der Kirche gefährdet, in seiner erhabenen Stellung von ruchlosen Heuchlern tief verletzt, in seinem väterlichen Herzen von Vielen aus den eigenen Kindern schwer gekränkt, und als der von Christus gesetzte Felsenmann auf allen Seiten von den verderbenschäumenden Fluthen der Heuchelei, der Lüge, des Hasses und der Gewaltthätigkeit umstürmt. Von den Bischöfen sind Viele von ihren Sitzen vertrieben und von ihrer Heerde verbannt, sind Viele in ihrem heiligen Amte gehindert, und mit Bitterkeiten getränkt, sind Viele der öffentlichen Hirtenstimme beraubt, und leiden Alle in dem Leiden des obersten Hirten. Von den Priestern sind Viele aus dem Heiligthume, aus dem Eigenthume, aus der Heimat und aus dem Vaterlande ohne Gericht, ohne Richterspruch und Verhör hinausgeworfen in die Armuth und in das Elend, sind Manche mißhandelt und eingekerkert worden, werden Alle geschmäht, und gelästert.

Der Wein der Freude in der Kirche Christi ist der Glaube, die Religion, die Gottesfurcht, die Tugend, die Unschuld, die reine Sitte

[1]) Psalm c. III. v. 15.

in der heiligen Gemeinde der Gläubigen. Nun aber ist vielseitig der Glaube erstorben, die Religion verachtet, die Gottesfurcht verschwunden, die Tugend verfolgt, die Unschuld zerstört, die reine Sitte beschmutzt, und der Unglaube, der Irrthum, die Gottlosigkeit und das Laster verheeren Städte und Länder.

Der Wein der Freude in der Kirche Christi ist die Gerechtigkeit, die christliche Liebe, die gesetzliche Ordnung im Leben der Gesellschaft und der Familie. Nun aber lösen Empörungen, Unrecht und Gewaltthätigkeit, Nationalhaß, Raub und Mord, Auflehnung und Ungehorsam gegen jede göttliche, kirchliche und menschliche Autorität alle Bande des öffentlichen Völkerlebens.

Der Wein der Freude in der Kirche Christi ist die Wahrheit und die Treue im Herzen, auf der Zunge und im Werke. Nun aber ist die Lüge, die Heuchelei, die Verleumdung, die Lästerung, der Meineid im Geiste, im Worte, in der Schrift, in der That an der Tagesordnung.

Der Wein der Freude in der Kirche Christi ist die immer größere Verherrlichung Gottes, die immer zunehmende Erkenntniß Jesu Christi, die immer weitere Ausbreitung der heiligen Kirche, die Rettung der unsterblichen Seelen. Nun aber haben sich gottlose Menschen mit der Hölle verschworen, so viele Seelen, als nur möglich, zu verführen, die heilige Kirche auszurotten, die Erkenntniß Christi zu vertilgen, und Gott selbst, wenn es möglich wäre, aus der Welt zu schaffen, und zu diesem Zwecke alle Mittel, auch die verworfensten, anzuwenden, besonders aber die Lüge und Lästerung gegen alles Ehrwürdige und Heilige, um es den Völkern verächtlich und verhaßt zu machen, und die Aufreizung aller Leidenschaften, um sie zu allen Verbrechen fähig und bereit zu machen.

So, geliebte Christen! ist der Wein der Freude bei dem Hochzeitsmahle der Kirche allmälig verbraucht worden, und Mißstimmung, Trauer und Schmerz ist an dessen Stelle getreten bis in das Innerste der Seelen hinein, ringsum bis in die weitesten Gelage der christlichen Gesellschaft; und daß dieses Hochzeitsmahl für Europa nicht in ein vollständiges Trauermahl, in ein vollendetes Todtenmahl sich verwandle, das ist es, was wir fürchten, und Alle fürchten, welche

nicht zu den Feinden alles Heiles zählen; und unser Aller beständiges Gebet, das Gebet aller treuen Kinder der Kirche, das Gebet aller Priester, aller Bischöfe und des Papstes selbst, und ganz gewiß auch das Gebet Mariens, der Mutter Gottes und der Mutter der Menschen, im Himmel am Throne Jesu Christi, des allmächtigen Herrn über alle Gewalten, ist dieß: Sie haben keinen Wein mehr! Sie haben keinen Glauben, keine Religion, keine Tugend, keine Zucht, keine Gerechtigkeit, keine Wahrheit, kein Heil mehr!

Christus aber scheint auf alle diese Bitten heute dieselbe Antwort zu geben, wie einst bei der Hochzeit zu Cana: Weib! was geht das mich und dich an? das heißt: Du, meine Mutter! und ihr, meine Kinder! verlanget, daß Heil und Rettung komme, nicht mehr nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge, mit natürlichen Mitteln, auf menschliche Weise, denn so ist keine Hilfe mehr möglich; sondern ihr wollet, daß ich als Gott einschreite, und durch ein Wunder euch helfe; aber dazu ist meine Stunde noch nicht gekommen, es soll zuvor noch soweit kommen, bis alle Welt einsieht, daß nur Gott mehr helfen könne, und bis alle Welt wirklich das Bedürfniß fühlt, daß Gott helfe, damit auf solche Weise Gott unter den Menschenkindern wieder zur Anerkennung gelange, und alle Ehre Gott gegeben werde.

Indessen liegt in eben diesen Worten Christi aller Grund unserer Hoffnung. Denn wenn der Heiland sagte, seine Stunde wäre noch nicht gekommen, so hat der Herr mit eben diesen Worten versichert, daß seine Stunde kommen, und daß er dann die Bitte seiner Mutter erhören, und erfüllen werde. So hat Maria diese Worte ihres göttlichen Sohnes auch wirklich verstanden, indem sie in diesem Sinne ihre Befehle an die Aufwärter ertheilte, und so hat Christus selbst diese Worte gemeint, wie es das darauf erfolgte Wunder unläugbar beweist. Ebenso verhält sich die Sache auch in Bezug auf die Verhältnisse unserer Zeit, und wenn Christus es noch nicht an der Zeit glaubt, mit seiner allmächtigen Hand in die furchtbaren Wirrnisse und entsetzlichen Ereignisse der Gegenwart einzugreifen; so wird doch die Stunde kommen, wo er eingreift. Dafür bürgen uns die unfehlbarsten Beweise.

Denn vor Allem hat Christus der Herr selbst sein untrügliches Wort zu Petrus gesprochen: Ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforte der Hölle werden sie nicht überwältigen. [1]) Die Pforten der Hölle also, die finstern Mächte des Abgrundes, des Unglaubens, des Irrthums, der Lüge, der rohen Gewalt, können die Kirche bestürmen, bedrücken, berauben, verbannen, zerfleischen; sie können den Petrus gefangen nehmen, und kreuzigen, den Paulus enthaupten, und die übrigen Apostel der Folter und den wilden Thieren aller Leidenschaften preisgeben; aber sie können die Kirche nicht überwältigen. Petrus und die Apostel werden immer wieder neue Päpste und neue Bischöfe zu ihren Nachfolgern erhalten. Sie können die Jünger, den Einen nach dem Andern, verfolgen und hinmorden; aber sie können die Kirche nicht überwältigen. Die Jünger werden immer wieder neue Priester zu ihren Nachfolgern erhalten. Sie können die Gläubigen drücken, ächten, mißhandeln, und Millionen Blutzeugen aus ihnen machen; aber sie können die Kirche nicht überwältigen. Auf die Gläubigen der Gegenwart werden die Gläubigen der Zukunft folgen. Die Kirche kann nicht überwältiget werden, und sollten auch tausend Wunder Gottes nothwendig werden, und sollten darüber auch Himmel und Erde in Trümmer stürzen, wie der Herr selbst gesagt hat: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. [2]) Das ist eine ewig unerschütterliche Glaubenswahrheit, und ebenso unerschütterlich fest steht unsere Hoffnung.

Eben so unfehlbare Glaubenswahrheiten sind diese, daß nichts in der Welt geschehen kann, ohne daß es Gott weiß, und will, oder zuläßt, wie Christus der Herr selbst sagt, wo er von den Verfolgungen der Seinigen spricht: Verkauft man nicht fünf Sperlinge um zwei Pfennige, und nicht Einer von ihnen ist vergessen vor Gott? Aber auch alle Haare eures Hauptes sind gezählt. Fürchtet euch also nicht; [3]) daß

[1]) Matth. c. XVI. v 18.
[2]) Marc. c. XIII. v. 31
[3]) Luc. c. XII. v. 6. 7.

keine Macht der Hölle und keine Macht der Erde sich erheben, oder auch nur eine Linie weit verrücken kann, ohne daß Gott es gestattet, wie wir es in der Leidensgeschichte Job's sehen, da der Teufel jedesmal zuerst bei Gott um Erlaubniß bitten mußte, so oft er gegen diesen Gerechten einen neuen Schlag zur Plage führen wollte, und kein einziges Mal mehr schaden durfte, als Gott es zuließ; [1]) daß Gott seinen Getreuen zugleich jedesmal so viel Kraft der Gnade verleiht, um die zugelassenen Prüfungen zu bestehen, und daraus noch Vortheil zu ziehen; denn es steht geschrieben: Gott ist getreu, und wird euch nicht über euere Kräfte versucht werden lassen, sondern er wird der Versuchung einen solchen Ausgang geben, daß ihr es aushalten könnet; [2]) endlich daß den getreuen Kindern zuletzt Alles zum Nutzen und zum Heile gereicht; denn es steht ebenfalls geschrieben: Denen, die Gott lieben, gereicht Alles zum Besten; [3]) wie wir es an Job sehen, der nach bestandener Prüfung Alles, was er verloren, doppelt wieder erhalten hat. [4])

Alle diese Glaubenswahrheiten geben uns nicht bloß die Hoffnung, sondern die unfehlbare Gewißheit, daß uns Alles, was immer geschehen mag, zu unserm Heile gereichen wird, wenn wir an Gott und seiner Kirche festhalten.

Es ist ferner eine durch achtzehn Jahrhunderte erprobte Wahrheit, daß die Kirche Christi und ihre Kinder niemals reiner dastehen, als im Leiden, niemals kräftiger, als im Kampfe, niemals glorreicher, als in der Verlassenheit von aller menschlichen Hilfe. Nun aber gibt es auch heute sehr viel Unkraut auf dem Acker der Kirche, das seit langen Jahren schon wuchert, und ausgerottet werden muß, sehr viel Schwäche und Feigheit, die wegfallen muß, sehr viel Schmach und Schande, die ausgetilgt werden muß. Dieß geschieht aber im Feuerofen der Trübsal, und unter den Hammerschlägen der Ver-

---

[1]) Job. c. 1. II.

[2]) Cor. c. X. v. 13.

[3]) Rom. c. VIII. v. 28.

[4]) Job. c. XLII. v. 10.

folgung, und auf dem Wahlplatze des Kampfes; und, Gott sei dafür gelobt! wir sehen bereits den Anfang dieser herlichen Wirkungen. Der Papst, die Bischöfe, die Priester der ganzen katholischen Welt haben sich, wie Ein Mann, erhoben, und stehen freudigen Muthes kampfbereit, und auch das katholische Volk wird sich seiner heiligen Interessen bewußt, und fängt an sich mit muthigem Ernste um die Hierarchie zu schaaren, um die Leiden, Kämpfe und Opfer, aber auch um den Preis des Sieges und des Triumphes seiner Hirten zu theilen. Es wird unsere Zeit eine glorreiche Läuterung der ganzen Kirche sein, und unsere Hoffnung wird nicht zu Schanden werden.

Endlich, da Christus sein Wort nicht ungelöst lassen kann, und da in unserer Zeit die letzten irdischen Rettungssterne zu verschwinden beginnen, steht, wie er sein Wort gegeben hat, auch seine That zu erwarten, daß, bevor das Schifflein seiner Kirche sinkt, er selbst sich erheben, allgewaltig den Winden und Wogen gebieten, die Feinde seiner Kirche demüthigen, und alle seine Getreuen retten wird, vielleicht, da die Bosheit so groß und so allgemein geworden, auf eine Weise, daß die ganze Welt darüber erzittern, und laut bekennen wird: Das hat die Hand des Herrn gethan. [1])

Sehet, geliebte Christen! das ist es, was wir hoffen, und Alle hoffen, welche nicht zu den Feinden alles Heiles zählen.

Damit aber das, was wir fürchten, uns nicht treffe, und damit das, was wir hoffen, uns zu Theil werde, dürfen wir es nicht mehr bei der Bitte, bei dem Gebete bewenden lassen. Als Maria bei dem Hochzeitsmahle zu Cana ihren göttlichen Sohn um das Wunder gebeten hatte, sprach sie zu den Dienern: Thuet, was er euch sagen wird. [2]) An dieses Thun der Diener war nun das Wunder geknüpft; denn das heilige Evangelium sagt: Jesus sprach zu ihnen: Füllet die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben. Und Jesus sprach zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister. [3]) Da war nun das Wasser in köstlichen Wein verwandelt, und das Wunder vollbracht.

[1]) Isai. c. LIII v. 12.

[2]) Luc. c. II. v 5.

[3]) Ibid. v. 7. 8.

Damit der Herr Wunder thue zu unserer Rettung bei dem gänzlichen Mangel des Weines der Freude in unserer Zeit, müssen auch wir thun, was er uns befiehlt. Und was ist nun dieses?

Vor Allem müssen wir Jesus und Maria und die Apostel, das ist, die heilige Kirche in unserer Mitte, in unsern Herzen, in unserm Leben haben, wir müssen zuerst wieder gläubige, gehorsame, treue und eifrige Kinder der heiligen Kirche werden, ihrem Glauben, ihren Gebeten, ihren Gnaden, ihrem Leben uns anschließen. Wer nicht auf dem Felsen ihres Glaubens steht, der wird von den stürmenden Wogen der Zeit in den Abgrund hinunter geschleudert, und ist für die Zeit und Ewigkeit verloren; nur der wahrhaft gläubige Katholik wird Rettung finden, wie geschrieben steht: Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube. [1])

Es ist in unserer Zeit nicht mehr genug, daß wir unsern Glauben im Herzen tragen, und im Tempel des Herrn, oder im stillen Kreise der Familie üben; sondern es ist nothwendig, denselben gegen die maaßlosen Angriffe des Unglaubens, des Irrthums, der Lüge und Lästerung auch öffentlich an jedem Orte, zu jeder Zeit, unter allen Umständen, vor Freund und Feind, kraftvoll, entschieden, unerschütterlich, nicht furchtsam, schüchtern und halb,sondern muthvoll, und frei und ganz mit dem Munde zu bekennen, damit nicht der Unglaube, der Irrthum, die Lüge und die Lästerung herrschen, der Glaube aber und die Wahrheit im Staube kriechen, und in das Dunkel der Verborgenheit sich zurückziehen. Das muß Jedermann thun, Priester und Laie, Mann und Weib, Greis und Kind; denn es steht geschrieben: Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zur Seligkeit. [2])

Der Glaube aber ohne die Werke ist todt. [3]) Wir müssen weiter, was wir im Herzen glauben, und mit dem Munde bekennen, auch im Werke und im ganzen Leben erweisen. Der Feind tritt das ganze gläubige, kirchliche, christliche Leben mit Füßen, und zer-

[1]) Joann. c. V. v. 4.

[2]) Rom. c. X. v. 10.

[3]) Jacob. c. II. v. 26.

stampft jeden Keim desselben unter den Hufschlägen der Verführung und des Lasters, wo er ihn findet. Dagegen müssen wir unsere Herzen durch den würdigen und oftmaligen Empfang der hh. Sakramente reinigen, den Gottesdienst besuchen, das Wort Gottes anhören, die Gebote Gottes und der Kirche halten, unsere Berufspflichten erfüllen, das ganze gesellschaftliche und Familienleben nach den Grundsätzen des Christenthums heilig einrichten und ordnen, das Laster aber und das Aergerniß, wo wir es finden, bekämpfen, und auszurotten suchen, Jeder auf seinem Platze und in seinem Kreise, und alles dieß wieder nicht mit Halbheit, sondern ganz und unermüdlich, ohne Menschenfurcht, wie es Christus fordert mit den Worten: Wer immer mich vor den Menschen bekennt, den will ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist; wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater verleugnen, der im Himmel ist. [1])

Die Männer des Umsturzes alles Bestehenden gehen darauf los, über den Ruin der Kirche auf den Ruin des Staates, und über den Ruin des Staates auf den Ruin aller Ordnung, und über den Ruin aller Ordnung auf den Ruin der ganzen menschlichen Gesellschaft, und über den Ruin der Gesellschaft auf die Beraubung der Reichen, auf den Sturz der Vornehmen, auf die Zerstörung der Ehe, auf die Vernichtung aller Sittlichkeit, auf die Verthierung der Menschheit fortzustürmen. Das sind haarsträubende Pläne der Hölle; aber sie liegen ausgesprochen vor uns, und in den Ländern, wo sie bereits durchgedrungen, sehen wir ihre Verwirklichung. Wer also unter dem Scheine und mit den Schlagwörtern von Aufklärung, Wissenschaft und Bildung, von Freiheit und Unabhängigkeit, von Volkswillen und Volkssouverenität und Nationalität ihren Grundsätzen huldiget, über die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten mit ihnen schmäht und lästert, alles Ehrwürdige und Heilige dem Spotte, der Verachtung und dem Hasse preisgibt,

[1]) Matth. c. X. v. 32.

der arbeitet mit ihnen Hand in Hand an seinem eigenen Verderben und an dem Verderben seiner Kinder, seiner Brüder und aller seiner Mitbürger für die Zeit und Ewigkeit. Es ist also Pflicht der äußersten Nothwehr und der Selbsterhaltung für sich und für die Seinigen und für die ganze christliche Gesellschaft, die von Gott gesetzte kirchliche und bürgerliche Ordnung um jeden Preis zu vertheidigen, zu schützen, und zu behaupten, und in festgeschlossenen Reihen von diesem Heiligthume jeden Feind zurückzuweisen, wenn man nicht selbst unter dessen Trümmern zu Grunde gehen will; denn der heilige Apostel Petrus warnt: Ich bitte euch, Brüder! daß ihr euch in Acht nehmet vor jenen, welche Trennung und Aergerniß anrichten wider die Lehre, die ihr gelernt habet, und meidet sie. Denn dergleichen Menschen dienen nicht Christo, unserm Herrn, sondern ihrem Bauche, und durch süße Reden und Segenswünsche verführen sie die Herzen der Arglosen. [1])

Sehet, geliebte Christen! das sind die Krüge bei dem Hochzeitsmahle der Kirche, die in unserer Zeit so ziemlich leer stehen, und die wir anfüllen müssen mit dem reinen, klaren Wasser der Wahrheit und der Gerechtigkeit bis an den Rand; das müssen wir thun, wenn wir wollen, daß der Herr uns mit seiner Allmacht, Weisheit, Liebe und Barmherzigkeit zu Hilfe komme, und uns, wenn es nöthig sein sollte, auch durch ein Wunder rette. Indessen aber müssen wir mit Geduld und Standhaftigkeit ausharren, bis seine Stunde kommt. Diese Stunde wird kommen, und der Herr wird dieses Wunder, sollten alle natürlichen Mittel nicht mehr ausreichen, wahrhaftig wirken, so wahr, als er seine Kirche nicht überwältiget werden läßt, so wahr, als er sein Wort hält, so wahr, als er die Seinigen liebt.

Darum lasset uns von Seite der Feinde nichts mehr fürchten, von Seite des Herrn Alles hoffen, und von unserer Seite thun, was wir mit seiner Gnade nun als unsere Pflicht erkannt haben. Ist aber auch diese Prüfung der Kirche überstanden, dann hoffe ich,

---

[1]) Rom. c. XVI. v. 17. 18.

wird sich auch an den Ungläubigen und Irrgläubigen das Wort neuerdings erfüllen, mit welchem das heutige Evangelium in Bezug auf die Jünger des Herrn schließt: Diesen Anfang der Wunder machte Jesus zu Cana in Galiläa; und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. [1]) Amen.

---

[1]) Luc. c. II. v. 11.

Am dritten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Ich aber sage euch, daß Viele vom Aufgange und Niedergange kommen, und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen werden, die Kinder des Reiches aber werden hinausgeworfen werden in die äußerste Finsterniß, und da wird Heulen und Zähneknirschen sein.
Matth c. VIII. v. 11. 12.

Jesus Christus, der neugeborne Erlöser der Welt, hat die Juden und die Heiden zu sich an die Krippe gerufen, und dieser göttliche Ruf war so feierlich, so lieblich, so kräftig, so wunderbar, daß ihn kein Vernünftiger mißverstehen, und kein Redlicher unbeachtet lassen konnte. Dessenungeachtet nennt uns die heilige Schrift nur Einige aus den Juden und nur Drei aus den Heiden, welche diesem göttlichen Rufe des Erlösers gefolgt sind; sie erzählt aber ausführlich, wie Anfangs der heidnische König Herodes feindlich gegen den Weltheiland aufgetreten ist, und zuletzt das außerwählte Volk selbst bis zum Gottesmorde am Kreuze gegen den Gottmenschen gefrevelt hat.

In diesem Gottesmorde lag nun das Vollmaaß der Bosheit, der Hartnäckigkeit und Verstocktheit, welche das auserwählte Volk seit dem Auszuge aus Aegypten Gott gegenüber stets erneuert hatte, und darauf folgte dessen Verwerfung und die Auserwählung der Heiden, wie der Herr es in dem heutigen Evangelium vorausgesagt hat: Ich aber sage euch, daß Viele vom Aufgange und vom Niedergange kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen werden, die

Kinder des Reiches aber werden hinausgeworfen werden in die äußerste Finsterniß, und da wird Heulen und Zähneknirschen sein. [1])

Da nun einerseits diese Berufung des Erlösers immer fortdauert bis an das Ende der Welt, und an alle Menschen ergeht, andererseits aber auch dieselbe Widerspenstigkeit der Menschen sich immer und überall wiederholt, daß verhältnißmäßig nur Wenige dem Rufe der Gnade folgen, und Viele aus eigener Schuld von dem Reiche der Gnade und der Erlösung ausgeschlossen bleiben; so ist es für uns Alle eine Sache von höchster Wichtigkeit, die Ursachen kennen zu lernen, aus welchen die Menschen der Gnade des Erlösers ihren Geist und ihr Herz verschließen, deßhalb bei der Fülle der Erlösung unerlöst bleiben, und darum neben dem Erlöser ewig zu Grunde gehen.

Es ist diese Erkenntniß für uns von um so größerer Wichtigkeit, da wir, wie wir es am letzten Sonntage erkannt haben, in den Trübsalen der Gegenwart nur im festen, unzertrennbaren Anschlusse an den Erlöser und an seine Kirche Heil und Rettung zu finden hoffen dürfen, und da es uns dann noch klarer werden wird, was wir zu thun haben, damit uns der Erlöser Erlösung bringe in den Trübsalen, die uns drücken und bedrohen.

Wir wollen also diese Ursachen aufsuchen, und näher erwägen. Ich sage zu diesem Zwecke:

Dieselben Ursachen, welche zur Zeit Christi viele Menschen der Erlösung unzugänglich gemacht haben, bestehen heute noch, und bewirken, daß viele Menschen auch in unserer Zeit keine Erlösung finden.

Möge die Gnade des göttlichen Herzens diese Erwägung zu unserem Heile lenken! Ich beginne ꝛc.

Die erste Ursache, warum so viele Menschen zur Zeit Christi selbst den Erlöser und die Erlösung nicht begriffen, nicht benützt, ja

---

[1]) Loc. cit.

von sich gewiesen haben, war die verbrecherische Pflichtverletzung der Wächter über Sion, welche von Gott und von den Menschen gesetzt waren, die göttliche Hinterlage der heiligen Schriften und Ueberlieferungen unverfälscht zu bewahren, die Zeit und die Umstände, welche von den Propheten in Bezug auf die Ankunft des Messias vorausverkündet waren, genau zu beobachten, den Messias selbst aus den wunderbaren Zügen, wie sie in den heiligen Büchern bis zur Klarheit und Genauigkeit einer Lebensbeschreibung verzeichnet standen, zu erkennen, sich selbst für den Erlöser zu erklären, denselben dem ganzen Volke bekannt zu machen, und das ganze Volk ihm zuzuführen. Das war eine so heilige und so schwer verbindende Pflicht der Hohenpriester, der Schriftgelehrten und der Aeltesten des Volkes, daß von deren Erfüllung das zeitliche und das ewige Heil Aller abhing.

Anstatt nun diese Pflicht zu erfüllen, haben sie sich selbst als Gegner, als Feinde, als Todfeinde des Erlösers erklärt, als solche öffentlich gehandelt, diejenigen, welche dem Herrn anhingen, mit dem Ausschluße aus der Synagoge bedroht, und das ganze Volk mit Verdacht, Mißtrauen, Haß und Wuth gegen den Heiland erfüllt, daß selbst die wenigen Getreuen es nicht mehr wagten, öffentlich von ihm zu reden. [1]) Die Triebfedern eines solchen Vorgehens von Seite dieser Sionswächter waren die gestörte Selbstsucht, der gekränkte Stolz, die entlarvte Heuchelei, die an's Tageslicht gezogene Verkommenheit und Schlechtigkeit, wie sie Christus hinstellte, Furcht und Angst vor der Einbuße des genossenen Ansehens und der einflußreichen Stellung in den Augen des Volkes. Der Ruin der Seelen aber, der daraus erfolgte, war ein fürchterlicher.

So geschieht es heute noch. Seit einem Jahrhunderte haben sich Menschen zu Lehrern, Erziehern und Bildnern der Völker aufgeworfen, welche weder von Gott, noch von der Kirche, noch von der Natur einen Beruf dazu haben, und täglich Grundsätze, Lebensanschauungen, Sittenlehren verkünden, und in allen Gattungen von Druckschriften vertausendfältigen, welche der Lehre und den Gesetzen

[1]) Joann. c. VII. IX.

des Evangeliums und der Kirche Christi, so wie dem christlichen Leben in der Familie und in der Gesellschaft feindlich und zerstörend entgegentreten, alles Heilige und Ehrwürdige im Christenthume begeifern, verdächtig, verächtlich und gehäßig darstellen, die werkthätigen Bekenner mit den schändlichsten Lügen und Verleumdungen überschütten, und das Laster und Verbrechen in den reizendsten Gestalten darstellen. Zu diesen Feinden Christi und seines Reiches auf Erden zählen nicht selten auch Solche, welche vor Gott, vor der Kirche und vor der christlichen Gesellschaft wirklich den Beruf und die Pflicht haben, ihren Kindern, Dienstboten, Hausgenossen und Untergebenen das Heiligthum des Glaubens und der reinen Sitte unverkümmert zu bewahren, aber dasselbe ihnen vorenthalten, indem sie ihnen jede Gelegenheit nehmen, den Unterricht, den Katechismus und die Predigt zu hören, indem sie ihnen den Unglauben, den Irrthum und die Geheimnisse des Lasters beibringen, indem sie dieselben zur Verletzung der Gebote Gottes und der Kirche durch alle Verführungskünste und Gewaltmaßregeln nöthigen, zum Gottesdienste und zum Empfange der heiligen Sakramente die Zeit und Gelegenheit entziehen, dafür alle glaubens- und sittenfeindlichen Schriften, Reden und Unterhaltungen gestatten, und in ihren Häusern eine Lebensweise festhalten, aus welcher jedes Zeichen des Christenthums verbannt ist, und in welcher jeder Heide sich behaglich finden könnte. Es muß daraus ein Geschlecht von Verbrechern hervorgehen, wie wir dasselbe heute zu Tage die ganze Weltordnung bedrohen sehen. Es ist dieß eine Pflichtverletzung, welche der heilige Apostel Paulus mit dem stärksten Ausdrucke in folgenden Worten bezeichnet: Wenn Jemand für die Seinigen, und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger. [1]) Familien, Gemeinden und Völker werden dadurch dem Erlöser und dessen Erlösung entfremdet, und dem ewigen Verderben überliefert. Ihr könnet daraus ermessen, welche ungeheure Schuld auf diesen Pflichtvergessenen lastet, und welche Verantwortung vor dem Richterstuhle des göttlichen

[1]) I. Tim. c. V. v. 8.

Erlösers auf sie wartet, wo sie für alle diese Seelen Rechenschaft geben, und mit ihren eigenen Seelen einstehen müssen.

Eine andere Ursache, warum selbst zur Zeit, wo Christus sichtbar unter den Menschen wandelte, Viele keine Erlösung fanden, war die hochmüthige Aufklärung des Saduzäerthums. Denn diese Leute hielten den Glauben ihrer Väter für Aberglauben, und machten sich selbst eine Religion zurecht; sie glaubten an keine Ewigkeit, an keine Unsterblichkeit der Seelen, an keine Auferstehung der Todten, an keine göttliche Vergeltung. Ihr ganzes Leben war daher auf die Sinnenwelt gerichtet, und sie selbst waren so ganz Kinder der Sinnlichkeit. Diese aus den Gelüsten des Fleisches, aus der Begierlichkeit des Herzens und aus dem sinnlichsten Leben hervorgegangenen Ansichten und Grundsätze gaben sie für Wahrheit, für Aufklärung, für Bildung, für Freiheit aus, und duldeten keine andere Weisheit und Freiheit neben der ihrigen; und so sehr sie sich der Bildung, Aufklärung und Freiheit rühmten, auf eine eben so rohe und finstere und knechtische Weise dienten sie den Begierden des Fleisches, und schwelgten sie in dessen Lüsten.

Diesen Sinnenmenschen der Erde war der geistige und himmlische Mensch, welcher aus der Erlösung hervorgehen sollte, ein unbegreifliches, ihnen feindliches Wesen; daher war ihnen Christus und seine göttliche Religion verhaßt. Und wie viele Menschen werden von ihren so angenehmen Grundsätzen verlockt, und vom eitlen Reitze der Bildung und Aufklärung geblendet, unerlöst geblieben und zu Grunde gegangen sein!

Ganz dasselbe traurige Schauspiel sehen wir auch in unsern Tagen. Man läßt sich von einer Bildung und Aufklärung beherrschen, welche ausschließlich die Materie umfaßt, ausschließlich das Materielle in dem Menschen entwickelt und fördert, den Geist zum Sklaven des materiellen Genusses erniedriget, und in diesem Genusse allen Lüsten des Fleisches Nahrung und Befriedigung zu bieten verspricht. Eine Wohnung so sinnlich als möglich, eine Kleidung so sinnlich als möglich, einen Tisch so sinnlich als möglich, Unterhaltungen und Vergnügungen so sinnlich als möglich, eine Umgebung so sinnlich als möglich, Gespräche so sinnlich als möglich,

eine Lektüre so sinnlich als möglich, und zu allem dem Erziehung, Bildung, körperliche Anlagen, geistige Kräfte, Geld, Ansehen und Macht als Mittel so viel als möglich; sehet da, geliebte Christen! die ganze Lebensweisheit der großen Welt in unsern Tagen. Dazu gehört aber noch als Hauptsache die Freiheit, nicht um Glauben und Religion zu üben, nicht um Tugend und Unschuld zu pflegen, nicht um ein geordnetes Familien- und Gesellschaftsleben zu führen, und sich selbst und andere Menschen wahrhaft glücklich zu machen, sondern die Freiheit, alle möglichen Mittel zur Befriedigung aller Begierlichkeit zügelloser Herzen zu gewinnen, und in Anwendung zu bringen, eine vollständige Zügellosigkeit. Das ist es, was man will, und was man unter tausendmaltausend Formen verhüllt und offen anstrebt; und man duldet daneben keine andere Weisheit und keine andere Freiheit, gleichviel, wenn auch darüber die Hälfte der Menschheit zu Grunde geht. Die geistliche und weltliche Autorität brandmarken diese Weisen und Freien als Tiranei, das Eigenthum als einen Raub an dem Gemeingute, die Ehe als eine Schmälerung fremder Rechte, erworbene und ererbte Rechte als unerträgliche Schranken der Unabhängigkeit Anderer, und dieß Alles, um alle sinnlichen Triebe zu befriedigen. Diese Lehre der Zerstörung alles Bestehenden hat man systematisch von oben bis unten unter die Völker verbreitet. Diese Sinnenmenschen haben nun kein Bedürfniß und kein Gefühl mehr für das Geistige, Uebernatürliche, Himmlische, Göttliche und Ewige; sie sind selbst materiell, sie sind, wie die heilige Schrift sagt, Fleisch geworden, [1]) und daher ihr Blödsinn, der an der Unsterblichkeit der Seele und an der ewigen Vergeltung zweifelt und verzweifelt, am ganzen Glauben Schiffbruch leidet, und sein letztes Ende mit dem Thiere im Staube der Erde finden will. Was soll nun diesen Unglücklichen Christus und seine Kirche? Sie sehen in Beiden nur Thorheit und Knechtschaft. Daher gibt es in unsern Tagen so Viele ohne Erlöser und ohne Erlösung, und sie sind noch stolz auf ihr namenloses Unglück, und rühmen sich dessen, bis sie in die Grube fallen, und in den Abgrund sinken,

[1]) Gen. c. IV. v. 3.

und in dem Flammenmeere der ewigen Hölle die Weisheit und Freiheit des Fleisches verfluchen, welche Leib und Seele zugleich und auf immer zu Grunde gerichtet haben.

Eine andere Ursache, warum zur Zeit, wo Christus der Herr selbst unter den Menschen wandelte, so viele Menschen doch keine Erlösung fanden, war die Gleichgiltigkeit von Seite der Wohlhabenden gegen den Erlöser und gegen dessen Gnadenerweisungen. Denn die heilige Schrift erwähnt kein Wort davon, daß von dieser Menschenklasse auch nur Einer zur Krippe des neugebornen Gottmenschen gekommen wäre; sie bezeichnet auch nur Wenige, welche während seines öffentlichen Lebens sich ihm angeschlossen haben, berichtet aber das furchtbare Wehe, welches ihnen der Herr zugerufen: Wehe euch, ihr Reichen, denn ihr habet euern Trost. Wehe euch, die ihr gesättiget seid, denn ihr werdet hungern. Wehe euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet trauern und weinen [1]) und: Wahrlich sage ich, daß ein Reicher schwer in das Himmelreich eingehen werde. Und ich sage es euch noch einmal: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich eingehe. [2]) Die heilige Schrift setzt bei: Da die Jünger dieß hörten, verwunderten sie sich sehr, und sprachen: Wer wird also selig werden können? [3]) weil nämlich irdisches Hab und Gut die Herzen der Menschen fesselt, Gelegenheit und Mittel zu allen Lastern bietet, die Demuth und Selbstverleugnung aufhebt, ohne welche kein Christenthum möglich ist. Christus der Herr aber antwortete: Bei den Menschen ist dieß unmöglich; bei Gott aber ist Alles möglich; [4]) das heißt: Der Mensch kann sich nicht aus eigener Kraft über das Irdische erheben, und nicht dessen Sklave sein; aber er kann dieß mit Hilfe der göttlichen Gnade, die Gott Niemanden verweigert, der ihm sich naht. Aber sie nahten sich dem Erlöser nicht, und darum

[1]) Luc. c. VI. v. 24. 25.
[2]) Matth. c. XIX. v. 23. 24.
[3]) Ibid. v. 25.
[4]) Ibid. v. 26.

blieben sie unerlöst, und zogen gewiß auch viele Andere noch mit sich in das göttliche Wehe hinein.

So ist es in der großen Welt heute noch. Ich bin reich, ich habe meine Renten, ich habe meine Besoldung, ich habe mein Geschäft, ich habe mein Gewerbe; für mein Leben und für das Leben der Meinigen ist standesmäßig gesorgt; was brauche ich Christus und seine Kirche? Zudem ist ein Theater zehnmal angenehmer, als eine Predigt, und die Arbeit an Sonn- und Festtagen weit einträglicher, als der Gottesdienst, die freie Natur ohne Vergleich gesünder und erheiternder, als das Haus Gottes, eine lustige Gesellschaft weit erquickender, als das Sündenbekenntniß im Beichtstuhle, und ein neuer oder alter Roman weit erhebender, als ein langes Gebet; eine Moral, wie sie das Christenthum lehrt, verträgt sich ja gar nicht mehr mit der Lebensart der Gesellschaft und der Familie unserer Zeit; und wer von meinem Stande und Vermögen hält denn noch etwas auf das ganze Christenthum, ausgenommen einige Wenige, die man aber eben deßhalb in allen Kreisen gern vermißt? Man müßte ja, wollte man nur halbwegs Christ sein, mit der ganzen Welt brechen, und auf jede Geltung in derselben förmlich verzichten. Und das ist denn doch zuviel verlangt. Das ist in unserer Zeit bei dieser Gattung von Menschen Sprache, Grundsatz und Leben, und daher die völlige Entchristlichung derselben in der vollständigen Absonderung von Christus und von seiner heiligen Kirche. Aber das blühende Leben wird welken, und Geschäft und Gewerbe werden stille stehen, und die einträgliche Stelle wird ein Anderer einnehmen, und die reichen Renten werden die Erben beziehen,und die fünf Sinne werden ihren Dienst versagen, und die ganze Welt wird verschwinden, und die Zeit wird zu Ende laufen, und es wird nur mehr Ewigkeit sein; und dann ist für sie Alles verloren, dann sind sie selbst verloren, und Alles und sie selbst für immer und ewig verloren; und die Schrift führt sie nun redend auf: Was hat uns der Stolz genützt? oder was hat uns des Reichthums Prahlerei eingetragen? Alles das ist vorübergegangen, wie ein Schatten. — So sind auch wir geboren worden, und bald wieder verschwunden, und

haben kein Zeichen der Tugend aufweisen können, sondern sind in unserer Bosheit zu Grunde gegangen. [1]) Und die heilige Schrift setzt bei: Das ist die Sprache der Sünder in der Hölle! [2])

Eine Hauptursache, warum so viele Menschen zur Zeit Christi keine Erlösung fanden, und von Gott verworfen wurden, war endlich der heuchlerische und lügenhafte Vorwand des Volksglückes und des Nationalwohles. Denn das Evangelium erzählt: Es versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer einen Rath, und sprachen: Was thun wir denn; denn dieser Mensch wirkt viele Wunder? Wenn wir ihn so lassen, werden Alle an ihn glauben; und es werden die Römer kommen, und unser Land und Volk wegnehmen. Einer aber unter ihnen, Kaiphas mit Namen, der in diesem Jahre Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisset nichts, und bedenket nicht, daß es besser für euch sei, wenn Ein Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zu Grunde geht. — Von diesem Tage an gedachten sie also ihn zu tödten. [3]) So wurde die Vernichtung des Erlösers und der Erlösung beschlossen, und dann, was beschlossen worden, auch nach Kräften wirklich vollzogen.

Ist dieß, geliebte Christen! nicht das Bild dessen, was in unsern Tagen im Großen und im Kleinen geschieht? Der Papst und sein Reich sind dem Völkerglücke hinderlich, darum muß ihm sein Land entrissen werden, und er selbst kann wieder in die Catakomben hinuntersteigen; die Kirche Christi mit ihren Rechten und Freiheiten ist den Rechten und Freiheiten der Völker hinderlich, darum muß sie geknechtet und unterdrückt werden; die Bischöfe und Priester der Kirche Christi sind dem Fortschritte der Civilisation unter den Völkern hinderlich, darum müssen sie mundtodt gemacht, und in ihrem Wirken unter den Völkern gelähmt, und wenn das sonst nicht erreicht wer-

---

[1]) Sap. c. V. v. 8. 13.

[2]) Ibid. v. 14.

[3]) Joann. c. XI. v. 47. et seqq.

den kann, geächtet werden; alles kirchliche und christliche Leben der Gläubigen ist dem Unglauben, dem Irrthume, der Ungerechtigkeit, der Lüge und dem Laster hinderlich, darum muß jeder Keim desselben, wo er sich zeigt, niedergetreten und zerstampft werden. So gehen Glaube, Religion, Tugend und Unschuld, und mit diesen unzählige Seelen zu Grunde.

Aber gerade das Verbrechen des Gottesmordes, das die Feinde Christi mit dem Völkerwohle beschönigen wollten, war die Ursache, daß die Römer wirklich kamen, Land und Leute wegnahmen, und Jerusalem und den Tempel schleiften, daß kein Stein auf dem andern blieb. Ebenso sehen wir auch heute, wo man gegen Christus und gegen seine Kirche frevelt, unter dem Vorwande, die Völker frei und glücklich zu machen, Knechtschaft und Unglück sich häufen, und den Segen Gottes in Fluch verwandelt; denn es steht geschrieben, und bleibt ewig wahr: Die Sünde macht die Völker unglücklich. [1])

Sehet, geliebte Christen! dieß sind die Ursachen, warum so viele Menschen keinen Erlöser und keine Erlösung gefunden haben, und noch nicht finden, und darum unglücklich sind für die Zeit und Ewigkeit.

Wollen wir also wieder glücklich werden, so müssen wir uns an den göttlichen Erlöser und an seine heilige Kirche anschließen, an ihrer Hand unsere Christenpflichten erfüllen, Jeder auf seinem Posten, durch alle Stände, die falsche, ungläubige und unsittliche Bildung aufgeben, die Gleichgiltigkeit in den Dingen der Religion ablegen, und das wahre Glück und das wirkliche Heil dort suchen, wo es allein zu finden ist, im Glauben, in der Religion, in der Tugend, in der Unschuld, in der Buße, in der Erlösung, durch die Gnade Jesu Christi, der allein uns helfen kann, und helfen wird, und der darum hochgelobt sei in Ewigkeit. Amen.

---

[1]) Prov. c. XIV. v. 34.

Am vierten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Wer ist dieser, daß ihm die Winde und das Meer gehorchen?
Matth c. VIII. v. 27.

Das heutige Evangelium zeigt uns den Erlöser auf einem Schifflein im Meere von Kapharnaum. Von allen Seiten rast ein wüthender Sturm; die Wogen thürmen sich himmelwärts, und stürzen in das schwankende Schifflein; die Jünger arbeiten aus allen Kräften, um sich und den göttlichen Meister zu retten. Christus aber schläft. Bald wird das Schifflein von den steigenden Wellen berghoch empor geschleudert, bald von den sinkenden Fluthen zum Abgrunde niedergeworfen, und ist eine Wasserfluth hinausgeschöpft, strömt eine andere herein. Christus aber schläft noch. Die Jünger ermüden endlich, und lassen erschöpft die Hände sinken, und verzweifeln an ihrer Mühe und Anstrengung, und sehen, da der Sturm fortwüthet, nichts anderes mehr vor sich, als das sichere Verderben. Und Christus schläft noch immer.

In dieser äußersten Noth denken sie endlich an die allmächtige Wunderkraft des Herrn, und wagen es, ihn zu wecken, und fangen an, zu flehen: Herr! rette uns, wir gehen zu Grunde. Und Jesus sprach, zu ihnen: Was seid ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen! Dann stand er auf, gebot den Winden und dem Meere, und es war eine große Stille.[1])

[1]) Loc. cit. v. 25. 26.

Ein Wort aus dem Munde Christi, und die stürmenden Winde werden zur lautlosen Luft, und das bis in die Tiefe aufgewühlte, schäumende Meer glättet sich zur ruhigen Fläche, und das Alles war das Werk eines Augenblicks! Da verwunderten sich die Menschen, und sprachen: Wer ist dieser, daß ihm die Winde und das Meer gehorchen? [1])

Ist dieß, geliebte Christen! nicht ein treffendes Bild der Kirche Christi in unserer Zeit? Wie stürmen die Winde aller Leidenschaften auf das Schifflein der Kirche los! Wie brausen die aufgewühlten Wogen aller finsteren Gewalten über dasselbe her! Wie arbeiten die Nachfolger des heiligen Petrus und der Apostel rastlos und mit allen Kräften, um das Schifflein zu erhalten, und zu retten! Und scheint nicht auch Christus auf dem Schifflein zu schlafen, da er die feindlichen Mächte bisher gewähren läßt? — Aber die Jünger sind noch nicht ermattet, nicht entkräftet, nicht bis zum unthätigen Zuschauen gebracht; die äußerste Noth ist noch nicht da; der Herr ist noch nicht geweckt, und auch nicht kräftig genug um Hilfe gebeten. Darum stürmt es noch fort, und wächst noch die Gefahr.

Die Schriftausleger sagen, Christus habe den Geistern der Finsterniß erlaubt, diesen Sturm zu erregen, um den Glauben und das Vertrauen seiner Jünger zu erwecken, und zu befestigen; und daher auch der Vorwurf, den er ihnen machte: Was seid ihr furchtsam, Kleingläubige? [2]) Denn sie hatten nicht geglaubt, daß der Herr auch im Schlafe um die Gefahr wisse, und sie hatten nicht das Vertrauen, daß er sie auch schlafend retten könne, und sie hatten gefürchtet, zu Grunde zu gehen, obwohl der Gottmensch selbst mit ihnen auf dem Schifflein sich befand.

Geliebte Christen! ob dieser Vorwurf über den Mangel an Glauben und Vertrauen nicht auch uns trifft? Ob die Stürme unserer Zeit nicht auch darum von Gott zugelassen werden, um in den Völkern den Glauben wieder zu beleben, der so vielfach erstorben ist, und das Vertrauen auf den Herrn wieder herzustellen, das man

---

[1]) Ibid. v. 27.

[2]) Ibid. v. 26.

so oft nur mehr auf sich selbst, nur mehr auf Menschen, nur mehr auf Geschöpfe setzt, und die Menschen wieder beten zu lehren, was in unzähligen Familien gar nicht mehr geschieht?

Um nun diesem Winke des heutigen Evangeliums zu folgen, und diesem Bedürfnisse unserer Zeit zu begegnen, sage ich heute:

Christus der Herr hat sich als den allmächtigen Herrn über die ganze Natur erwiesen; darum müssen wir an ihn glauben, auf ihn vertrauen, und zu ihm beten.

Möge sein göttliches Herz uns Licht und Stärke verleihen! Ich beginne ꝛc.

Der heilige Evangelist Lukas sagt in der Apostelgeschichte: Jesus fing an zu wirken, und zu lehren; [1]) und in seinem Evangelium steht geschrieben: Er war ein Prophet, mächtig in der That und in der Rede vor Gott und vor allem Volke. [2]) Den Anfang unserer Erlösung machte der Gottmensch mit der That, dann erst ließ er die Lehre folgen, damit die Menschenkinder neben der göttlichen Lehre auch das göttliche Beispiel vor Augen haben, und zur Nachahmung ermuntert werden sollten. Zu diesem Zwecke hat der göttliche Erlöser ein vollkommenes Menschenleben vom Kindesalter bis zum Mannesalter durchwandelt, dreißig Jahre im stillen Privatleben und drei Jahre im öffentlichen Leben zugebracht, und uns ein vollendetes Musterbild für unser Leben aufgestellt, wie der heilige Apostelfürst Petrus schreibt: Er hat uns ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget. [3])

Damit aber sein Beispiel Nachahmung und seine Lehre Glauben fände unter den Menschen, damit die Menschen sich an ihren Erlöser mit vollem Vertrauen auf Leben und Tod, für die Zeit und Ewigkeit anschließen, sich ihm ganz hingeben, und erlöst werden möchten; hat Christus der Herr sein Beispiel und seine Lehre mit

[1]) Act. Ap. c. I. v. 1.

[2]) Luc. c. XXIV. v. 19.

[3]) I. Petr. c. II. v. 21.

fortwährenden Wundern unterstützt, welche ihn als den allmächtigen Herrn über die ganze Natur erweisen.

Christus hat Wunder gewirkt in den Elementen; denn auf sein Gebot hat der Stern am Himmel die Weisen aus dem Morgenlande zu seiner Krippe geführt; sein Wille hat bei der Hochzeit zu Cana in Galiläa Wasser in Wein verwandelt; sein Wort hat, wie das heutige Evangelium bezeugt, die stürmenden Winde und das brausende Meer augenblicklich zur Ruhe gelegt; auf seinen Befehl wandelte Petrus über den Meeresspiegel, wie auf festem Lande; und bei seinem Tode hat sich die Sonne verfinstert, der Tag in die Nacht sich verwandelt, die Erde gebebt, der Vorhang des Tempels von oben bis unten sich zerrissen, haben sich die Felsen gespalten, die Gräber sich geöffnet, und die Todten von sich gegeben. Muß da nicht die ganze Welt verwundert fragen: Wer ist denn dieser, daß ihm alle Elemente gehorchen? Und alle diese Wunderthaten in allen Elementen antworten: Es ist der allmächtige Herr über alle Elemente.

Christus der Herr hat Wunder gewirkt in der Pflanzenwelt; denn das heilige Evangelium erzählt von dem göttlichen Erlöser, da er eines Morgens von Bethanien nach Jerusalem ging: Es hungerte ihn. Und er sah einen Feigenbaum am Wege, ging hinzu, und fand nichts daran als nur Blätter, und er sprach zu ihm: Nimmermehr komme Frucht von dir in Ewigkeit. Und alsbald verdorrte der Feigenbaum. Da dieß die Jünger sahen, verwunderten sie sich und sprachen: Wie ist er doch sobald verdorrt! [1]) Der göttliche Erlöser hat Tausende von Menschen mit fünf Broden und zwei Fischen, die er segnete, gesättiget, daß mit den übrig gebliebenen Stücklein noch zwölf Körbe angefüllt wurden. [2]) Das größte aller Wunder aber hat Christus am Baumstamme des heiligen Kreuzes gewirkt, das zuvor für die ganze Welt ein Gegenstand der Schmach, des Fluches und des Abscheues, durch sein Blut und durch seinen

[1]) Matth. c. XXI. v. 18. 19. 20.

[2]) Ibid. c. XIV. v. 17. et seqq.

Tod an demselben aber ein Gegenstand der tiefsten Verehrung, die Quelle alles Segens und alles Heiles für die gesammte Menschheit geworden ist, die nun vor demselben auf den Knieen liegt, und daß der Völkerapostel bekennt: Es sei ferne von mir, mich in etwas Anderm zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. [1]) Christus hat den Baum, der Allen den Tod gebracht, in einen Baum des Lebens verwandelt. Muß da nicht die ganze Welt verwundert fragen: Wer ist denn dieser, daß ihm auch die Pflanzenwelt gehorcht? Und alle diese Wunder antworten: Es ist der allmächtige Herr der ganzen Pflanzenwelt.

Christus der Herr hat Wunder gewirkt in der Thierwelt; denn um für sich und für Petrus die vorgeschriebene Tempelsteuer zu zahlen, befahl er dem Petrus: Damit wir sie nicht ärgern, so gehe hin an das Meer, und wirf die Angel aus, und nimm den Fisch, der zuerst herauf kommt, und wenn du seinen Mund öffnest, wirst du einen Stater finden; diesen nimm, und gib ihn für mich und dich. [2]) Christus der Herr hatte dem Petrus befohlen: Fahre hinaus auf die hohe See, und werfet euere Netze zum Fange aus! Da antwortete Simon, und sprach zu ihm: Meister! wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Als sie dieß gethan hatten, fingen sie eine große Menge Fische, so, daß ihr Netz zerriß. Und sie winkten ihren Genossen, die im andern Schiffe waren, daß sie kommen, und ihnen helfen möchten. Und sie kamen, und füllten beide Schifflein, so, daß sie beinahe versanken. Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu Füßen, und sprach: Herr! gehe weg von mir; denn ich bin ein sündhafter Mensch. Denn Staunen hatte ihn ergriffen, und Alle, die bei ihm waren, über den Fischfang, den sie gemacht hatten. [3])

---

[1]) Galat. c. VI. v. 14.

[2]) Matth. c. XVII. v. 26.

[3]) Luc. c. V. v. 4. et seqq.

Muß da nicht die ganze Welt verwundert fragen: Wer ist denn dieser, daß ihm auch die Thierwelt gehorcht? Und alle diese Wunder antworten: Der allmächtige Herr der ganzen Thierwelt.

Christus der Herr hat unzählige Wunder an den menschlichen Leibern gewirkt: Er hat Blinden das Gesicht, Tauben das Gehör, Stummen die Sprache, Lahmen die Bewegung, den Aussätzigen die Reinheit, allen Gattungen von Kranken die Gesundheit durch ein Wort oder durch eine Berührung und plötzlich gegeben. Selbst drei Todtenerweckungen erzählt das heilige Evangelium: Die Auferweckung der Tochter des Jairus, die eben gestorben war, die Auferweckung des Jünglings von Naim, der schon hinausgetragen wurde, um begraben zu werden, und die Auferweckung des Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag, und zu modern anfing. Die Volksschaaren aber, vor deren Augen diese Wunder geschahen, ergriff eine heilige Furcht, und sie lobten Gott, und sprachen: Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. [1]) Und ist er endlich nicht selbst aus eigener Macht vom Tode zum Leben auferstanden, und mit Leib und Seele in den Himmel gefahren, um niemals mehr zu sterben, und um zu herrschen über die Lebendigen und Todten? Muß da nicht alle Welt verwundert fragen: Wer ist denn der, dem alle Krankheiten und der Tod selbst gehorchen? Und alle diese Wunder antworten: Es ist der allmächtige Herr über alle Leiber, über Gesundheit und Krankheit, über Leben und Tod.

Christus der Herr hat Wunder gewirkt in Bezug auf die menschlichen Geister; denn er offenbarte deren geheimsten Gedanken; er durchschaute alle verborgenen Absichten und Pläne der Bösen; er kannte den innersten Zustand der Gemüther und Gewissen; er wußte ihre zukünftigen freigewählten Thaten zum Voraus; er übte auf sie eine solche Macht, daß sie auf das einzige Wort: Komm, und folge mir nach, ihr Geschäft, ihre Freunde, ihre Verwandten, Heimat und Vaterland, Vater und Mutter und die ganze Welt verließen, ihm nachfolgten, und bereit waren, mit ihm

[1]) Luc. c. VII. v. 16.

in den Kerker und in den Tod zu gehen. Oeffentliche Sünder und Sünderinen wurden in große Heilige umgewandelt, selbst den Reichsten und Vornehmsten hielt er ihre Pflichten und ihre Sünden vor, und schleuderte den Scheinheiligsten das achtmalige: Wehe euch, ihr Heuchler! in das Gesicht; aber auch seine geschworensten Todfeinde wagten es niemals, Hand an ihn zu legen, bis er sich selbst ihrer Wuth überlieferte, und von diesen steht geschrieben: Es versammelten die Hohenpriester und Pharisäer einen Rath, und sprachen: Was thun wir? Dieser Mensch wirkt viele Wunder. Wenn wir ihn so lassen, werden Alle an ihn glauben. [1]) Muß da nicht alle Welt verwundert fragen: Wer ist denn dieser, daß alle menschlichen Geister seiner Herrschaft unterworfen sind? Und alle diese Wunder antworten: Er ist der allmächtige Herr über die ganze Menschheit.

Christus der Herr hat Wunder gewirkt in Bezug auf die Geister der Finsterniß, indem er sie zwang in den Besessenen vor ihm niederzufallen, und ihn anzubeten, auf seine Fragen Antwort zu geben, seine Gottheit und ihre Ohnmacht laut zu bekennen, um Aufschub ihrer Verbannung zu flehen, auf sein Wort ihre Opfer frei zu geben, ihre Wohnung zu räumen, und in die unsaubern Thiere, in den Abgrund des Meeres, oder in die Hölle zu fahren; und das heilige Evangelium bezeugt von denen, die Zeugen dieser Gottesthaten gewesen: Alle verwunderten sich. [2]) Muß da nicht alle Welt verwundert fragen: Wer ist denn dieser, daß ihm selbst die Teufel gehorchen? Und diese Wunderthaten antworten: Es ist der allmächtige Herr über alle Mächte der Finsterniß.

Endlich hat Christus der Herr Wunder gewirkt in Bezug auf die Engel des Himmels; denn ein Engel hat seine Menschwerdung Maria der allerseligsten Jungfrau verkündet; Engel haben seine Geburt den Hirten auf dem Felde bekannt gemacht; ein Engel hat den heiligen Joseph im Schlafe gemahnt, das göttliche Kind nach Aegypten zu retten, und aus Aegypten in das Land Israels

---

[1]) Joann. c. XI. v. 47. 48.

[2]) Marc. c. V. v. 20.

zurück zu führen; Engel haben ihn nach der Versuchung auf dem Berge bedient; ein Engel hat ihn in seiner Todesangst auf dem Oelberge gestärkt; er selbst bezeugt, daß ihm auf seinen Wunsch mehr als zwölf Legionen Engel zu Gebote stünden wider seine Feinde, und ein Engel hat das Grab für seine Auferstehung geöffnet. Muß da nicht die ganze Welt verwundert fragen: Wer ist denn dieser, daß ihm die ganze himmlische Geisterwelt gehorchet? Und alle diese Wunder antworten: Er ist der allmächtige Herr über alle Heerschaaren des Himmels.

Alle diese Wunder aber hat Christus nicht im Namen eines Andern, sondern im eigenen Namen, mit eigener Machtvollkommenheit gewirkt, und er sprach niemals: Im Namen Gottes soll dieß oder jenes geschehen, sondern: Ich will; ich sage dir; ich gebiete, u. s. w. Auch wirkte er diese Wunder so öffentlich, daß selbst seine Todfeinde sie nicht einmal anzustreiten wagten, daß deßhalb die ganze christliche Welt an ihn glaubte, und daß durch achtzehnhundert Jahre keine Wissenschaft und keine Bosheit sie als falsch erweisen konnte. Es hat im Verlaufe der Zeiten einzelne Menschen gegeben, welche, wie alle Offenbarung, so auch diese Wunder geleugnet und gelästert haben. Aber zum Leugnen und Lästern braucht es nicht viel Verstand; das kann auch ein boshaftes Kind, das kann auch ein Wahnsinniger; aber bewiesen haben sie nichts.

Da habet Ihr also, geliebte Christen! die durch das göttliche Wort verbrieften Beweise aus dem heiligen Evangelium, daß Christus der allmächtige und unbeschränkte Herr über alle Elemente, über die ganze Pflanzenwelt, über das ganze Thierreich, über die ganze Körperwelt, über die ganze Geisterwelt im Himmel, auf Erden und unter der Erde, der allmächtige Herr über alle Wesen ist.

Nun aber ist Jesus Christus, wie der heilige Apostel Paulus schreibt, gestern und heute, und in Ewigkeit derselbe; [1]) derselbe allmächtige Herr, dem Alles gehorcht, und gehorchen muß. Daher sehen wir dieselben Wunder, welche Christus während seines sichtbaren Wandels auf Erden persönlich gewirkt, in seiner heiligen

[1]) Hebr. c. XIII. v. 8.

Kirche von ihm in seinen Heiligen durch alle Jahrhunderte herauf bis auf unsere Tage immer fort erneuert, und zwar alle Gattungen derselben, und auf jedem Gebiete der ganzen materiellen und geistigen Schöpfung. Zum Beweise dafür durchblättere man die Kirchengeschichte, und betrachte man das Leben der Heiligen, wie sie aus authentischen Quellen vorliegen.

Wer sich also durch den lebendigen Glauben an Christus anschließt, und in der werkthätigen Liebe mit ihm vereiniget bleibt; der steht unter dem Schutze dieses allmächtigen Herrn, der über den Himmel, über die Erde, und über die Hölle gebietet; und dieß gilt nicht nur von einzelnen Menschen, sondern von allen Familien, Gemeinden und Völkern.

Wenn dieser allmächtige Herr und Beherrscher des Weltalls mit uns ist, wer wird, wer kann wider uns sein? Wer wird, wer kann uns ohne dessen Willen oder Zulassung schaden? Wer aus uns wird oder kann unglücklich sein, oder zu Grunde gehen? Jetzt werden wir die Gerechtigkeit des Vorwurfes Christi an seine Jünger einsehen: Was seid ihr furchtsam, Kleingläubige! [1]) Er macht ihnen den zu kleinen Glauben und die allzugroße Furcht, die aus dem Mangel an Vertrauen stammt, wiewohl in höchster Todesnoth, zum gerechten Vorwurfe, da er mitten unter ihnen war.

Geliebte Christen! gilt dieser schmerzliche Vorwurf nicht auch uns? Denn Christus ist auch in unserer Mitte in den heiligen Tabernakeln; aber wo ist denn in unsern trüben, stürmischen und gefährlichen Tagen der Glaube, der lebendige, der feste und unerschütterliche Glaube an Christus? Ach er ist größtentheils ganz verschwunden, und fast allgemein lau, kalt, ohne Leben, wie erstorben. Und weil der Glaube nicht mehr die Menschen belebt, darum besteht auch kein Vertrauen mehr auf den Herrn. Man fürchtet, und man hofft Alles von Allen; aber nicht mehr vom Herrn. Und weil man nicht mehr an den Herrn glaubt, und nicht mehr auf ihn vertrauet; darum betet man auch nicht mehr. Einem ungläubigen, vertrauungslosen und nicht mehr betenden Geschlechte kann der Herr

[1]) Loc. cit.

nicht helfen. Ein solches Geschlecht muß der Zeitsturm so lange peitschen, bis alle menschlichen Anstrengungen ermatten, alle irdischen Mittel als nutzlos erscheinen, und die Tod und Verderben bringenden Gewässer in das Innerste ihres Lebensschiffleins schlagen, und sie zwingen zu glauben, zu vertrauen, und zu beten. Hätten die Jünger früher sich zum Herrn gewendet, und ihn gebeten, hätten sie mehr Glauben und Vertrauen gehabt; sie würden sich die Todesangst, die ganze gefährliche Lage, die ganze übermäßige Mühe und Arbeit, die ganze Zerrüttung und Verwirrung des Schiffleins erspart haben. Dasselbe gilt für uns in unsern Trübsalen. Lassen wir es nicht bis auf das Aeußerste kommen; erneuern wir unverzüglich unsern Glauben, setzen wir jetzt schon unser ganzes Vertrauen auf den Herrn allein, und beten wir von heute an mit Ernst, mit heiligem Ungestüme und beharrlich; wecken wir den Herrn jetzt, und er wird aufstehen, und vor der äußersten Noth schon den Winden und dem Meere gebieten, und es wird eine große Stille, Friede und Ruhe werden. Amen.

Inhalt.

Seite.

Vorwort

1. Am ersten Adventsonntage 1
   Die Bestimmung des Menschen.

2. Am zweiten Adventsonntage 14
   Es gibt eine Erbsünde.

3. Am dritten Adventsonntage 27
   Die Folgen der Erbsünde.

4. Am vierten Adventsonntage 39
   Die Verheißung und Vorbereitung auf den Erlöser.

5. Am Feste der Beschneidung des Herrn . . 51
   Die messianischen Verheißungen beginnen in dem neugebornen Erlöser erfüllt zu werden.

6. Am ersten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn 63
   Die Berufung der Juden und der Heiden; unsere Berufung.

7. Am zweiten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn 74
   Was wir zu fürchten, zu hoffen, und zu thun haben.

Seite.

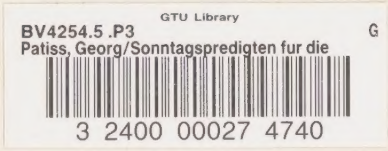
8. Am dritten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn 86

Die Ursachen, aus welchen Viele keine Erlösung finden.

9. Am vierten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn 96

Christus, Gott und Herr über Alles; unser gläubiges Vertrauen und Gebet.

BV
4254.5
P3
354882
Patiss, G.
Sonntagspredigten für
die Zeit vom 1. Advent-
sonntage ...

BV
4254.5
P3
354882

GRADUATE THEOLOGICAL UNION LIBRARY
BERKELEY, CA 94709